

5/2020

foto
espresso

Tipps & Ideen
**Naturfotografie
im November**

Lightroom 10
**So funktioniert das
neue Color Grading**

Reiseimpressionen
**Sibirischer Winter
am Baikalsee**

Ausblick
**Fotobusiness in Zeiten
von Corona**

Konzentriert. Als PDF. Von **dpunkt.**



4 Naturfotografie im November

Jeder Monat des Jahres hat seine Eigenheiten und bietet tolle Möglichkeiten, sich fotografisch auszutoben. In diesem Buchauszug finden Sie Inspirationen und nützliche Tipps für tolle Naturfotos im November.



22 Als Berufsfotograf Corona überstehen

Die Einschränkungen der Corona-Pandemie bedrohen viele Berufsgruppen, darunter auch Fotografen. Dennoch macht Alexander Klebe ihnen Mut – in seinem Beitrag skizziert er Entwicklungsmöglichkeiten und liefert einen Ausblick.



31 Lightroom, die Zehnte

Das Update auf Lightroom Classic CC 10 bringt unter anderem einen Dialog für Color Grading mit sich. Jürgen Gulbins geht in diesem Artikel darauf, aber auch auf die weiteren Neuerungen, ein.



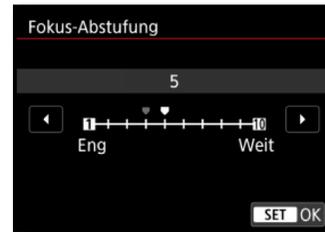
38 Mein Weg vom klassischen Lensbaby zur Squeezerlens

Spiel mit der Perspektive: Bernd Kieckhöfel nimmt Sie mit auf seine Reise vom klassischen Lensbaby bis zu seiner »Squeezerlens«.



44 Sibirischer Winter am Baikalsee

Christoph Ruhsams Passion für Reisen ins Innere des wahren Winters hat ihn im Februar nach Russland geführt. Gemeinsam mit zwei Freunden überquerte er den tiefsten See der Welt: den Baikal – und gewann Einblicke in die sibirische Seele.



53 EOS R5: Fokus-Serien mit Bordmitteln

Canons EOS R-Modelle bieten von Haus aus die Möglichkeit, Fokus-Serien aufzunehmen. Jürgen Gulbins beschreibt am Beispiel der R5 Schritt für Schritt, wie Sie diese Funktion nutzen können.



57 Tethering per »Canon EOS Utility«

Es gibt einige Situationen, in denen es praktisch ist, die Kamera remote zu bedienen. Dieser Artikel gibt einen Überblick, wie Sie mit dem kostenfreien Tool Canon EOS Utility Ihre Canon-Kamera fernsteuern können.



64 Fokus-Stacking mit Digital Photo Professional 4.12

Ebenfalls kostenfrei ist die Software DPP. Sie bietet zahlreiche nützliche Funktionen für den Fotoworkflow. In diesem Artikel geht Jürgen Gulbins allerdings speziell auf das Fokus-Stacking ein.

69 Canon – vom Erfolg überrascht?

71 Impressum

Schon dpunkt.plus-Mitglied?

Registrieren Sie sich hier!

Als **plus⁺**-Mitglied können Sie bis zu zehn E-Books als PDF als Ergänzung zu Ihren gedruckten dpunkt.büchern herunterladen. Eine Jahresmitgliedschaft kostet Sie 9,90 €, weitere Kosten entstehen nicht.

Weitere Informationen unter: www.dpunkt.plus



Naturfotografie im November

Bob Luijks et al.

Neben dem Nebel heißt es im November auch Warten auf den ersten Frost. Reif ist ja an sich schon wunderschön, doch in Kombination mit buntem Herbstlaub Gold wert. Noch spektakulärer wird es, wenn es ordentlich neblig und frostig ist. Ganze Landschaften färben sich dann weiß, als hätte jemand aus einer großen Dose Puderzucker darauf gestreut.

Im Luftraum ist Ruhe eingekehrt – man kann sich nun wieder ganz auf die Winterarten wie Raubwürger, Zwergschwan und Wacholderdrossel konzentrieren. Beim Vogelzug klingt der Höhepunkt so langsam ab. Tausende und abertausende Gänse gehen in unserem Tischlein-deck-dich-Land nieder. Aus dem hohen Norden kommend, finden sie auf unseren landwirtschaftlich genutzten Flächen ausreichend Nahrung. Nach einer Pause in Deutschland setzen die Kraniche ihren Zug nach Frankreich oder noch weiter in den Süden fort. Große Gruppen von manchmal tausenden Vögeln zur gleichen Zeit sorgen für Gänsehaut. Ostwind ist Voraussetzung dafür, dass sie über die Niederlande ziehen.

Öfter jedoch kommt der Wind aus (Süd-)Westen. In dieser Zeit des Jahres weht häufig ein kräftiger Wind, manchmal gibt es sogar einen richtigen Herbststurm. Das schafft nicht nur bewegende landschaftsfotografische Möglichkeiten. Der Wind bringt auch Meeresvögel mit, die sich normalerweise selten so dicht an der Küste zeigen. Die Höhenluft kühlt schnell ab, vor allem



Abb. 1: In einigen Waldgebieten erreicht der Herbst im November seinen Höhepunkt. Vor allem die Buchenwälder sind eine Augenweide. Von allen einheimischen Bäumen färbt sich die Buche vielleicht am intensivsten. In manchen beliebten Buchenwäldern kann es deshalb ziemlich voll werden, doch wer sich ein wenig umschaute, entdeckt genügend ruhige Flecken.

wenn die Strömung in den höheren Luftschichten auf Nord dreht. Zusammen mit dem noch warmen Meer sorgt das für viel atmosphärische Instabilität. November ist deshalb nicht nur der Monat mit viel Wind, sondern auch mit wundervollen Wolkenhimmeln. Schöne Wolkenhimmel bringen auch heftige Regengüsse, teils mit Hagel oder ein paar nassen Schneeflocken

vermischt. Das ist das richtige Wetter, um sich auf den Weg zu machen. Zwischen der sonnenüberfluteten Landschaft und den dunklen Wolken entstehen herrliche Kontraste. In den Schauern erzeugen die fallenden Regentropfen am Ende vielleicht sogar einen leuchtenden Regenbogen. Es gibt keine schönere Natur als nasse Natur. Die Farben sind tief und intensiv. Kurzum:

Naturfotografie im November

Regenschutz um die Kamera, selbst eine Regenjacke übergezogen und ab nach draußen!

»Bäume entkleidet, Menschen angekleidet«, sagt ein alter Wetterspruch. Es wird spürbar kälter, vor allem am frühen Morgen. Da heißt es, Schal, Mütze und vor allem die Handschuhe wieder aus dem Schrank zu holen. Man sollte damit nicht bis zum ersten richtig kalten Tag warten, sondern lieber vorher schon einmal nachschauen. Wo lagen die Handschuhe noch mal? Dann beginnt das Daumendrücken für einen richtigen Winter. Und was ist mit den blöden zugefrorenen Autoscheiben? Erst mal genau anschauen, ehe man den Kratzer rausholt: Manchmal braucht man zum Fotografieren nicht weiter als bis zum eigenen Auto zu laufen – ab und zu bildet das Eis die herrlichsten (Blumen-)Formen!

Artenmix im November

November ist der Monat der triefenden Farben und der spektakulären Nässe.

Fotos: Bob Luijks (wenn nicht anders angegeben)



Abb. 2: Wildschweinen fehlt es zu dieser Zeit an nichts: Ob Früchte, Pilze oder Insekten – ihnen schmeckt alles.



Abb. 3: Wer im Garten Futter auslegt, lockt damit viele Besucher an. Foto: Luc Hoogenstein

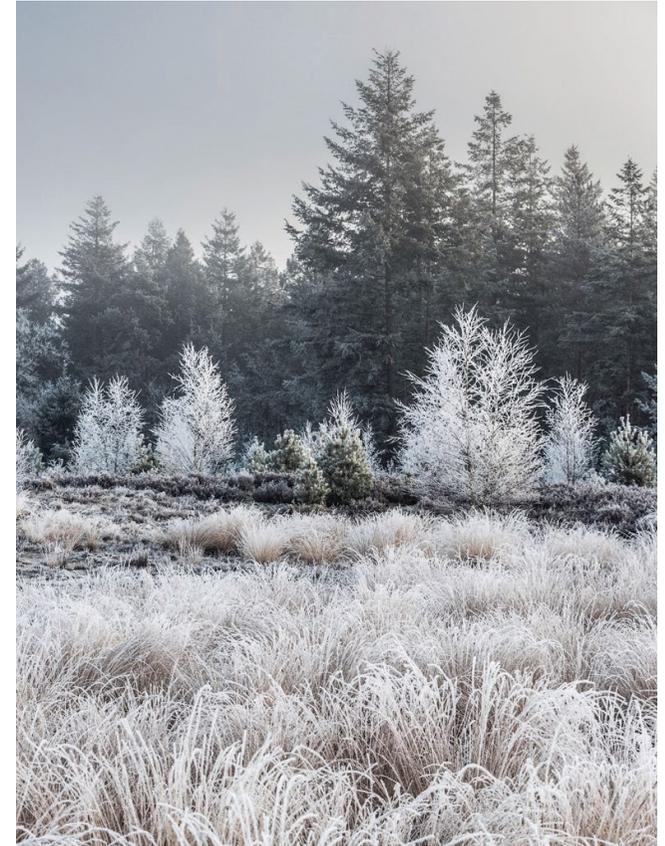


Abb. 4: Wenn die Luft voller Feuchtigkeit hängt, entsteht bei Frost eine dicke Reifschicht.



Abb. 5: Auf totem Buchenholz wachsen die glänzenden Buchen-Schleimröhrlinge.



Abb. 6: Die letzten Blätter fallen von den Bäumen. An regnerischen Tagen sind die Farben am intensivsten, und für extra Stimmung gibt es die Tropfen dazu.



Abb. 7: Mit einer langen Verschlusszeit fängt man die Windbewegungen ein. Nehmen Sie als Kontrast unbewegte Elemente mit ins Bild.



Abb. 8: Mit einer Farbexplosion geht der Herbst in den Winter über. Ein bisschen Nebel komplettiert das schöne Herbstbild.

Wetter

Ob Sonne, Wolken, Nebel, Schnee, Sturm oder Regen, es ist immer schönes Fotowetter. Scheinbare Nachteile zu seinem Vorteil zu nutzen – darin besteht die Stärke eines guten Naturfotografen. Das heißt auch, dass jeder Naturfotograf ein wenig Wettermann oder -frau sein sollte.

Vorhersage

Alles beginnt mit einer Wettervorhersage, die so genau wie möglich ist. Denn sie bestimmt im Großen und Ganzen, was man unternehmen kann. Glücklicherweise gibt es eine Vielzahl zugänglicher Informationsquellen:

- Die Websites wetter.de oder wetteronline.de sind nur einige, auf denen man kurz- und langfristige Wettervorhersagen findet. Verlassen Sie sich nicht auf eine einzelne Website, sondern schauen Sie sich auf mehreren um. Häufig genug scheint es deutliche Unterschiede zu geben. Es ist zwar unmöglich, die richtige Vorhersage herauszufinden, man erhält jedoch einen Eindruck davon, womit man möglicherweise rechnen muss. Mit derartigen Websites legt man seinen groben Zeitplan fest.
- Bei www.wetteronline.de oder www.kachelmannwetter.com (Website und App) schaut man nach dem aktuellen Niederschlag (Regen, Nieselregen



Abb. 9: Einige hundert Meter Höhenunterschied entscheiden über Regen oder Schnee. Der Aufhellblitz macht die fallenden Schneeflocken sichtbar. | Hohes Venn | Bob Luijks | Canon EOS 5D III mit Canon 70 – 200 mm 1 : 2,8L bei 140 mm, 1/160 s, Blende 11, ISO 400

und Schnee) und den Vorhersagen für die nächsten 24 bis 48 Stunden. Einige praktische Beispiele: Wird es länger regnen oder handelt es sich nur um Schauer? Und wo soll der Niederschlag dann fallen? Im Falle von Schnee ist Letzteres sicher eine praktische Information. Bei schweren Schauern kann man versuchen, die Zugrichtung abzuschätzen und die Schauer so abzufangen.

- Über de.sat24.com/de/ kann man Live-Satellitenbilder aufrufen. Aus ihnen lässt sich eine Reihe von

Informationen ableiten:

- Handelt es sich um dünne (graue oder andere) oder dicke Bewölkung (weiß, mit Strukturen)?
- Handelt es sich um eine geschlossene Wolkendecke oder klart es im Verlaufe der Zugrichtung teilweise auf?
- Bewegen sich die Wolken überhaupt?
- Wie entwickeln sich die Wolkentrüben? Entstehen sie plötzlich oder zieht sich die Wolkendecke weiter landeinwärts wieder zu?

- Auf blitzortung.org kann man Blitzenladungen detailliert verfolgen. Wechseln Sie unter »Echtzeitkarten« zu »Dynamischer Größe«, um in die gewünschte Region hineinzoomen zu können. Die Website hat eine Verzögerung von höchstens einigen Sekunden, sodass man die Blitze live einschlagen sieht.
- Das Wetter reicht über unseren Planeten hinaus. Mithilfe von poollicht.be, poollicht.info (Belgien, Niederlande), www.polarlicht-vorhersage.de (Deutschland) und spaceweather.com (weltweit) bleibt man über das Weltraumwetter auf dem Laufenden oder zumindest über Sonneneruptionen, die Polarlicht auslösen können.
- Auf Facebook sind viele Wettervorhersagedienste wie Kachelmannwetter, der Deutsche Wetterdienst oder WetterOnline präsent.
- Es gibt sehr viele Apps. Als eine von wenigen gibt Wetter.de – Wettervorhersage den Taupunkt an.

Trotz aller verfügbaren Informationsquellen bleibt es wichtig, eine eigene Einschätzung vorzunehmen. Die Wetterberichte beziehen sich auf ganze Regionen, lokal kann es deshalb immer noch völlig anders aussehen. Versuchen Sie, die verfügbaren Informationen miteinander in Beziehung zu setzen, um Ihre Aussichten

abschätzen zu können, lernen Sie aber vor allem die spezifischen Charakteristika Ihrer eigenen Region kennen. Das kann einen großen Unterschied ausmachen:

- Wohnen Sie im Westen oder im Osten des Landes? Im Westen gibt es im Herbst aufgrund des warmen Meerwassers mehr Schauer und in Verbindung damit spektakuläre Wolkenhimmel. Im Sommer kommen die schwersten Schauer hingegen weiter landeinwärts vor. Häufig sind die Wolkenhimmel dort weniger spektakulär als an der Küste.
- Wohnen Sie im Norden oder im Süden der Niederlande? Im äußersten Süden beginnt der Frühling ein paar Wochen früher als im Norden. Im Herbst verhält es sich genau umgekehrt.
- Wohnen oder fotografieren Sie in einer Gegend mit offener oder geschlossener Landschaft? In einer offenen Landschaft ist der Wind stärker. Wenn in einer geschlossenen Landschaft der Wind fehlt, kann dort leichter Nebel entstehen. Eine solche Landschaft erwärmt sich auch schneller.
- Wohnen oder fotografieren Sie hoch oder niedrig bezogen auf den Meeresspiegel? Obwohl die Höhenunterschiede vernachlässigbar zu sein scheinen, gibt es doch einen Temperaturunterschied von fünf

Grad Celsius zwischen der Küste und den höchsten Teilen des Hohen Venns. Das entscheidet im Winter, ob Regen oder Schnee fällt. Die hohen Hügel (höher als 300 Meter) stecken mit ihren Kuppen manchmal in tiefhängenden Wolken, wodurch hier häufiger Nebel herrscht. Zudem stauen die Hügel die herandrängenden Luftmassen auf, sodass es hier häufiger regnet.

Das Wetter in Ihrem Foto

Natürlich beeinflusst das Wetter jedes Naturfoto. Sonne, Wolken, Nebel, Niederschlag und Wind schaffen Stimmungen und begrenzen die Möglichkeiten. Sie können den Spieß natürlich auch umdrehen und sich entscheiden, das Wetter selbst ins Bild zu setzen, so gut es geht.

Wolken können ein Landschaftsfoto krönen oder verderben. Achten Sie beim Fotografieren von Wolken auf die Bildränder. Ist eine Wolke komplett im Bild? Falls die Wolke zu groß ist, können Sie über ein Panorama nachdenken. Mindestens genauso wichtig ist die Position der Wolke im Bild. Achten Sie darauf, dass ein Foto immer in Balance bleibt. Wenn Sie rechts oben eine markante Wolke im Bild haben, so brauchen Sie links unten ein Gegengewicht, z. B. in Form eines Baums oder eines Gebäudes. Wolkenfotos brauchen meistens einen kleinen Steifen Landschaft als Fundament. Wenn eine Wolke interessante Muster oder eine kräftige Form besitzt, dann kann man diese natürlich auch heranzoomen. Ist der Himmel hingegen eher gleichmäßig getönt, dann sollten Sie ihm nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken, weil das sonst schnell langweilig wird.

Bei Regen kann man natürlich die Tropfen fotografieren, doch da ist noch mehr. Wenn alles nass ist, nimmt die Natur die intensivsten Farben an. Vergleichen Sie das nur einmal anhand der Terrassenplatten in Ihrem Garten, die, wenn sie nass sind, viel tiefere Farbtöne haben. Wenn es lange regnet, dann eröffnen Pfüt-



Abb. 10: Lokale Bedingungen haben einen großen Einfluss auf das Wetter. Ihre eigene Umgebung kennenzulernen, kann Ihnen z. B. mehr Fotomomente mit Nebel bescheren. | Sevenum | Bob Lujiks | Canon EOS 5D III mit Canon 70 – 200 mm 1 : 2,8L bei 125 mm, 1/2 s, Blende 20, ISO 100

zen oder Erosionsmuster auf dem Boden weitere Möglichkeiten. Noch extremer sind vollständige Überflutungen. Suchen Sie in diesem Fall nach Elementen, die diesen Sachverhalt deutlich sichtbar machen, z. B. Zäune oder Bäume, die gerade noch aus dem Wasser schauen, denn ohne diese Elemente bleibt alles einfach nur eine große Pfütze Wasser.

Das Wetter hat auch großen Einfluss auf uns. Indem Sie Menschen ins Bild bringen, können Sie den Charakter der Wetters unterstreichen. Bei Regen kommen farbenprächtige Regenschirme und Regenbekleidung

vorbei. Bei kräftigem Wind lehnen sich Menschen nach vorn. Wenn es noch stürmischer wird, können beispielsweise an Bäumen oder Gebäuden Schäden entstehen. Gleichzeitig bilden sich hohe Wellen, und am Strand oder auf kahlen Ackerflächen fliegt einem der Sand um die Ohren. An sonnigen Tagen mit angenehmen Temperaturen zieht es alle nach draußen. Das bedeutet: viele Wanderer und Radfahrer in der Natur, aber auch volle Straßencafés in der Innenstadt.

Nebel (Text und Foto: Johan van de Watering)

Den meisten Autofahrern ist er ein Graus, doch für Naturfotografen ist Nebel eines der schönsten und am häufigsten herbeigesehnten Wetterphänomene. Nebel sorgt dafür, dass Wälder auf einmal viel stimmungsvoller aussehen oder dass sich eine geheimnisvolle Atmosphäre über einem Moor breitmacht. Für die meisten

Naturfotografen heißt es deshalb nicht Warnstufe Rot, sondern »Warnstufe Raus«, sobald Nebel angesagt ist.

Nebel entsteht, wenn die Feuchtigkeit in der Luft zu Wassertröpfchen kondensiert, die dann wie eine Wolke über dem Boden hängen. Für die Bildung von Nebel sind feuchte Luft und eine kalte Nacht erforderlich. Dann kühlt der Boden ab, und die Feuchtigkeit kon-

densiert in der Luftschicht darüber. Klare, kühle Nächte nach einem Regenschauer am Abend bieten somit die perfekten Voraussetzungen für die Entstehung von Nebel, vor allem in der Umgebung niedrig gelegener (feuchter) Wiesen und in der Nähe eines Bächleins oder eines Sumpfes. Die Aussichten auf Nebel sind, wenn die Temperaturen sinken, rund um Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am größten. Benutzen Sie deshalb eine Wetter-App, die auch die Taupunkt-Temperatur angibt. Das ist die Temperatur, bei der die Feuchtigkeit in der Luft zu kondensieren beginnt, und deshalb ein wichtiges Indiz für Nebelbildung.

Achten Sie bei Nebelfotos auf eine passende Belichtung. Die Kamera hat die Tendenz, Nebel hässlich dunkelgrau zu machen. Oft ist eine Überbelichtung erforderlich. Behalten Sie dabei das Histogramm im Blick.

Die unscheinbarste Form von Nebel ist der sogenannte Morgennebel. Das sind dünne Nebelschleier, weniger dick als richtiger Nebel, doch ist es gerade dieser spezielle Schleier über der Landschaft, der dem Foto die besondere Stimmung verleiht. Bei Sonnenaufgang entsteht dadurch häufig eine wundervolle orangefarbene Glut. Da die Sonne dann jedoch schon sehr



Abb. 11: Eine geheimnisvolle Stimmung über einem Sumpf mit ruhigem Hintergrund und Kanadagänsen als Blickfang im Foto | Roosendaal | Johan van de Watering | Canon EOS 6D mit Canon 70 – 200 mm 1 : 2,8L bei 170 mm, 1/80 s, Blende 13, ISO 500



Abb. 12: Nebel macht Waldlandschaften intimer und verlagert den Fokus deutlich auf die Bäume im Vordergrund des Fotos. | Tilburg | Johan van de Watering | Canon EOS 6D mit Canon 17 – 40 mm 1 : 4L bei 22 mm, 0,8 s, Blende 11, ISO 100

grell ist, empfiehlt es sich, neben die Sonne zu fotografieren, um Überbelichtung zu vermeiden.

Wie bereits gesagt, schafft Nebel eine ganz besondere Stimmung in einem Foto. Die Landschaft wird intimer, allein schon durch die Tatsache, dass man nicht mehr so weit sehen kann und störende Elemente im Hintergrund entfallen. Das wird vor allem bei Waldlandschaften deutlich. Durch Nebel wird die Perspektive eingeschränkt, und so entsteht mehr Fokus auf ein Objekt im Vordergrund des Fotos.

Ein zusätzlicher Effekt von (nicht zu dichtem) Nebel in einem Wald sind die Sonnenharfen. Sie entstehen, wenn die Sonne knapp über den Baumwipfeln steht

und die Sonnenstrahlen zwischen den Zweigen hindurch nach unten dringen.

Nebel sorgt nicht nur für eine intime Stimmung, er kann auch eine mystischgeheimnisvolle Atmosphäre schaffen. Vor allem, wenn das Bild kurz vor Sonnenaufgang aufgenommen wurde und der Nebel dadurch einen leichten Blautönen hat. Der perfekte Platz für solche eine Stimmung ist ein Moor, wo die Anwesenheit von Wasservögeln oft noch für zusätzliche Dynamik im Foto sorgt.

In größeren Landschaften wie Dünen, Hügeln und sogar Bergen entsteht durch Nebel Staffelung. Solche Landschaftstypen zeichnen sich durch eine herrli-

che Tiefenwirkung aus, besonders wenn die vorderen Lagen heller sind als diejenigen, die weiter im Hintergrund des Fotos liegen – die sogenannte atmosphärische Perspektive.

Naturfotografen, die minimalistische Fotos lieben, sollten unbedingt bei Nebel aufbrechen. Nebel eliminiert viele störende Elemente in einem Foto. Solche Bilder strahlen die gleiche ruhige Atmosphäre aus, wie man sie fühlt, wenn man inmitten einer nebligen, stillen Landschaft steht!

Sturm

Die Natur ist nicht immer nur freundlich, sondern kann auch böse mit deftigen Gewitterschauern und kräftigen Sturmböen losschlagen. Man wird als Mensch dann wieder einmal daran erinnert, dass die Natur nicht mit sich spaßen lässt und am Ende immer stärker ist.

Sturm birgt neue fotografische Möglichkeiten, ganz anders als eine freundliche Brise. Beliebte ist natürlich die Küste, denn nirgends erlebt man die Kraft eines Sturms deutlicher als dort. Für Ihre Ausrüstung sind das nicht die besten Bedingungen. Sandkörnchen kriechen überall hin, und der salzige Sprühnebel ist langfristig ein Meuchelmörder. Verpacken Sie deshalb Ihre Kamera, so gut es geht, mit einer speziellen Schutzhülle. Eine Sonnenblende bietet zusätzlichen Schutz, ebenso ein Schutzfilter (den Sie unter normalen Umständen besser von Ihrem Objektiv fernhalten). Reinigen Sie anschließend zu Hause alles gründlich. Um einen Sturm an der Küste zu fotografieren, gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Nutzen Sie so kurze Verschlusszeiten wie möglich, um Wellen, die auf Wellenbrechern aufschlagen und auseinanderspritzen, bis in die kleinsten Details festzuhalten.
- Mit einer etwas längeren Verschlusszeit (1/2 bis etwa 5 Sekunden) wird die Dynamik des aufgewühlten Wassers wunderschön sichtbar. Noch länger zu

belichten, hat unter derartigen Umständen keinen Sinn, weil der Wind garantiert für Bewegung sorgt.

- Vögel, vor allem Möwen, profitieren vom Futter, das mit dem wirbelnden Wasser nach oben kommt. Der Kontrast zwischen (kleinen) Vögeln und großen Wellen garantiert beeindruckende Fotos.
- Der Wind bringt auch eine Menge Sand in Bewegung. Diesen Sand sieht man am besten gegen einen dunklen Hintergrund oder im Gegenlicht.

Natürlich eröffnet ein Sturm auch Fotochancen abseits der Küste. Im Binnenland stürmt es oft etwas weniger heftig, aber immer noch stark genug, um beispielsweise ganze Bäume in Bewegung zu versetzen. Auch hier kann man mit einer etwas längeren Verschlusszeit wunderbar die Bewegung einfangen. Achten Sie in einer baumreichen Umgebung jedoch vor allem auf Ihre eigene Sicherheit. Durch den Wind stürzen viele Zweige herab und manchmal sogar ganze Bäume um.

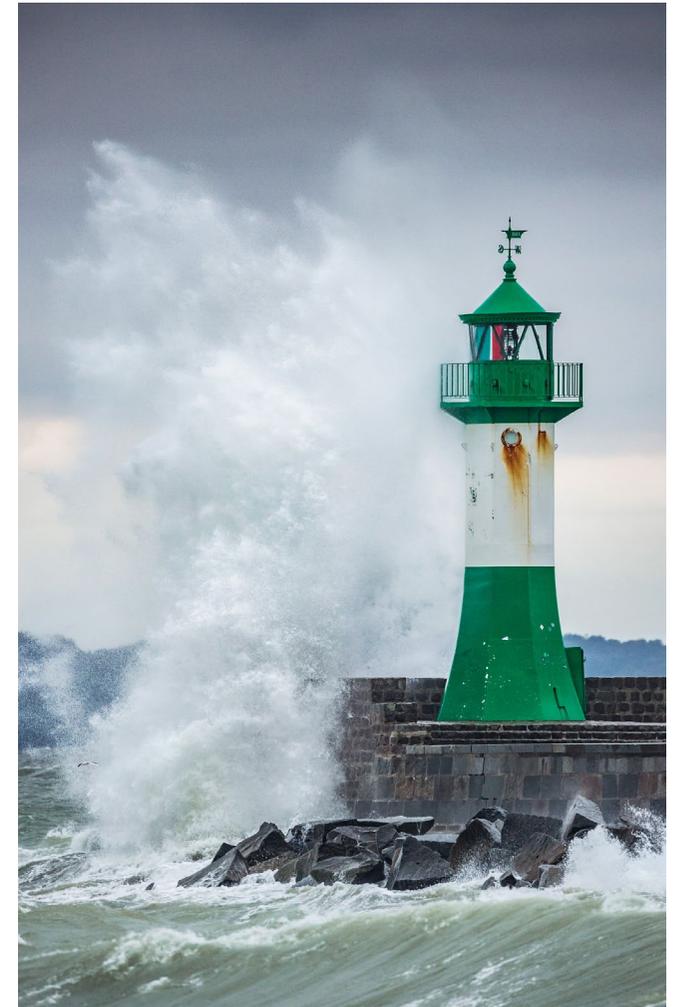


Abb. 13: Um die Naturgewalten deutlicher zu machen, hilft es, menschliche Elemente mit ins Bild zu bringen. | Rügen, Deutschland | Bob Luijks | Canon EOS 5D III mit Sigma 150 – 600 mm 1 : 5 – 6,3 bei 600 mm, 1/320 s, Blende 7,1, ISO 1600

Arten im November

Blaues Pfeifengras (Text und Foto: Ron Poot)

Man erzählt, dass die Männer früher ihre Goudaer Pfeifen mit Pfeifengras reinigten. Der dünne lange Halm ohne Knoten ist dazu sicher geeignet. Die langen Halme, die in einem mächtigen, dichten Büschel wachsen, verleihen dem Pfeifengras ein sehr charakteristisches Äußeres. Und genau das macht die Pflanze für den Naturfotografen interessant. Viele Pflanzen eignen sich speziell für die Makrofotografie, Pfeifengras hingegen ist ein Gewächs für Landschaftsfotografen.

Blaues Pfeifengras ist eine heimische und häufig sehr dominante Art in feuchter Heide, Moortümpeln und Sümpfen. In Hochmoorgebieten verleiht diese Pflanze der Landschaft eine warme gelbe Farbe. Am besten kommt ein Büschel Pfeifengras zur Geltung, wenn es einigermaßen frei in einem sumpfigen Moortümpel steht. Die langen Halme und die Spiegelung im Wasser bieten eine Reihe fotografischer Möglichkeiten. Auch seine Silhouette im Gegenlicht ist sehr fotogen. Im Winter ist Blaues Pfeifengras wunderschön, wenn Reif auf den sich biegenden Halmen liegt.



Abb. 14: Ein Büschel Blaues Pfeifengras im Heidefeld bildet einen Akzent in der Winterlandschaft. | Lemelerberg | Ron Poot | Sony DSC-RX100 bei 28 mm, 1/100 s, Blende 4,5, ISO 125

Silberreiher (Text und Foto: Luc Hoogstein)

Wenn es eine Art gibt, die in den letzten Jahrzehnten die Niederlande erobert hat, dann ist es der Silberreiher. Es gibt beinahe keinen Polder, keinen Sumpf und keine offene Landschaft ohne einen Silberreiher. Wasser ist eine Grundvoraussetzung, weil die Vögel dort den größten Teil ihrer Nahrung herholen. Silberreier findet man auch häufig auf Wiesen, wo sie nach Feldmäusen und anderer Beute Ausschau halten. In den Sommermonaten ist ihre Zahl am kleinsten, während sie im Winter auf mehr als 7300 Vögel anwächst.

Silberreier kann man am einfachsten bei der Jagd fotografieren. Dann sind sie auf die Bewegungen ihrer Beute fokussiert und weniger auf die Umgebung. Ein Auto ist eine ideale Schutzhütte. Parken Sie in der Nähe eines Wassergrabens, in dem ein Silberreiher jagt, und lassen Sie das Tier jagend auf sich zukommen. Wenn es viel geregnet hat, laufen die Mäuselöcher voll, und die Mäuse kommen nach draußen. Das ist der Zeitpunkt, um einen Silberreiher an Land zu fotografieren – mit etwas Glück sogar mit einer Feldmaus im Schnabel.



Abb. 15: Weiße Vögel eignen sich hervorragend für Low-Key-Belichtung. | Deventer | Arno ten Hoeve | Canon EOS 1D IV mit Canon 300 mm 1 : 2,8 und 2-fach-Telekonverter, 1/160 s, Blende 5,6, ISO 1600



Praxisbuch Naturfotografie durchs ganze Jahr

Naturmotive von Januar bis
Dezember fotografieren

Daan Schoonhoven

Manche Jahreszeiten eröffnen so viele Möglichkeiten, dass eine Entscheidungshilfe nötig ist, andere bieten weniger Motive. Welche Pflanzen, Tiere, Landschaften und Wetterphänomene man zu welchen Jahreszeiten am besten fotografieren kann, zeigt Ihnen dieser nach Monaten gegliederte Motivkalender.

2020 • 292 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-723-4
€ 34,90 (D)

 **dpunkt.verlag**
www.dpunkt.de



Abb. 16: Bei Ostwind bestehen Aussichten auf überfliegende Kranichgruppen. Sie grasen auf nachlässig abgeernteten Maisfeldern. | Champagne, Frankreich | Luc Hoogenstein | Canon EOS 5D II mit Canon 70 – 200 mm 1 : 2,8L, 1/500 s, Blende 5,6, ISO 1600

Kranich (Text: Bob Luijks)

Als Nebenwirkung der wachsenden Population in Deutschland begannen die Kraniche auch wieder in den Niederlanden zu brüten. Nach einem ersten Brutvorkommen im Fochteloërveen breitete sich der Kranich allmählich über andere Hochmoor- und Feuchtgebiete aus. Doch noch immer ist die Anzahl überschaubar. Das Fotografieren der niederländischen Brutvögel ist aufgrund ihrer extremen Scheu sehr schwierig. Bessere Aussichten bestehen während des Kranichzugs.

Vor allem im Herbst ziehen Kraniche in großen Gruppen von manchmal tausenden Tieren. Ein solcher Trupp kündigt sich mit trompetendem Geschrei bereits aus großer Entfernung an. Ob und wo die Kraniche überfliegen, hängt vor allem von der Windrichtung ab. Bei Ostwind kommen sie vom Kurs ab und werden, aus Deutschland kommend, in die Niederlande und Belgien abgetrieben. Früher oder später müssen sie einen Zwischenstopp einlegen. Beliebte Plätze sind De Peelvenen, Maasduinen und De Hoge Venen (Hohes Venn). Das bietet die Möglichkeit, sie am Boden zu fotografieren. Mit etwas Glück finden die Tiere Futter auf einem abgeernteten Acker und bleiben für ein paar Tage. Eine größere Anzahl bedeutet jedoch nicht automatisch, dass sie weniger scheu sind. Dann ist Ihr Auto eine gute Schutzhütte, um die Kraniche zu fotografieren. Ein langes Teleobjektiv (mindestens 500 mm) ist meist vonnöten. Für überfliegende Gruppen, häufig in ordentlicher V-Formation, reicht weniger Brennweite aus.



Abb. 17: Mit einem kurzen Teleobjektiv setzt man das imposante Wisent in seiner natürlichen Umgebung in Szene. | Zandvoort | Mark van Veen | Canon EOS 5D II mit Canon 300 mm 1 : 4L und 1,4-fach-Telekonverter, 1/60 s, Blende 7,1, ISO 800

Wisent (Text und Foto: Mark van Veen)

Wisente sind imposante Tiere. Vor noch nicht einmal 50 Jahren war diese Art beinahe ausgestorben, und man musste bis in den Osten von Polen reisen, um Wisente zu Gesicht zu bekommen. Durch konsequenten Schutz und ein Zuchtprogramm wuchs die hiesige Population wieder. Naturschützer setzen die Wisente nun als große Weidetiere ein. Sie sind in Het Kraansvlak in der Nähe von Zandvoort, in De Maashorst und auf der Veluwe heimisch. In den beiden erstgenannten Gebieten kann man die Tiere besuchen – im Winter in Het Kraansvlak über den Wisentpfad. Es ist atemberaubend, nur 50 Meter entfernt von einem Wisent zu stehen. Sie sind Pflanzenfresser, aber dennoch stark und schwer. Bleiben Sie deshalb auf dem Weg, halten Sie Abstand und geraten Sie nicht zwischen Kuh und Kalb.

Gartenvögel (Text: Marijn Heuts)

Der Herbst ist für die meisten Tiere eine Zeit des Überflusses. Zum Herbstende gehen auch die Vorräte zur Neige, die Temperaturen sinken. Die ersten Vorboten des Winters tauchen auf, und die Vögel können unsere Unterstützung nun gut gebrauchen. Die Vögel im Garten sind standorttreu und ein herrliches Motiv, um sich fotografisch daran auszutoben, selbst wenn man nur einen sehr kleinen Garten hat. Amseln, Kohl- und Blau-meisen, ein Rotkehlchen und ein tschilpendes Grüppchen Spatzen sind schon bald beieinander. Es sind vielleicht nicht die seltensten, speziellsten Arten, aber sie sind immer anwesend. Fangen Sie mit einem ganz einfachen Setting an. Sie legen das Futter wie immer aus, platzieren aber einen Ast, Zweig oder eine Pflanze oberhalb des Futterplatzes. Wenn mehrere Vögel an das Futter heranwollen, werden sie aufeinander warten müssen. Das ist der Moment zum Fotografieren. Experimentieren Sie mit Licht und Schatten, beispielsweise indem Sie den Futterplatz in der Sonne platzieren und den Hintergrund im Schatten. Mit farbigen Tüchern oder Tarnnetzen können Sie den Hintergrund nach Ihren Vorstellungen gestalten und unerwünschte Elemente verbergen. Sie können auch etwas Futter in einer Vertiefung im Boden platzieren und sich für eine schöne niedrige Kameraposition flach hinlegen. Mit Schnee wird alles noch viel besser. Wenn Sie den Futterplatz möglichst nahe am Haus einrichten, können Sie auch noch gemütlich warm und trocken drinnen



Abb. 18: Wenn Sie seine Gewohnheiten kennen, können Sie auch einen flinken Gesellen wie den Kleiber aufs Bild bekommen. | Deventer | Arno ten Hoeve | Canon EOS 5D III mit Canon 300 mm 1 : 2,8L und 1,4-fach-Telekonverter, 1/1000 s, Blende 6,3, ISO 640

sitzen oder liegen. Durch einen Spalt in der Gardine oder durch die Katzenklappe fotografieren Sie unbenutzt. Nach einiger Zeit wissen Sie, welche Route die Vögel zum Futter nehmen und wann sie ungefähr auftauchen. Mit diesem Wissen können Sie sich an Flugaufnahmen von den Vögeln machen. Da kleine Vögel schnell fliegen und das Wetter im November durchweg trübe ist, werden Sie einen oder mehrere Blitze brauchen, um die Vögelchen im Bild einzufrieren. Montieren Sie Kamera und Objektiv auf ein Stativ und fokussieren Sie manuell auf die Stelle, von der Sie wissen, dass die Vögel dort entlangfliegen werden. Benutzen Sie eine Fernbedienung, sodass Sie nicht durch den Su-

cher schauen müssen, sondern ein breiteres Sichtfeld im Auge behalten können. Die Blitzgeräte verbinden Sie am besten drahtlos mit der Kamera und schalten sie in den manuellen Modus. Das sorgt dafür, dass jeder Blitz die gleiche Intensität hat, und zudem garantiert eine eingestellte Leistung von 1/16 bis 1/64, dass die Blitzdauer so kurz ist, dass jede Bewegung eingefroren wird. Als Verschlusszeit stellen Sie 1/200 s ein (auf jeden Fall nicht länger als die Blitzsynchronisationszeit) und die Blende etwa auf 8 für etwas mehr Schärfentiefe. Der ISO-Wert ist variabel – je höher der ISO-Wert, desto geringer kann die Blitzleistung sein. Das kommt der Lebensdauer der Batterie entgegen und sorgt für eine

kürzere Blitzdauer. Wenn Sie die Blitzgeräte dichter an Ihrem Motiv positionieren können, wird das Licht weicher, und die Blitzintensität kann weiter reduziert werden. Platzieren Sie einen oder zwei Blitze schräg von vorn. Ein Blitz mit geringerer Leistung schräg von hinten erzeugt durchscheinende Federn und Tiefe im Bild. Vielleicht richten Sie auch noch ein Blitzgerät auf

den Hintergrund, um zu verhindern, dass der in jedem Bild pechschwarz ist.

Buche (Text und Foto: Johan van der Wielen)

Ob der Herbst früh oder spät kommt, ob die anderen Bäume sich früh oder spät färben – die Buche ist immer pünktlich. In der ersten Novemberwoche sind die Bu-

chen am schönsten, danach kann man die Uhr stellen. Die stattlichen Bäume mit ihren tiefschwarzen Stämmen und flachen Zweigen spenden so viel Schatten, dass unter ihnen beinahe nichts mehr wachsen kann. Man kennt sie hauptsächlich von Alleen, denn richtige Buchenwälder gibt es kaum noch in den Niederlanden. Die wenigen, unter ihnen der Speulderbos, sind den meisten Fotografen wohlbekannt.

Nicht allein die Herbstfarben der Buche sind intensiv. Auch das Spiel des Morgenlichts zwischen den taubedeckten Blättern lässt Fotografenherzen höher schlagen. Aufgrund der kalten Nächte bildet sich Tau auf den Blättern. Sobald die Sonne aufgeht, verdampft das Wasser und bildet einen Nebelschleier. Durch das dicke Blätterdach entsteht ein geheimnisvolles Spiel von dunklen Schatten und hellen Sonnenstrahlen. Wenn Sie eine Stelle gefunden haben, an der dieses Phänomen auftritt, sollten Sie immer wieder dorthin zurückkehren, denn Sie werden es dort häufiger zu sehen bekommen.



Abb. 19: Der charakteristische tiefschwarze Stamm einer Buche inmitten einer Vielfalt von Grün-, Orange- und Gelbtönen | Utrechtse Heuvelrug | Johan van der Wielen | Canon EOS 5D IV mit Helios 58 mm 1 : 2, 1/250 s, Blende 2, ISO 200, Aufhellblitz

Wildschwein (Text und Foto: Marijn Heuts)

Es ist noch gar nicht lange her, da gab es Wildschweine nur auf der Veluwe und im Nationalpark De Meinweg in Limburg. Inzwischen sind Wildschweine aus den Nachbarländern eingewandert, und vermutlich wurden auch Tiere in freier Natur ausgesetzt. Heute findet man Wildschweine entlang der gesamten deutschen Grenze und in weiten Teilen von Limburg und Ost-Bra-bant. Auch in Flandern nimmt das Vorkommen dieser

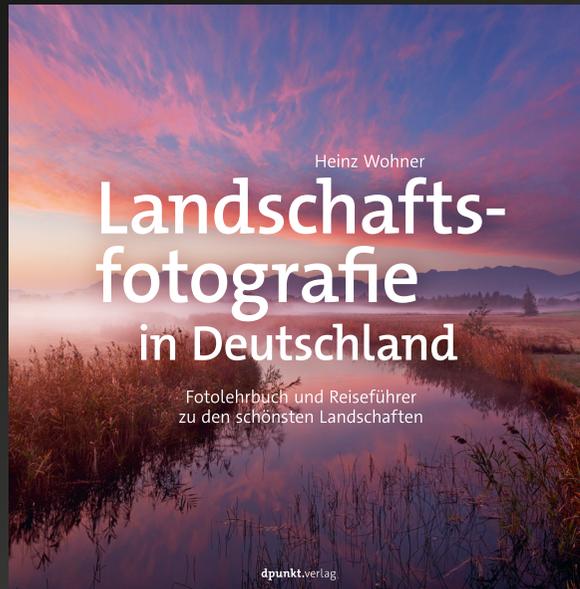
Art wieder zu. Erste Zeichen ihrer Anwesenheit sind oft Wühlspuren in Form von aufgewühlten Seitenstreifen, Äckern und Gärten. Wenn man die Tiere finden will, muss man sich mit ihrer Lebensweise und ihrem saisonalen Futter auskennen. Wildschweine sind nämlich nicht standorttreu, sondern legen große Strecken zurück. Die besten Aussichten hat man deshalb, wenn man ihre aktuelle Nahrungsquelle zu finden weiß. Und im Herbst sind Eicheln und Bucheckern ihre Leibspeise.

Wildschweine sind an den Tagesrändern aktiv, tagsüber ruhen sie in ihrem »Kessel« an oft schwer zugänglichen Stellen wie dichtem Nadelgehölz oder Sumpf. Suchen Sie an feuchten Stellen nach einer sogenannten Suhle, einer Stelle, wo die Schweine ein Schlammbad nehmen und ihren Pelz an Bäumen scheuern. Achten Sie an kalten Novembertagen auf verdächtige Wasserdampfschwaden. Die Wildschweine liegen oft in großen Gruppen beieinander, um warm zu bleiben – und eine solche Gruppe strahlt eine ziemliche Menge Wärme ab. Nähern Sie sich einem Wildschwein gegen den Wind, denn die Tiere riechen und hören sehr gut, sehen jedoch schlecht. Aus diesem Grund braucht man auch keine Tarnkleidung. ■



Abb. 20: Man meint, dass dort eine Handvoll Frischlinge liegt, doch wenn sie aufschrecken, sind es plötzlich rund zwanzig Stück. | Valkenswaard | Marijn Heuts| Canon EOS 5D III mit Canon 500 mm 1 : 4L, 1/500 s, Blende 4, ISO 160

Landschaftsfotografie neu entdecken



Auch in den vielfältigen und abwechslungsreichen Regionen unserer Heimat können wir emotional berührenden und beeindruckenden Bilder erhalten. Autor Heinz Wohner führt Sie in seinem Buch zu den schönsten Motiven zwischen Nordsee und Alpen und zeigt, wie Sie vom Landschaftserlebnis zu starken Bildern kommen.

2020 • 300 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-785-2
€ 34,90 (D)



Bergfotograf Markus Thek führt Sie von der richtigen Vorbereitung bis zur Durchführung Ihrer Bergfoto-Tour. Sie lernen, Ihre Tour zu planen, welche Ausrüstung Sie benötigen, mit welchem Licht, Wetter und mit welchen Kompositionselementen Sie arbeiten können. Mit vier Beispieltouren: Patagonien, Altiplano, Alpen und Skandinavien.

2020 • 256 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-709-8
€ 34,90 (D)



Fotograf*innen finden im Pfälzerwald eine Vielfalt an Motiven, die in Deutschland ihresgleichen suchen. In diesem Fotoscout zeigen Ihnen die beiden Pfälzer Landschaftsfotografen Raik Krotofil und Michael Lauer, wo und wann Sie diese am besten fotografieren. Jede Location hat einen QR-Code, der auf Google Maps verlinkt.

2020 • 224 Seiten
Broschur
ISBN 978-3-86490-790-6
€ 24,90 (D)

Als Berufsfotograf Corona überstehen

Alexander Klebe

Die zweite Welle steht vor der Haustür. Man wünscht sich, es wären die Besucherzahlen auf der Webseite. Doch diesmal ist es keine, die man unbedingt reiten möchte. Aus dem Weg gehen wäre wohl eher angebracht. Obwohl wir als Fotografen wirtschaftlich unmittelbar davon abhängig sind, oft unter vielen Leuten zu sein und ihnen möglichst nahe zu kommen. Nun können wir uns wohl auf einen kalten Winter einstellen. Es sei denn, wir erfinden uns ein Stück weit neu.

Die Ausgangslage

Anfang des Jahres 2020 schien die eigene Wahrnehmung der Welt noch halbwegs in Ordnung. Als Fotograf brauchte man eigentlich nur eine gute Positionierung und ein Netzwerk aus glücklichen Kunden. Dann konnte man bei guter (Marken-)Führung auch darauf vertrauen, dass der nächste spannende Auftrag schon bald im Posteingang landete. Na gut, manchmal brauchte man etwas mehr Geduld. Eine unumgängliche Unsicherheit gehörte auch als Abenteuerfaktor immer ein wenig dazu, ja beflügelte manche sogar in ihrer Schaffenskraft.

Dann stellte ein Virus die Welt auf den Kopf und damit uns alle auf eine harte Probe. Die erste Welle zeigte uns, wie machtlos, sogar hilflos, wir im Grunde sind – als Menschen und auch Unternehmer, wenn gut gefüllte Auftragsbücher auf einmal leergefegt werden.



Die Wochen im »Frühjahrs-Lockdown« kann man mit etwas Abstand und gesundem Wohlwollen eventuell noch als außerordentliche Auszeit verbuchen. Es war vielleicht nicht die Art der Auszeit, die man geplant hatte, doch sie hatte auch ein paar versteckte Sonnenseiten. Man versuchte, mit dem verordneten Urlaub sinnvoll umzugehen. Doch wenn keine Aufträge, nicht mal Anfragen reinkommen, wird den meisten Selbstständigen zu Recht mulmig.

Wie lange die Ausdauer hielt, hing auch davon ab, wie weich das Polster war, auf dem man landete. Ein paar Rücklagen hatte man ja hoffentlich bilden

können, auch wenn diese vielleicht für die Rente, eine geplante Investition oder den langersehnten Urlaub gedacht waren.

Zum Glück erkannte die Politik den Handlungsbedarf und setzte das Signal auf »Durchhalten«. Die Soforthilfe war für viele Freiberufler und Selbstständige erstmal ein gutes Pflaster, um nicht sofort die Kameraausrüstung bei Ebay versteigern und das Studio kündigen zu müssen. Es war auch für die eigenen Nerven gesünder, obgleich der Umstände, erstmal die Ruhe zu bewahren und abzuwarten, wie sich die Lage entwickeln würde.

Veränderung

Viele der Fotografen waren, genau wie die meisten ihrer Kunden, erstmal im Homeoffice gestrandet. Denn die zahlreichen Auftraggeber veränderten sich mit den verordneten Hygienekonzepten teils drastisch in ihrer Arbeitsweise. Diese Entwicklung wirkte sich auch unmittelbar auf die Zusammenarbeit mit den vielen freien Fotografen aus. Daneben sorgten Absagen und

Ausfalltermine von kränkelnden Kunden bei einem selbst für Kopfschmerzen.

Statt Meetings gab es Calls. Statt Messen, Kongressen, Hochzeiten, Konzerten und Firmenveranstaltungen, die früher gute Aufnahmen versprachen, gab es nun Livestreams. Statt professionell produzierter Bilder dienten neuerdings Selfies, Screenshots und Videomitschnitte als Nachweis, dass überhaupt etwas stattge-

funden hat. Eine ganze Branche hat sich augenscheinlich über Nacht digitalisiert.

Auch als Kreativer wollte man einen Teil zur neuen Normalität beitragen, um nicht die Sinnhaftigkeit des eigenen (Nichts-)Tuns in Frage stellen zu müssen. Doch die Möglichkeiten schienen auf einmal rar. Statt »exposition« stand noch immer »stay-at-home« auf dem Programm. Das vorbehaltlose Eintauchen in eine andere Welt war auf einmal nicht mehr so bedenkenlos möglich wie vorher. Das machte es schwieriger, die eigenen Leistungen wie bisher anzubieten. Denn die Achillesferse der Fotografen war und ist die Kontaktpflicht – man muss unter Menschen, um gute Bilder zu machen.

Fotografen arbeiten gern und viel mit der Welt um sie herum und den Menschen in ihr. Aus der Kooperation mit ihrer unmittelbaren Umwelt kreieren sie einen Mehrwert in Form von belastbaren Bildern. Sie erschaffen Erzählungen für ein Stück weit Ewigkeit. Ähnlich wie die Gebrüder Grimm mit ihrer Märchensammlung. Die aufzeichnenden Künstler sind jedoch bei ihrer Arbeit abhängig von der Zugänglichkeit der Personen und der Leichtigkeit des Augenblicks. Damit blieben zunächst erstmal wenig Alternativen, um Werke und damit Einkommen zu generieren.

Lange wirkte die neue »Normalität« surreal. Es schien einfacher, sich vor ihr in irgendeiner Blase zu verstecken, als sich dieser scheinbar verrückten Welt zu stellen. Zum Glück war es bald schon wieder Sommer, der Virus auf dem Rückzug und die Regeln wurden ge-



lockert. Der Fluss aus Anfragen, Aufträgen und damit wichtigen Einnahmen kam wieder in Gang. Dennoch hinterließ das Frühjahr für viele eine grobe Delle, auch im Glauben an die eigenen Abwehrkräfte.

Zum Glück sind Fotografen, wie viele Künstler, auch geübte Meister des Minimalismus. Sie besitzen die Fähigkeit, mit dem zu arbeiten, was da ist. Sie beobachten ihre Umwelt und lassen sich von Details inspirieren. Sie können mit einer Vielzahl von Werkzeugen und Inhalten arbeiten, kreative Projekte planen und besitzen die außerordentliche Fähigkeit, aus Aufnahmen lebendige Aussagen zu machen. Sie kennen verschiedene Kanäle, um Bildern Beine zu verleihen. Doch ihre größte Stärke ist vermutlich die Empathie.

Viele etablierte Bilddienstleister haben ihre Stammkunden, mit denen sie schon lange zusammenarbeiten und die Maßstäbe dafür setzen, wie man sich so eine Geschäftsbeziehung im Idealfall vorstellt: respektvoll, zuvorkommend und werteorientiert.

Der Fokus auf die Herausforderungen der Auftraggeber ist immer erfolversprechend, denn so lernt man als Dienstleister dazu und kann an den richtigen Stellen helfen, die gewählten Botschaften zu visualisieren. Doch was passiert, wenn selbst die Auftraggeber von gestern heute nicht wissen, was oder wie sie morgen kommunizieren können?

Wenn es gerade kein großes Kundenprojekt gibt, beauftragt man sich eben selbst mit einem schönen Konzept für den Winter. Das hilft der mentalen Gesundheit. Die ein oder andere gute Idee wartet bestimmt

irgendwo darauf, dass man an ihr arbeitet und sie umsetzt.

Neue Produkte und Einnahmequellen

Nach der ersten Aufregung hatten viele Freiberufler, Selbstständige und Fotografen auf einmal auch Zeit für ungewöhnliche Experimente. Denn mit der Ruhe nach dem ersten Sturm kam auch die Muße, die Ideenmaschine wieder anzuwerfen, das eigene Business zu reflektieren und versteckte Potentiale aufzudecken.

Die objektive Betrachtung des eigenen Unternehmens ist nicht immer einfach, wenn man mittendrin steckt. Da fehlt einfach nötige Abstand. Doch spätestens mit der zweiten Welle schien nun die perfekte Zeit gekommen, um gedanklich ein paar Weichen für die Zukunft zu stellen. Am Anfang jeder Idee schaut man zuerst durch den Sucher und versucht, im Kopf ein großes Bild zu konstruieren.

Eines steht fest: Der künstlerisch veranlagte Mensch braucht kreative Aufgaben. Selbst, wenn das Hobby nun schon zum Beruf geworden ist, hört man nicht auf, sich weiter zu entwickeln und auch Neues zu Probieren. Das heißt jetzt nicht, dass man wieder den Bauchladen auspackt, sondern seinen Fokus auf die Umwelt und Kunden schärft und sich fragt:

- Was wird gebraucht?
- Was macht Sinn?
- Worin bin ich gut?
- Was generiert Einkommen?

Digital & skalierbar

In dieser fast unplanbaren Zeit, wünscht man sich natürlich Produkte und besser noch Geschäftsmodelle, die am besten von zu Hause oder überall aus funktionieren und dennoch fortwährende Einnahmen erwirtschaften. Unser bisheriges Endprodukt, das Bild, ist schon mal digital – ein kleiner Anfang.

Was wir jetzt mit unseren potentiellen Kunden gemeinsam haben, ist die zusätzliche Zeit vor dem Bildschirm: Arbeiten, lernen, shoppen, sogar verlieben – all das scheint von zu Hause aus möglich zu sein. Die Menschen und Marken sind in den sozialen Medien sogar noch präsenter als vorher. Die digitalen Plattformen werden nun dafür genutzt, den schier unstillbaren Bedarf an Unterhaltung, Austausch und Lebensnotwendigem zu decken.

Dabei spielen Bilder und deren erfahrene Erschaffer hoffentlich weiterhin eine wichtige Rolle, wenigstens, um die Vielzahl von digitalen Inhalten zu verpacken. Doch statt einen vergangenen Normalzustand zu bedauern, sollten wir uns vielleicht besser fragen, wie wir unsere Stärken genau hier und jetzt sinnvoll einsetzen können. Umdenken ist angesagt, um optimistische Bilder einer möglichen Realität zu gestalten. Das Selfie mag im privaten Bereich ausreichend sein, doch in der professionellen Kommunikation z.B. von Unternehmen und Organisationen sind weiterhin erfahrene Fotografen gefragt, die mit ihren Fähigkeiten ein Gesamtkonzept entwickeln und umsetzen können.

Als Berufsfotograf Corona überstehen

Jede Geschichte, Anzeige oder Broschüre, jede Produktvorstellung, jede digitale Konferenz profitiert von einem ansprechenden Erscheinungsbild. Auch jeder Livestream gewinnt mit einer ruhigen Kameraführung, schön gesetztem Licht, gutem Ton und im besten Fall einem geeigneten Studio drumherum.

Manche starteten frühzeitig, nutzten die Gunst der Stunde, um neue, derzeit realisierbare Ideen und auch eigene Formate auf den Weg zu bringen. Andere warteten ab, unternahmen dafür nun lange Wanderungen vor der eigenen Haustür und in ihren digitalen Archiven, widmeten sich den Bildern vergangener Projek-

te, ihrer Webseite und dem Wissen rund um die eingeführten Hygienevorschriften.

Um geistig fit zu bleiben, gibt es eine ganze Reihe von Möglichkeiten, etwas aus dem bevorstehenden Winter zu machen. Denn die neue digitale Welt braucht auch Bilder, um zu funktionieren.



Das Shooting auf Distanz

Der Hygieneplan steht, die AHA-Regeln sind im Schlaf zitiert. Beim Shooting selbst werden nun eher die großen Brennweiten ausgepackt, Haarsträhnen pantomimisch zurecht gezupft, oder das Outfit mit Anleitung per Handzeichen gerichtet. Das regelmäßige Lüften am Set bringt auch die ein oder andere Frisur in Schwung. Die Abstands- und Hygieneregeln sind zwar schnell integriert; jedoch nicht ganz bedeutungslos fürs Endergebnis. Hier werden wir noch lernen müssen, mit der Distanz auf eine gewisse Dauer umzugehen.

Vermehrt werden statt Studio- auch gleich Outdoor-Shootings nachgefragt. Doch das ist natürlich nicht immer die ideale Grundlage für alle Projekte, schon allein wegen dem wechselhaften Wetter.

Wenigstens die Bildauswahl und anschließende Bearbeitung lässt sich digital und auf sichere Distanz lösen. Doch viele Gruppen- und Porträtaufnahmen wurden vorsichtshalber auch gleich wieder auf das nächste Frühjahr verschoben, weshalb die meisten Porträtfotografen wieder etwas Geduld brauchen werden.

Digital ist das neue Gold

Der Sog der digitalen Welt wirkt in diesen Zeiten mächtig. Bilder und Botschaften reisen auf dem Rücken der Plattformen in Sekundenschnelle um die Welt, vernetzen und verführen, verschmelzen Welten und berühren. Manche Hersteller, Händler und auch Fotografen bringen nun ihre Videotechnik auf den neuesten Stand und unterhaltsame Inhalte ins Netz. Neben Interviews, Podcasts und Making-of-Material gibt es die Möglichkeit, Erklärvideos, Livestreaming und Videos von zu Hause aus zu einer Vielzahl von Themen zu produzieren. Hauptsache digital und vom Server aus weltweit endlos reproduzierbar. Sicher, nicht in jedem von uns steckt der geborene YouTuber oder Influencer, der nur darauf wartet, entdeckt zu werden. Doch jeder hat ein Netzwerk, mit dem er in Austausch bleiben möchte. Die eigene Gruppe ist schnell angelegt, der Instagram-Kanal gut gefüllt und der linked.in-Account aktuell. Doch die sozialen Medien sind nur das Schaufenster. Der moderne Digitalnomade weiß, wen er mit seinem Content in diesen Werbepattformen wirklich glücklich macht. Es ist ein Anfang.

Das eigene Magazin / Buch

Am Ende gewinnen immer die Plattformen. Cleverer ist es daher wahrscheinlich, eine eigene Plattform zu bauen und die vorhandenen Fans in ein eigenes Magazin oder einen Club mitzunehmen. Am besten noch garniert mit exklusivem Content, besonderen Einblicken



Alexander Klebe
Businessfotografie
Professionelle Porträts von Menschen und Marken

[Weitere Informationen und bestellen](#)

dpunkt.verlag
Festeinband
346 Seiten
Preis: 34,90€
ISBN: 978-3-86490-688-6

und oben drauf einem hübschen Bezahl-Modell, das direkt Einnahmen für den Erschaffer ermöglicht. Solche digitalen Abomodelle für ansprechende Inhalte lassen sich auch mit Anbietern wie »Patreon« oder »Steady« auf die Beine stellen. Natürlich kann man die eigenen Inhalte auch als Buch veröffentlichen. Alles, was man dafür braucht, ist die Kontinuität, an einem bestimmten Projekt oder Thema über einen längeren Zeitraum zu arbeiten. Viele Fotografen verstehen sich selbst auch als Verleger, als Publisher, die Inhalte zusammenstellen und daraus ein Konzept formen und umsetzen. Die

eigene Basis an Followern und Fans ermöglicht es einigen, auch vorab eine solide Finanzierung für den Druck zu sichern.

Andere benötigen mit ihrem Format ein wenig mehr Zeit, bis die ersten Auflagenerfolge auch rechnerisch Sinn machen.

Still-Life und Produkte

Etwas schneller kommt man in der Produktfotografie zu Ergebnissen. Beim derzeitigen Durchmarsch des Onlinehandels und Lieferdienste ist der Gedanke zur

Als Berufsfotograf Corona überstehen

Spezialisierung auf die Abbildung von Produkten interessant. Das hilft den isolierten Fotografen ein klein bisschen Normalität in ihren Studiobetrieb zu bringen. Die potenziellen Kunden können Händler, Cafés, Restaurants oder lokale Modelabels und Designer sein. Auch der Blumenladen um die Ecke hätte vielleicht Bedarf an schönen Bouquet-Aufnahmen für die eigenen Kanäle. Das Lieblingsrestaurant wäre sicherlich entzückt, ansprechende Bilder der gängigsten Mittagsgerichte zu bekommen. Man weiß nie, was sich aus

solchen Kooperationen entwickelt – jedoch können sie aktuell helfen und sind sicher eine gute Investition.

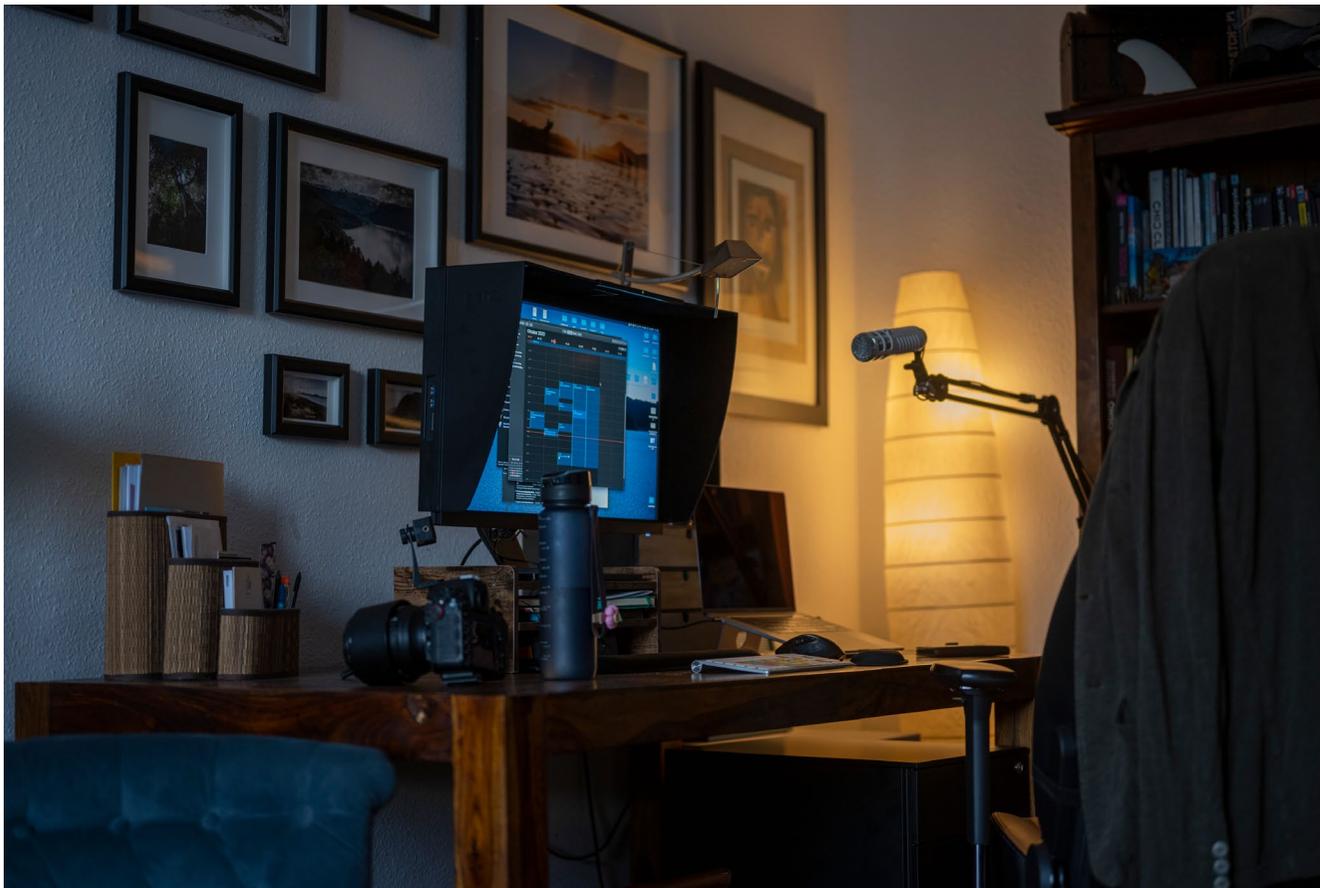
Der Facetime-Fotograf

Während des ersten Lockdowns verschickten Luxusbrands und Modelabels ihre Produkte an auserkorene Botschafter und bekamen bunte Selfies und viele Likes zurück. Ständig suchen Marken nach Möglichkeiten ihre Produkte visuell unter die Leute zu bringen oder abzulichten. Doch nicht immer wissen die Empfänger,

was gut aussieht oder können sich selbst in Szene setzen. Das rief die Facetime- und Webcam-Fotografie ins Leben. Dabei sind Fotograf und Modell live miteinander verbunden. Der Fotograf kann wie gewohnt seine Instruktionen geben und ins Bild dirigierend eingreifen. Doch leider taugte die Qualität der Bilder wirklich nur für die sozialen Netzwerke und selten für höherwertige Produktionen oder Publikationen.

Die Modellagentur

Auch wenn gerade keine großen Produktionen möglich sein sollten, braucht die Film- und Werbeindustrie neue Gesichter spätestens fürs Frühjahr. Normalerweise werden diese spontan auf der Straße oder in zahlreichen Castings gefunden. Gesucht werden Menschen mit dem besonderen Etwas, einer guten Geschichte, die auf besondere Weise zu einem Thema oder einer Produktion passen könnten. Am häufigsten werden die Modelle genommen, die leicht zu finden sind. Doch wo findet man in dieser Zeit noch neue Gesichter oder Markenbotschafter? Wenn es doch nur jemanden gäbe, der ohnehin viele Menschen kennt und auch schon viele davon fotografiert hat und einen Weg findet, das alles zu vermarkten. Die Modellagentur ergänzt sich übrigens ideal mit so manchem Produktfotojob.



Das Online-Event

Manche Fotografen fanden ja bisher schon ihre Freude an der Organisation von Workshops oder Seminaren. Nun sind auch diese Formate durch die eingeführten Abstands- und Hygieneregeln distanzierter und komplizierter in der Durchführung geworden. Von der zögerlichen Nachfrage ganz zu schweigen. Ein Onlineformat bringt zwar nicht alle Vorzüge einer Präsenzveranstaltung mit sich, doch ermöglicht z.B. eine ortsunabhängige und relativ flexible Teilnahme und sogar die Möglichkeit der Aufzeichnung. So kann man auch digital den Gebrauch der Kamera erklären, die Grundlagen der Businessfotografie erörtern oder über den Wert des Bildes diskutieren. Daneben sind auch Panel-Diskussionen oder Public Viewings geeignet, um z.B. einen anschließenden Austausch der Teilnehmer zu ermöglichen.

Tier- oder Landschaftsfotografie

Für diejenigen, die ohnehin eine enge Verbindung zur Natur und Tierwelt haben, lohnt sich vielleicht ein Blick in die Tier- oder Landschaftsfotografie, um das eigene Repertoire zu erweitern. Auch ein schöner Sternenhimmel kann für gut isolierte Stimmung sorgen. Alternativ kann man auch die Hunde im lokalen Tierheim fotografieren oder die bunten Herbstwälder aufs Korn nehmen. In manchen soll es ja sogar wieder Wölfe geben, was natürlich den Abenteuerfaktor um einiges erhöht. Im Allgemeinen ist die Tierfotografie ein gutes Betätigungsfeld für Fotografen, die Bewegung wollen. Hier

gibt es auch mit der Drohnen- oder Makrofotografie die spannende Möglichkeit, visuell in eine andere Welt einzutauchen und ansehnliche Motive einzufangen, ohne dafür weit fahren zu müssen. Der Geheimtipp unter den Landschaftsfotografen ist das Zelt oder im Winter besser Wohnmobil, um gleich am Ort des Geschehens aufzuwachen und das schönste Licht zu bekommen.

Bilddatenbanken bereichern

Im Winter werden viele vermutlich nur digital verreisen. Das gibt auch den Fotografen die Gelegenheit, die eigenen Bildbestände zu sortieren und Motive zu finden, die sich für Bilddatenbanken anbieten könnten. Zwar sind die Umsätze für Fotografen in der Stockfotografie in den letzten Jahren gesunken, doch ist es immer noch eine lukrative Option für lange Winternächte. Relativ einfach ist das Anbieten über Adobe Stock. Man bekommt auch schnell einen Eindruck, welche Art von Motiven häufig gesucht und verkauft werden und was man jetzt auch selbst produzieren könnte.

Google erlaubt es neuerdings auch, lizenzierbare Bilder in der Bildersuche mit dem Badge »licensable« hervorzuheben. Das soll den Lizenzwerb vereinfachen und den Fotografen helfen, ihre gut indizierten und mit Metadaten beschriebenen Bilder direkt zu vermarkten.

Vermittlung von Wissen

Genau wie die Fotografen sitzen wahrscheinlich auch viele andere Freiberufler oder Selbstständige in ihrem

Büro und überlegen sich gerade, wie sie ihre Leistungen bestmöglich über das Internet anbieten können. Das sind zumeist Coaches, Unternehmensberater, Personal Trainer oder auch einfach Akademiker, die jetzt Hilfe brauchen, um ihrem Streaming-Business die nötigen Grundlagen und Feinschliff zu geben. Auch hier ergeben sich spannende Möglichkeiten für Fotografen, ihr Wissen und das erworbene Know-how einzubringen. Es geht meist um grundlegende Themen wie Lichtsetzung, Positionierung, Kameraführung und Hintergrundgestaltung. Auch das Zusammenspiel aus Kamera und Software ist ein gängiges Thema, bei dem auch ein technisch versierter Dienstleister hinzugezogen wird.

Warum nicht Video?

Viele der Kameras bieten von Haus aus auch die Möglichkeit, Videos aufzuzeichnen. Das Dauerlicht ist auch oft schon im Studio und ein gutes Mikro wird wahrscheinlich auch zu finden sein. Selbst die Kunden, die potenziell an Videos interessiert wären, sind schon im Kontaktverzeichnis. Und viele freuen sich bestimmt über das Paket aus Porträt und kurzem Introvideo für ihre Webseite oder Social-Media-Kanal. Das Stichwort lautet digitale Inhalte – alles, was läuft, springt, sich bewegt und die Runde macht. Und wer mit Videoschnitt gar nicht warm wird, kann darauf vertrauen, dass es auch Videoeditoren mit Lust auf Jobs gibt.

Der Karrierewechsel

Manche Fotografen scheuen keine harten Schnitte und richten ihren kompletten Fokus auf ein neues oder zumindest benachbartes Feld aus. Denn neben der Fotografie gibt es noch weitere Bereiche, in denen Fachwissen, Empathie und Erfahrung zählen. Wie wäre es zum Beispiel als Coach, Berater oder gleich als Grün-

der eines Start-Ups? Die Zukunft wird sich so oder so digital gestalten. Warum sollten wir uns also nicht mit Designern, Programmierern oder auch Philosophen zusammentun und neue Möglichkeiten suchen, unsere Sinne zu entzücken und dort zu helfen, wo wir einen Unterschied machen können?

Fazit

Die Fotografie ist ein Werkzeug. Man kann damit Geschichten erzählen, Momente festhalten, Andenken erschaffen, Emotionen erwecken und Bildwelten kreieren. Doch das bloße Fotografieren kann nicht das Ziel sein, sondern ist vielmehr ein Weg.

Es ist ein Puzzleteil in einem großen Bild. Daneben gibt es noch weitere Elemente, aus denen man etwas Spannendes formen kann. Die Kombination von persönlichen Geschichten, Fähigkeiten, Veranlagungen und ja, auch der gezielten Umsetzung, macht oft den entscheidenden Unterschied bei der eigenen Produktfindung und Positionierung – auch in schwierigen Zeiten, wenn die Teile wieder ordentlich durcheinander gewürfelt wurden.

Dazu kann man sich selbst einmal mit einer guten Flasche Wein fragen: »Was ist mein Thema? Wer meine Zielgruppe? Was kann ich Sinnvolles beitragen?«

Denn, wenn wir die Vielzahl von Möglichkeiten und auch Akteure erkennen, die jetzt nach wie vor gutes Bildmaterial benötigen – weil auch sie ihr Geschäft zunehmend digitalisieren – ergeben sich daraus Gelegenheiten, die wir für unsere neue Realität nutzen können. Vorausgesetzt, wir sind bereit, uns anzupassen, zu experimentieren und in uns zu investieren. ■



ct **Fotografie**

06/20

Ihr bestes Foto

Tipps für garantiert scharfe Bilder
und geniale Naturfotos

TEST Fotokalender
Aldi, Lidl, Cewe & Co.:
Wer liefert die beste Qualität?

Heft-DVD

E-Book-Auszüge

- Die Faszination der analogen Fotografie
- Schärfe in der digitalen Fotopraxis
- Landschaftsfotografie: Gefühl & Gestaltung

StudioLine Photo Classic 4.2.57
Spezialversion

professionelle Bildbearbeitung und Bild-
datenbank für umfangreiche Bildbestände

60 Minuten
Video-Specials

- Die Ehefrau und Lehrlinge von Helmut Newton
- Was ist der Fokus und wie arbeitet er?
- Direktpositivpapier: Analoge Prints ohne Negativ

Datenträger enthält
Info- und
Lehrprogramme
gemäß § 14 JUSchG



Foto: Michael Ferch

06/20
Nov.-Dez.
€ 10,90
01 CHF 11,00
AT - Betriebs € 11,90



Analog
Spaß am Zufall
neu entdecken

Emotionen
Wie man mit Fotos
tiefe Gefühle ausdrückt

Kameratests
Olympus OMD E-M10 IV
Nikon Z5, Canon R6

Friedhöfe
Eine Foto-Location nicht
nur für Trauer und Abschied

AB
Montag
AM
Kiosk

Lightroom, die Zehnte

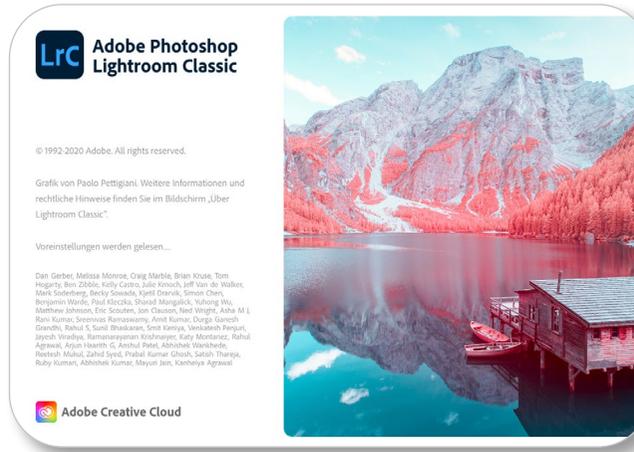
Jürgen Gulbins

Mit dem Oktober-Release von Lightroom hat die Classic-Version die Nummer 10 erreicht. Auch wenn vielleicht abgesehen von dem, was Adobe stolz *Color-Grading* nennt, keine dramatischen Neuerungen in dem Release enthalten sind, findet man darin – sofern alles funktioniert – doch einige aus meiner Sicht nette neue Funktion.

Beginnen wir mit den Voraussetzungen: Unter macOS setzt Lightroom Classic nun minimal Mojave (macOS 10.14.6) voraus. Unter Windows wird nur noch Windows 10 unterstützt (ab Version 1903). Und um von den versprochenen Geschwindigkeitsverbesserungen zu profitieren, muss man eine der unterstützten Grafikkarten mit minimal 4 GB GPU-RAM im System haben. Es geht zwar auch ohne GPU, dann aber auch ohne den neuen Turbo, der das Arbeiten mit dem Korrekturpinsel und dem Verlaufsfiler (und dessen Pinselfunktion) beschleunigt und auch das Scrollen im Navigationspanel (im Modul *Bibliothek*).

Update-Prozedur

Wie oft bei solchen ›größeren Updates‹ muss auch dieses Mal der Lightroom-Katalog aktualisiert bzw. konvertiert werden. Dies ist nach einem Update der erste Schritt. Lightroom erstellt dabei eine Kopie des alten Katalogs (lässt diesen also unverändert) und konvertiert erst diese Kopie. Fügt Lightroom dem alten Namen bisher lediglich eine Art Versionsnummer hinzu (zumeist in der Art ›-2‹), so wird dieses Mal explizit mit



einem Dialog nachgefragt, wie der neue Katalog heißen soll (Abb. [1]). Ohne Ihr Zutun erhält er ›-v10‹ als Dateinamens-Ende; Sie können ihm aber auch einen beliebigen anderen Namen geben. Aus meiner Sicht ist es nützlich, im Namen die LR-Version mit aufzunehmen.

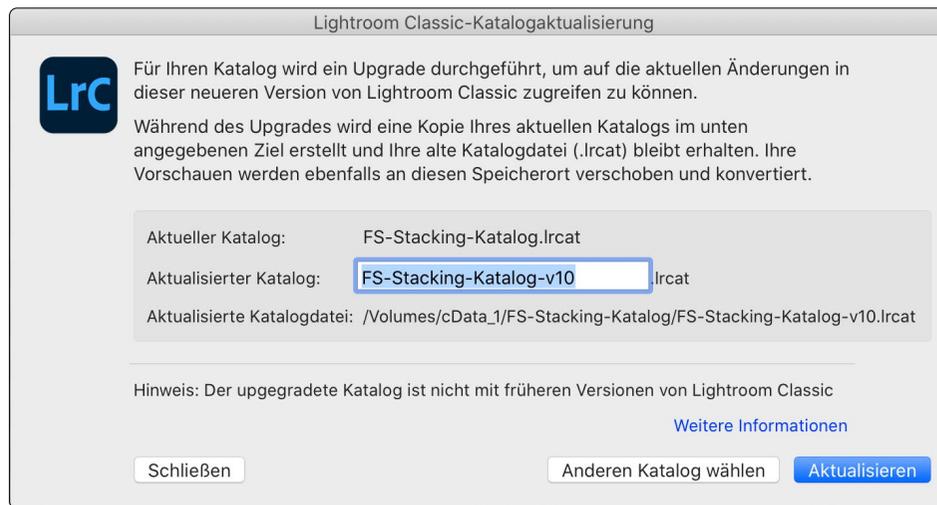


Abb. 1: Beim Update des Lightroom-Katalogs kann man nun im Dialog den Namen des neuen Katalogs vorgeben. Im Standardfall wird dem alten Namen ein ›-v10‹ angehängt.



Abb. 2: So sahen die Zoom-Einstellungen in Lightroom Classic 9.4 noch aus ...

Die Umwandlung kann, abhängig von der Größe Ihres Katalogs, eine Weile dauern, ist aber nur ein Mal (pro Katalog) erforderlich. Der neue Katalog lässt sich nicht mehr mit älteren Lightroom-Versionen öffnen! Trotz dieser Umstellung gibt es in Lightroom Classic 10 keine neue Prozessnummer. Version 5 ist immer noch die aktuellste.

Neue Zoom-Funktionen

Nun zu den aus meiner Sicht schönen kleineren Verbesserungen. Sie betreffen das Ein- und Auszoomen in den Modulen *Bibliothek* und *Entwickeln*. Lightroom hat sich hier von den bisherigen relativ starren Vergrößerungsstufen gelöst. Abbildung [2] zeigt die bisherige Anordnung im Kopf der Navigator-Panels, Abbildung [3] zeigt die neue Form. Man hat im Zoom-Menü nun mehr Möglichkeiten, und die Zoomstufen werden

in Prozent angezeigt. Was aber noch schöner ist, sind drei neue Varianten:

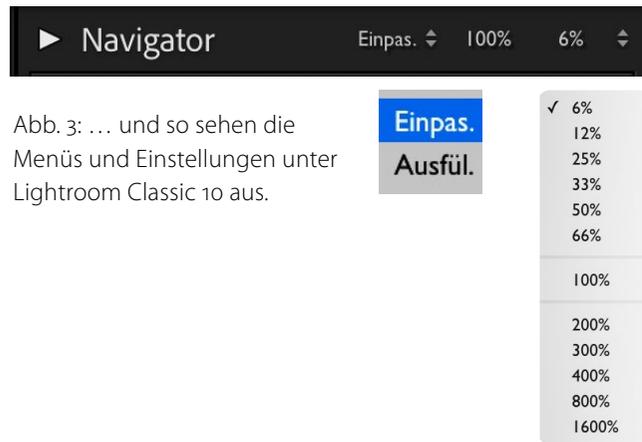


Abb. 3: ... und so sehen die Menüs und Einstellungen unter Lightroom Classic 10 aus.

- A. Man zieht im Bild mit gedrückter **Strg**-Taste (Mac: **⌘**-Taste) im Vorschaubild ein Rechteck um den Bereich auf, den man genauer betrachten möchte. Lightroom passt damit den angezeigten Bildausschnitt auf das Rechteck an – angepasst an die Größe des Vorschaufensters.
Ein Mausklick in das aktualisierte Vorschaufenster zeigt wieder den zuvor sichtbaren Ausschnitt.
- B. Steht die Maus im Modul *Entwickeln* über dem Vorschaubild und drückt man die **⌘**-Taste, erscheint eine Lupe mit Pfeilen nach links und rechts. Nun fährt man mit der Maus nach links, um die Ansicht zu verkleinern (um auszuzoomen) oder nach rechts,

um einzuzoomen. Damit kann man den Bildausschnitt sehr flexibel vergrößern oder verkleinern und ist nicht mehr an die im Zoom-Menü vorhandenen festen Abstufungen (von 6 % bis 1600 %) gebunden. Diese Funktion steht aber nur im Modul *Entwickeln* zur Verfügung.

- C. Unter dem Vorschaufenster im Modul *Entwickeln* findet man einen Zoom-Regler, mit dem man den Zoom zwischen 6,3 % und 1 600 % (weitgehend) stufenlos variieren kann.



Abb. 4: Zoom-Regler im Modul *Entwickeln*.

Die bisher schon vorhandenen Zoom-Funktionen über **Strg**-**+** (Mac: **⌘**-**+**) zum Einzoomen und **Strg**-**-** (Mac: **⌘**-**-**) zum Auszoomen sind weiterhin vorhanden, bieten nun aber mehr Zoom-Größen.

Color-Grading

Bisher gab es bereits die Funktion der *Teiltonung* (Abb. [5]), die es erlaubt, die Tiefen und Lichter im Bild getrennt zu tonen (oder eben nur einen Bereich). Diese Funktion wurde nun deutlich erweitert – um die Fähigkeit, auch die Mitteltöne zu tonen. Damit lassen sich bestimmte Stimmungen noch einfacher gestalten – stärker und differenzierter, als das die beiden Regler des Weißabgleichs erlauben. (Diese können aber mit den



Abb. 5: Die bisherige Funktion *Teiltonung* erlaubte es, die Lichter und Schatten eines Bild einzeln oder beide zu tonen und dabei über den Regler *Abgleich* die Grenze festzulegen.

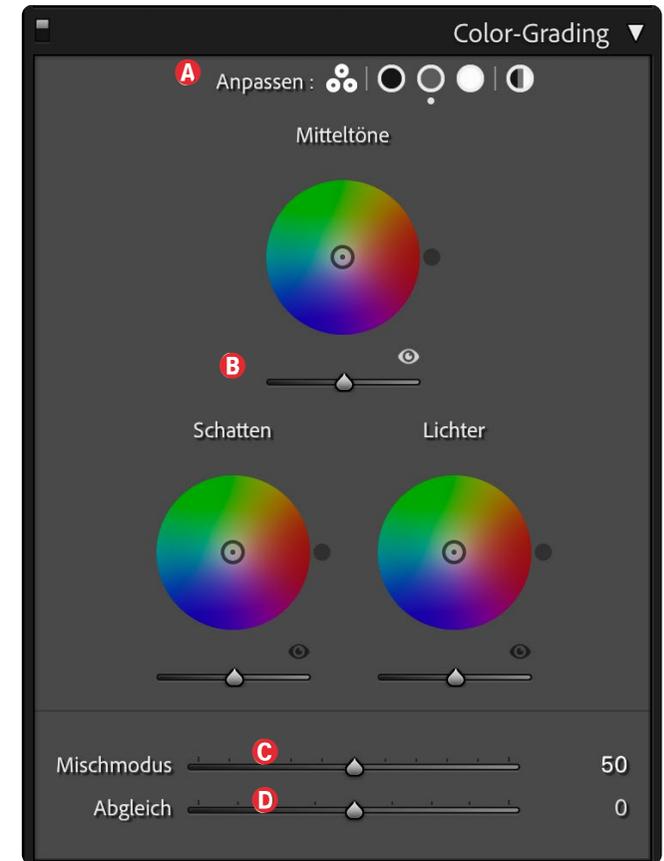


Abb. 6: Panel *Color-Grading* mit der Anzeige der Farbräder für alle drei Tonwertbereiche: Mitteltöne, Schatten und Lichter. (Diese können selektiven Werkzeugen eingesetzt werden.) Während die Regler unter dem Reiter *HSL* nur auf bestimmte Farbbereiche wirken, agieren bzw. überlagern die Ein-

stellungen unter *Color-Grading* alle Farben im Bild. Es gibt zwei Ansichten für diese Einstellungen. Die erste Variante mit den drei Farbrädern für die drei Tonwertbereiche *Schatten*, *Mitteltöne* und *Lichter* zeigt Abbildung [6]. Die zweite Variante zeigt Abbildung [8].

Über die Icons  in der Kopfleiste des Color-Grading-Panels (Abb. [6]) schaltet man zwischen diesen Varianten um. Das -Icon steht für die Dreier-Ansicht, die drei Tonwertbereiche und das -Icon für eine globale, auf alle Tonwertbereiche geltende Tonung (die sich sehr wohl von den Möglichkeiten über *Temperatur* und *Tonung* unter dem *Weißabgleich* von Lightroom unterscheidet).

Nun zu den eigentlichen Einstellungen: Kommt man mit der Maus in die Nähe des Rands eines Farbrads, so erscheint dort außen ein kleiner Kreis, der die Farbton-Achse anzeigt. Die Achse reicht von fast Weiß in der Mitte des Farbrads bis zur vollen Sättigung am Rand des Rads. Es ist also die Sättigungsachse. Möchte man den Farbton ändern, fährt man mit der Maus außen entlang am Farbrad-Rand (Abb. [7]). Der Winkel bestimmt den Farbton, der Abstand  zum Mittelpunkt die Sättigung. Es gibt jedoch noch eine dritte Dimension bzw. Achse, die Luminanz . Diese findet man im Regler unter dem Rad. Die HSL-Werte (*Hue* = Farbton, *S* = Sättigung, *L* = Luminanz bzw. Helligkeit) der gewählten »Farbe« werden über dem Rad angezeigt (Abb. [7] .

Der äußere kleine Kreis  zeigt den Farbton bei 100% Sättigung, der innere  den Farbton bei der ak-

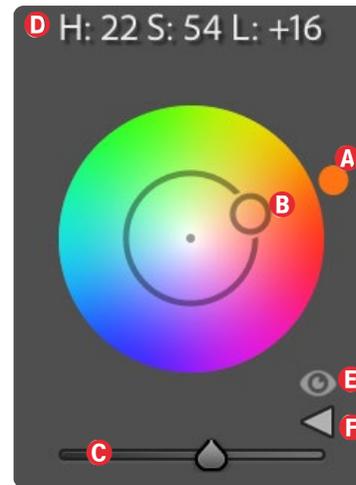


Abb. 7: Das einzelne Farbrad – hier für eine globale Tönung – mit seinen drei Einstellungen Farbton A, Sättigung B sowie Luminanz C – und dem Sichtbarkeitsauge E. Oben sieht man den eingestellten HSL-Wert in Zahlen.

tuellen Sättigung. Der Regler  *Luminanz* reicht von -100 (was einem sehr dunklen Farbton entspricht) bis +100 (was einen sehr hellen Farbton ergibt).

Ein Klick auf das kleine Auge  deaktiviert temporär die Anzeige der Wirkung im großen Vorschaubild für den jeweiligen Tonwertbereich.

Klickt man auf das kleine Dreieck  rechts im Fenster, so erscheinen die drei Regler *Farbton*, *Sättigung* und *Luminanz* unterhalb des Farbrads. Man kann also auch damit den gewünschten Color-Grading-Wert wählen. Der Tönungswert für das Color-Grading lässt sich auf diese Weise sehr fein einstellen.

Möchte man sich auf der Sättigungsachse mit der Maus (im Farbkreis) bewegen, ohne den Farbton selbst zu verändern, so drückt man dazu die -Taste und kann damit auf der im Rad eingblendeten Sättigungsachse nach innen oder außen fahren.

Drückt man hingegen die -Taste (Mac: -Taste), so bleibt man bei der aktuellen Sättigung und beschränkt die Einstellung mit der Maus auf den Farbton (bei konstanter Sättigung).

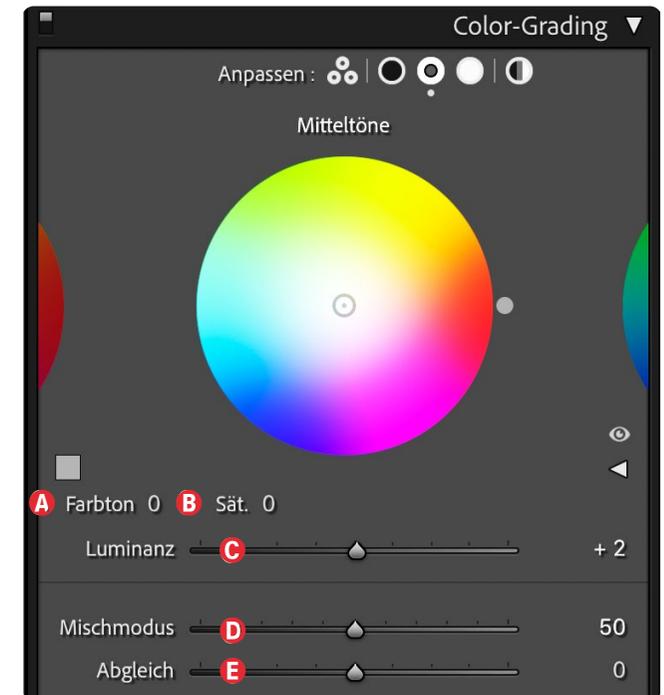


Abb. 8: Panel mit der Einzelanzeige der Farbräder. Mit einem Klick auf die angeschnittenen Elemente rechts und links kommt man zum jeweils nächsten bzw. vorhergehenden Tonwertbereich. Ein Punkt unter einem der Tonwertbereichs-Icons signalisiert, dass in diesem Bereich Einstellungen vorgenommen wurden.

Arbeitet man mit den einzelnen Farbrädern wie in Abbildung [8], so erscheinen links unten neben dem Farbrad die Regler *Farbton*  und *Sättigung*  (bei eingeklappten Dreieck  statt der HSL-Werte über dem Farbrad).

Der Regler *Mischmodus* (siehe [8] ) steuert die Stärke dieser Überlagerung (eine Art Deckkraft-Regler). Ein *Mischmodus* von 100% entspricht dem Effekt dem der alten *Teiltonung*. Bei einem geringeren *Mischmodus* werden die Bildfarben und die Überlagerung durch das Color-Grading schwächer gemischt. Der Regler

Lightroom, die Zehnte

Abgleich verschiebt wie bei der *Teiltonung* die Grenzen zwischen den Tonwertbereichen – negative Werte verschieben die Grenze zu den Tiefen (Schatten) hin, positive Werte für *Abgleich* zu den Lichtern hin.

Drückt man die **Alt**-Taste (Mac: **⌘**-Taste), so wird wie üblich ein *Zurücksetzen*-Knopf angezeigt. Ein Klick darauf setzt alle Werte im Panel auf die Standardwerte zurück.

Nach all den Erklärungen ergibt sich nun die Frage, was man mit diesem schicken neuen Werkzeug macht? Die Antwort lautet: »die Bildstimmung ändern« – oder auch nur Nuancen in den Farben der Tiefen, Mitteltöne oder Lichter. So können Sie aus der am Tag aufgenommenen Szene eine Nachtaufnahme mit reduzierter Sättigung und Luminanz und viel Blau machen (siehe Abb. [9] und [9]), wobei in Abbildung [9] noch ein wenig mit abgesenkter Belichtung (unter den *Grundeinstellungen*) nachgeholfen wurde. Man muss halt alle Register ziehen. Ein stark positiver Wert für *Dunst entfernen* im Panel *Grundeinstellungen* (oder über die lokalen Korrekturen wie Korrekturpinsel, Verlaufsfiler, Radialfilter lokal aufgetragen) intensiviert die Farben im Bild, was zuweilen vorteilhaft ist.

Bei Schwarzweißbildern (die sich immer noch im RGB-Modus befinden) lässt sich das Color-Grading wie zuvor die *Teiltonung* für eine Tonung einsetzen – jetzt aber auch mit Einstellungen für die Mitteltöne. Abbildung [11] und [12] zeigen ein Beispiel dafür.

Auch (echte) Graustufenbilder lassen sich auf diese Weise tonen – es handelt sich hier schließlich um eine



Abb. 9: Moorlandschaft im Pfunger Ried (Oberschwaben), aufgenommen um die Mittagszeit



Abb. 10: Das Bild aus Abbildung 9 per Color-Grading in eine Nachtaufnahme verwandelt (eher eine Nacht bei Vollmond)



Abb. 11: Ein (Pseudo-)Schwarzweißbild als Ausgangsbasis

Farbton-Überlagerung und keine Veränderung der originären RGB-Tonwerte.

Aber auch subtile Änderungen – sie sollten der Regelfall sein – sind möglich, wie der Vergleich zwischen Abbildung [14] und [15] zeigt. Hier wurde der Luminanz-



Abb. 12: Hier wurde kräftig getont: die Tiefen in sattem Blau (HSL 254, 93, 0), Mitteltöne mit (52, 83, -15), Lichter mit (30, 36, 0).

Wert für die Lichter deutlich erhöht (auf +42), um einem Absenken der Lichter durch die Tonung der Lichter entgegenzuwirken.

Das Color-Grading kommt ursprünglich aus dem Bereich der Filmtechnik, wo man früher mit entspre-



Abb. 13: Mein Ausgangsbild



Abb. 14: Nach dem Color-Grading mit HSL (45, 47, +42) in den Lichtern

chenden Filtern arbeitete und heute mit recht ähnlicher Digitaltechnik.

Kopiert oder synchronisiert man die Korrektur-einstellungen eines Bilds, so finden wir im Dialog dazu nun statt *Teiltonung* den Eintrag *Color-Grading* (Abb. [13]). Weitere Änderungen ergeben sich mit diesem Update nicht (auch keine unter den allgemeinen *Voreinstellungen* oder den *Katalogeinstellungen*).

Man kann davon ausgehen, dass man zukünftig sowohl in den Lightroom-Standard-Vorgaben als auch im

Internet Vorgaben (Presets) für verschiedene Lichtstimmungen finden wird.

Man sollte jedoch im Hinterkopf behalten, dass es neben dem hier beschriebenen Color-Grading-Verfahren noch die Möglichkeit gibt, ein Color-Grading mit speziellen Farbprofilen durchzuführen, auch wenn die Einstellungen dazu nicht direkt in Lightroom vorgenommen werden können. Und natürlich kann man den Effekt des Color-Gradings hier mit den Effekten des Weißabgleichs und des HSL-Panels kombinieren.

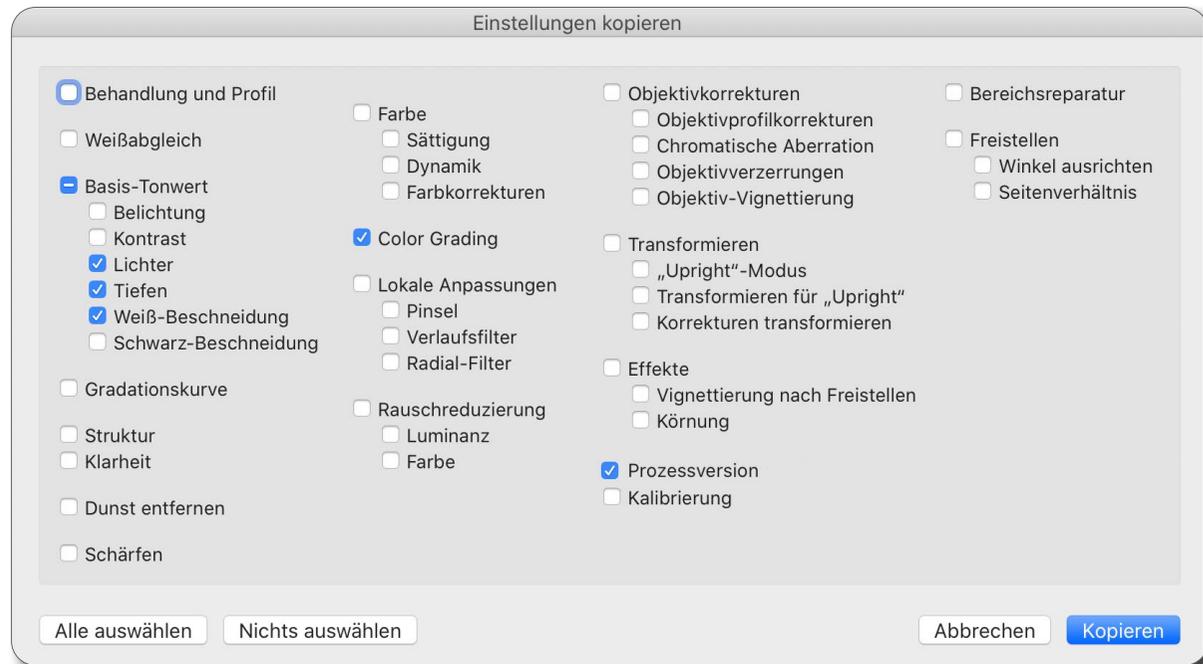


Abb. 15: Die ältere Einstellung Teiltonung ist seit Lightroom 10 durch Color Grading ersetzt.

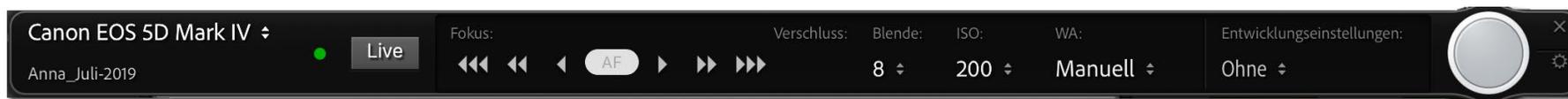


Abb. 16: Für einige Canon-DSLRs bietet LR 10 eine Live-View-Vorschau in der Tethering-Funktion, die man unter Datei>Tether-Aufnahme aktivieren kann. Bei aktiviertem Live-View erscheint ein zusätzliches, weitgehend elementloses Fenster mit der Vorschau.

Tethering mit Live-Bild

Mit einigen moderneren Canon-DSLRs bietet die Tethering-Funktion – aktiviert über **Datei > Tether-Aufnahme > Tether-Aufnahme starten ...** nun eine Live-Vorschau (Abb. [16], Abb. [17]). Über die Knöpfe zur Fokusverschiebung lässt sich damit der Fokus fein einstellen und über das Live-View-Bild kontrollieren. Hier lässt sich auch der Autofokus aktivieren und deaktivieren. Die Refresh-Rate (Anzahl von Updates pro Minute) ist etwas langsam, was bei der Einstellung der Fokussierung stören kann.

Leider gilt dies bisher nur für Canon-DSLRs und noch nicht für die Spiegellosen der R-Serie. Es ist also eine nützliche, aber begrenzte Erweiterung des Tetherings aus Lightroom Classic heraus. Hier hofft man natürlich, dass in einem Update auch weitere Kameras und weitere Fabrikate (etwa Sony) unterstützt werden.

Eine kleine Warnung

Es ist offensichtlich, dass Adobe Lightroom 10 zusammen mit den Updates zahlreicher weiterer Adobe-Anwendungen pünktlich zur Adobe MAX herausbringen wollte. Die zahlreichen Vorträge dieser Messe, die dieses Jahr rein online vom 22.10. bis zum 25.10.2020 stattfand, lassen sich auch noch nachträglich kostenlos unter folgender URL anschauen:

<https://www.adobe.com/de/max/2020/sessions.html>
Dabei scheint die Zeit etwas knapp geworden und

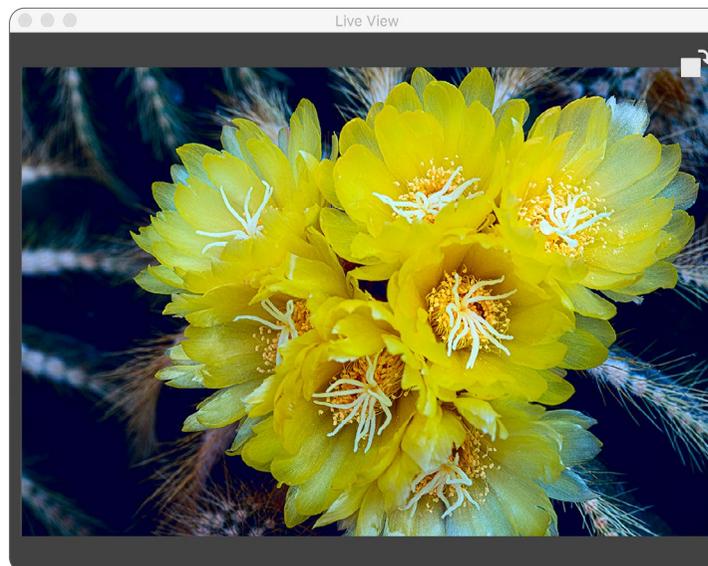


Abb. 17: Das Live-View-Fenster hat wirklich wenig Elemente – nur eins zum Drehen des Bilds. Schließt man das Fenster, wird auch Live-View deaktiviert.

zahlreiche noch vorhandene Fehler unter den Korrektur-Tisch gefallen zu sein. Man findet im Netz nämlich ungewöhnlich viele Klagen, dass nach dem Update manche Sachen nicht mehr korrekt funktionieren – sowohl von den »alten« als auch von den neuen Funktionen. Ich kann diese Erfahrung leider nur bestätigen – sowohl unter macOS als auch unter Windows.

Hat man keinen wirklichen Grund, sofort auf Version 10.0 zu gehen – etwa weil man eine neue Kamera hat, die erst von Version 10 unterstützt wird (etwa die

Fujifilm X-S10, die Panasonic Lumix DC-55, die Sony A7C oder die Sony A7S III) –, so sollte man vielleicht warten, bis ein erstes Update zur neuen Version 10 erscheint. Wir hoffen nun, dass ein Korrektur-Update nicht erst in zwei oder drei Monaten herauskommt.

Beim Lightroom-Update wird übrigens die alte Lightroom-Version durch die neue **ersetzt**. Möchte man die alte erhalten, um auch auf ältere Kataloge ohne ein Katalog-Update zugreifen zu können, muss man die alte Version vor dem Update an eine andere Stelle kopieren (sichern).

Parallel zu Lightroom wurde auch *Adobe Camera Raw* auf die Version 13.01 aktualisiert und *Photoshop* auf die Version 22.0 (mit einigen bemerkenswerten neuen Funktionen).

Auch die mobilen Lightroom-Versionen wurden aktualisiert: die Lightroom-CC-Desktop-Versionen (unter Windows und macOS) auf die Version 4.0, die Versionen für iOS/iPadOS und Android auf die Version 6.0. Auch dort findet man nun die Color-Grading-Funktion.

Ebenso hat *Bridge* eine Aktualisierung auf die Version V11.0 erfahren. Nebenbei wurde auch die Applikation *Creative Cloud* aktualisiert – für mein Empfinden ein bisschen oft. ■

Farbperfektion und Bildsicherung KOSTENLOSE, tragbare 1TB Festplatte jetzt beim Kauf eines X-Rite Aktionsprodukts



*Angebot endet am 31.12.20. Es fallen Versand- und Bearbeitungsgebühren an. Beachten Sie die Allgemeinen Geschäftsbedingungen. xritephoto.eu/drive

Mein Weg vom klassischen Lensbaby zur Squeezerlens

Bernd Kieckhöfel

Das Lensbaby und seine Eigenwilligkeiten hatte Rainer Gulbins bereits im fotoespresso 4/2011 beschrieben (www.fotoespresso.de/fotoespresso-42011/). Im Gegensatz zu seinen aktuellen Geschichten in den letzten fotoespresso-Ausgaben waren es damals die Bilder, die mich bezauberten und alsbald »angefixt« hatten. Von seinem ausführlichen Erfahrungsbericht fühlte ich mich ausreichend auf die erste Begegnung mit dem seltsamen Sammelsurium von Fokusatadapter, Optikeinsatz und magnetischen Blendscheiben vorbereitet – doch dem war bei weitem nicht so.

Bis mir halbwegs ansehnliche Bilder mit dem Lensbaby gelangen, dauerte es eine ganze Weile. Scharfstellen erfolgte auf Verdacht, und der bestätigte sich selten. Was im Sucher und auf dem Kameradisplay scharf erschien, konnte am PC-Monitor anfangs nur selten überzeugen. Auch wenn es merkwürdig klingen mag, das menschliche Auge ist lernfähig und nach nicht allzu langer Zeit in der Lage, vorhandene Schärfe vom Wunschdenken beim Blick aufs Kameradisplay zu unterscheiden. Voraussetzung dafür ist eine auf die eigene Sehleistung optimal angepasste Dioptrien-Einstellung des Suchers. Eine gute abschirmende Augenschale sorgt für ein kontrastreiches Sucherbild und erleichtert manuelles Fokussieren merklich.

Was unbefriedigend blieb, war die mechanische Qualität des ersten Fokusatapters, der noch schlicht *Composer* hieß. Der Leerlauf des Fokusrings beim



Abb. 1: Mit dem aktuellen Composer Pro II gelingt das Fokussieren deutlich besser. Er ist kompatibel zu alten und neuen Lensbaby-Objektiveinsätzen.

Wechsel der Drehrichtung (Umkehrspiel) bereicherte das manuelle Scharfstellen um eine zunehmende Herausforderung – bis die Mechanik Ende 2016 bei mir mit einem leisen Knacks schließlich ganz versagte.

Zu diesem Zeitpunkt war die Lensbaby-Familie bereits erwachsen geworden und hatte sich vom günsti-



Abb. 2: Das Lensbaby mit Double Glass Optic erzeugt einen mehr oder weniger runden Schärfeleck, der durch Kippen des Objektivs im Bild platziert wird und mittig die größte Schärfe aufweist.



Abb. 3: Der Lensbaby Tilt Transformer verbindet Nikon-Objektive mit Sony-APS-C- oder Micro-Four-Thirds-Kameras. Olympus-OM-D-Modelle sind leider nicht kompatibel.

gen Ur-Modell *Spark* über eine Double-Glass-Optic-Variante zum *Composer Pro II* mit Wechselobjektiven und Systemcharakter entwickelt. Im Laufe der Zeit hatte sich der Tilt-Transformer dazu gesellt, ein dreh- und schwenkbarer Adapter für MFT- und APS-C-Kameras,





Abb. 4: Der Lensbaby Tilt Transformer lenkt den Blick in die Tiefe und erzeugt den typisch keilförmigen Schärfeverlauf von Tilt-Optiken (Lumix GX7, Nikon 50/1.8 AiS).

der Vollformat-Objektive von Nikon aufnimmt und kreatives Potenzial mit exzellenter Schärfleistung verbindet. Die fürs Vollformat berechneten Optiken erlauben auf kleineren Sensoren einen vergleichsweise großen Schwenkbereich und bieten eine erstaunlich gute Bildqualität.

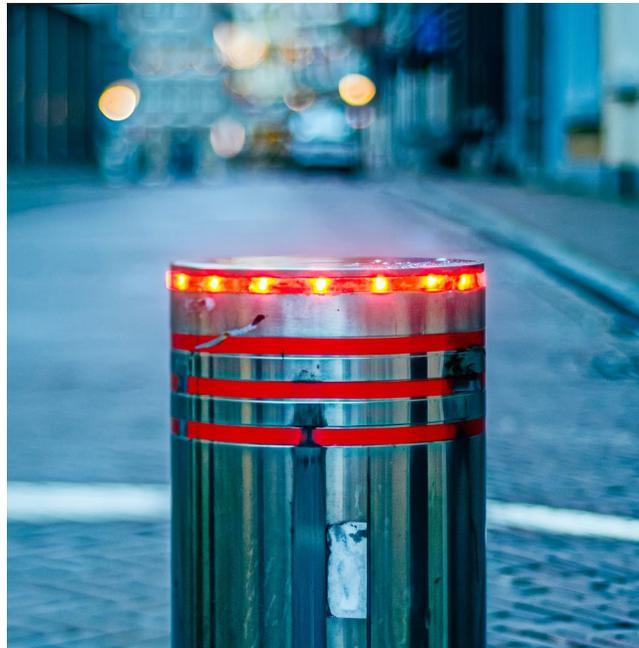


Abb. 5: Das Kippen der Optik im Transformer ermöglicht auch sehr eigenwillige Bokeh-Effekte (Lumix GX7, Nikon 50/1.8 AiS).

Suche nach Alternativen

Mittlerweile sind all diese Produkte bis auf den *Composer Pro II* Geschichte und nur noch gebraucht erhältlich. Objektiv-Einsätze der neuen Generation namens *Twist*, *Sweet* oder *Edge* zeigen hinsichtlich ihrer Abbildungscharakteristik einen sichtbar anderen Look als frühere Lensbaby-Einsätze – dies allerdings zu selbstbewussten Preisen. Mit dem *Sweet 35* bin ich letztlich nie richtig warm geworden, während die alte Double-Glass-Optik und die Möglichkeiten des Tilt-Transformers mich immer wieder begeistern. Sie waren es auch, die die Neugier und den Wunsch nach weiteren alten Objektiven an einem verstellbaren Adapter anfachten.

Eine auf YouTube populäre Tilt-Konstruktion besteht aus der optischen Einheit des russischen *Helios 44* und einigen miteinander verschraubten Filterringen, die den zur Kamera passenden Umkehrring aufnehmen. Ein Stück Fahrradschlauch verbindet beide Elemente und dient gleichzeitig zum Fokussieren. Freundlich formuliert macht die wabbelige Angelegenheit jede Aufnahme zum Unikat, weil weder Fokuspunkt noch Tiltwinkel reproduzierbar sind. Zudem ist es mir nicht gelungen, mittels Schlauch eine überzeugende, sprich haltbare Verbindung zum kameraseitigen Ende herzustellen. <https://www.youtube.com/watch?v=vJ8fLnIYrKo>

Ausflug ins Mittelformat

Ein weiteres Zwischenspiel ermöglichten die zur analogen *Kiev 60* vorhandenen Mittelformat-Objektive. Arax-Foto liefert für 100 US-Dollar einen passenden Tilt-Adapter, unter anderem auch für Kameras von Nikon, Canon und Pentax (<https://araxfoto.com/accessories/tilt/>).

Um die optischen Leistungen dieser Objektivgattung ranken sich Mythen; häufig wird ihnen eine besonders hohe Auflösung nachgesagt. Was nicht unbedingt zutreffen muss, denn verglichen mit einem Kleinbildnegativ bleibt die Vergrößerung eines Mittelformatnegativs relativ gering und bietet überzeugende Ergebnisse. Betrachtet man Standardobjektive 80/2.8 zur Pentacon Six aus DDR-Produktion genauer, fällt auf, dass *Tessar* und *Primotar E* mit vier Linsen in drei Grup-

Mein Weg vom klassischen Lensbaby zur Squeezerlens

pen auskommen. Ein *Biometar* begnügt sich mit einer 5/4-Konstruktion. Das *Volna* aus der UdSSR setzt auf bewährtes 6/5-Design. Nur dem *Xenotar* von Schneider-Kreuznach aus westdeutscher Produktion spendierte man sieben Linsen in fünf Gruppen.

Die Tilt-Funktion des Kiev-Adapters erwies sich an der Nikon D700 als Hindernislauf. Größtes Manko war das kleine Sucherbild zur Beurteilung der Schärfe. Auch mit Live-View wurde es kaum besser. Dass die Belichtungsmessung nur im manuellen Modus funktioniert, blieb verschmerzbar. Mit etwas Übung ließen sich »nette Effekte« erzielen – überzeugen konnte mich dieser Ausflug nicht. Hinzu kommt, dass Gewicht und Proportionen je nach Brennweite der Mittelformat-Objektive



Abb. 6: Größe und Gewicht adaptierter Mittelformatobjektive harmonisieren mit Vollformat-Spiegelreflexkameras besser als mit zierlichen Gehäusen spiegelloser Systemkameras.



Abb. 7: Auf die Schrift des Hydranten ließ sich im optischen Sucher treffsicher fokussieren. Doch abgesehen von Zufallstreffern blieb die Freude an der Kombination von Nikon D700, Tilt-Adapter und Biometar 80/2.8 gering.

an Digitalkameras nicht besonders stimmig sind. An ausgewachsenen Spiegelreflexkameras mag die Balance noch hinkommen. Am vergleichsweise zierlichen Gehäuse einer Sony A7 oder Nikon Z6 wird die Kombination kopflastig und bietet wenig Halt für die Hände. Entscheidet man sich für Aufnahmen mit Stativ, erlauben Sucherlupe und Fokus-Peaking komfortables Fokussieren.

Do it yourself, die Zweite

Interessant erschien mir eine von Tilo Gockel in der *c't Digitale Fotografie* 5/2016 veröffentlichte Anleitung zum Bau eines verstellbaren Tilt-Adapters für Kleinbildobjektive. Die Grundkonstruktion aus Objektivschelle, L-Bracket und Mini-Gelenkarm ließ sich recht einfach für den Anschluss beliebiger M42-Objektive erweitern.



Abb. 8: Der Gelenkarm soll die Objektivschnelle über die Metallplatte (vorne) mit einem L-Bracket verbinden. Ein M42-Adapter fungiert mit Moosgummi und einem Filterring verklebt als Objektivträger. Der Umkehring (links) stellt den Anschluss zur Kamera her.

Änderungen waren schnell skizziert, die nötigen Einzelteile rasch beschafft. Dennoch kam das Projekt nie über ein vielversprechendes Versuchsstadium hinaus. Mein anstehender Umzug zeichnete sich ab, und nachdem die Entscheidung unterschriftsreif war, verschoben sich die Prioritäten. Von den lichten und dunklen Momenten, die die Veränderungen mit sich brachten, berichtete ich im [fotoespresso 2/2020](#): »Ein Fotograf zieht um«.

Beim Auspacken der Umzugskartons betrachtete ich erneut mein letztes Do-it-yourself-Projekt, doch zum einen fehlten sowohl Zeit als auch Muße für weitere Schritte. Zum anderen hatte ich zuvor auf dem Fotofestival »Horizonte Zingst« Frank Baeseler und seine Squeezerlenses kennengelernt. Mittlerweile ist die Auswahl auf Familienstärke angewachsen: Vier Varianten

Mein Weg vom klassischen Lensbaby zur Squeezerlens

für Spiegelreflex- und spiegellose Systemkameras bieten sich an. Die Verbindung von Objektiv und Kamera erfolgt über einen Faltenbalg. Zum Fokussieren wird selbiger gebogen, gedrückt und gequetscht – daher der Name *Squeezerlens* (www.squeezerlens.com). Frank fertigt sie auf Bestellung in Eigenregie. Auf seiner Website finden sich neben einer anregenden Auswahl von Aufnahmen alle Informationen zu lieferbaren Kamera-Objektiv-Kombinationen. Die Preise liegen, je nach Objektiv, zwischen 200 und 300 Euro. Meine Wunschkombination mit wechselbarem M42-Objektiv und Nikon-Z-Anschluss traf Mitte des Jahres bei mir ein.



Abb. 9: Die Wechsel-Squeezerlens, hier mit Nikon-Z-Anschluss, erschließt für M42-Objektive neue und ungewöhnliche Perspektiven.

Erste Squeezerlens-Erfahrungen

Die Handhabung erfordert anfangs ein wenig Übung. Ich habe mir angewöhnt, das Objektiv, je nach Abstand zum Motiv, grob vorzufokussieren und anschließend den Fokuspunkt durch ›Squeezen‹ präzise zu bestimmen.



Abb. 10: Der Übergang von Schärfe zu extrem weichen Verläufen gelingt mit Squeezerlens besonders gut (Nikon Z6 mit Squeezerlens und Zeiss Biotar 58/2 abgeblendet auf f/2.8).

Meine ersten Versuche waren zugegebenermaßen frustrierend, doch überraschend schnell traf ich zumindest den gewünschten Fokuspunkt recht zuverlässig. Die Fokus-Peaking-Funktion spiegelloser Systemkameras verbessert die Trefferquote und visualisiert vor allem auch den Schärfeverlauf im Bild, der durch leichtes Kippen des Objektivs gesteuert wird. Jetzt besteht die Herausforderung darin, den Verlauf in die beabsichtigte



Abb. 11: Die von den Rahmenbedingungen her vergleichbare Aufnahme mit normalem 35-mm-Objektiv und APS-C-Kamera bei Blende f/2.2 zeigt einen sichtbar anderen Schärfeverlauf.

Richtung zu lenken, ohne dabei einen anvisierten Fokuspunkt im Vordergrund wieder zu verlieren. Dies ist im Nahbereich deutlich schwieriger als auf größere Entfernungen. Auch das klappte keineswegs auf Anhieb, doch nach einem weiteren Nachmittag an einem stillgelegten Bahngleis wurden die Ergebnisse besser. Was wiederum das Vertrauen in das an die Kamera montierte biegsame Etwas stärkte. Besonders verblüffend wa-



Abb. 12: Die Schärfe bei Blende f/4 an der Schiene entlang in die Tiefe zu platzieren, ist eine relativ einfache Übung (Nikon Z6 mit Squeezerlens und Pentax Takumar 55/1.8).

ren für mich mögliche Schärfeverläufe, die sich überhaupt nicht an übliche Sehgewohnheiten halten und im übertragenen Wortsinn ziemlich schräge, leicht irritierende Bilder entstehen lassen. Das machte mich neugierig auf weitere Experimente und ließ mir abermals den immer noch nutzlos herumliegenden Gelenkarm und das L-Bracket in den Sinn kommen. Mit einer



Abb. 13: Die Schärfe auf dem Objekt im Vordergrund zu halten und gleichzeitig den Schärfeverlauf in die Tiefe zu lenken – das erfordert Übung und Geduld. Bei dieser Aufnahme ist bestenfalls der gute Wille erkennbar.

für die Squeezerlens angepassten Objektivschelle müsste es möglich sein, meine Idee vom verstellbaren Tilt-Wechseladapter doch noch zu verwirklichen. Der Aufwand für die Anpassung scheint überschaubar und an einem langem Winterabend umsetzbar. ■

Tilt-Objektive

Ein Tilt-Objektiv weicht die üblichen Grenzen der Schärfentiefe auf. Durch Kippen der Optik (Tilten) lässt sich der Schärfeverlauf beispielsweise diagonal im Bild ausrichten oder in die Tiefe ausdehnen. Die Schärfe reicht so über einen größeren Bereich, als es mit Abblenden möglich wäre. An Großformatkameras war das, neben der Shift-Funktion zur Vermeidung stürzender Linien, eine Selbstverständlichkeit. Kleinbildkameras benötigen dazu spezielle Tilt-Shift-Objektive, die unter anderem in der Architektur-Fotografie zum Einsatz kommen. Das Lensbaby erschloss den Tilt-Effekt für kreative Anwendungen und schuf das Marktsegment sogenannter Funlinsen. Vergleichsweise neu sind Squeezerlenses. Sie ermöglichen den Anschluss verschiedener Kleinbild- und Mittelformat-Objektive an unterschiedliche Kamerasysteme.



Erlaubt die eigene Kamera im Aufnahmemodus per HDMI-Kabel den Anschluss an einen Großbild-Fernseher oder einen Computermonitor, zeigt sich bei Fokus-Übungen mit Tilt-Objektiven ungeahntes Schärfepotenzial.

Holen Sie das Beste aus Ihren Bildern heraus!



In diesem umfassenden Kompendium führt Sie Maike Jarsetz geradlinig durch den Dschungel der Bildbearbeitung mit Photoshop und Lightroom und schärft Ihren Blick für das Motiv und seinen Korrekturbedarf. Erlernen Sie in Workshops erprobte Korrekturtechniken ebenso wie fortgeschrittene Funktionen und Kniffe.

2020 • 800 Seiten
Broschur
ISBN 978-3-86490-316-8
€ 49,90 (D)



Von den ersten Schritten über das Verwalten und Bearbeiten Ihrer Bilder bis zum Export – alles ist leicht und gut verständlich erklärt. Durch gezieltes Steuern der AI-Tools holen Sie das Beste aus Ihren Fotos heraus, mit Werkzeugen und Looks gestalten Sie kreativ Ihre Bilder. Mit 50 Workshops und Downloadmaterial.

2020 • 448 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-788-3
€ 34,90 (D)



Genug von Software-Abos? Erlernen Sie den Umgang mit Darktable 3 und setzen Sie Ihren kompletten Workflow mit der kostenlosen Bildbearbeitungs-Software um! Von der Installation bis zu den Bearbeitungs- und Verwaltungstechniken werden Ihnen alle relevanten Funktionen anhand von Beispielen erklärt.

2020 • 270 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-681-7
€ 29,90 (D)

Sibirischer Winter am Baikalsee

Christoph Ruhsam



Eisformationen am Baikal: Was ist der Mensch inmitten des sibirischen Winters?

Es ist früh am Morgen. Im Dunkeln und noch im Halbschlaf ziehen wir alle verfügbaren Schichten unserer Winterkleidung an. Das Thermometer am Außenfenster zeigt minus 30 Grad, als wir in Ust-Bargusin im Osten des Baikalsees in den UAZ-Transporter von Andrej steigen. Er holt uns ab, damit wir einen Tag bei ihm und seiner Frau Ludmilla verbringen können.

Die UAZ-Kleinbusse werden auch heute noch mit zwei Schlüsseln gefertigt: einem für den Motor und einem für die Türen, damit der Motor auch beim Parken

bei abgeschlossenen Türen weiterlaufen kann. Er würde sonst bei den tiefen Temperaturen der winterlichen sibirischen Kälte nicht ohne große Mühen wieder anspringen. Und das will sich Andrej natürlich ersparen. Im spärlichen Straßenlampenlicht huschen die niedrigen Holzhäuser hinter den vereisten Fenstern vorbei, als wir über die vom harten Schnee buckelige Dorfstraße losrumpeln.

Über die Motorhaube ist eine Isolierdecke gespannt, damit dem Motor nicht zu rasch die Wärme entzogen

wird. Die ist im Innenraum viel nötiger, wo nach einiger Zeit durch das auf Hochtouren laufende Heizgebläse fast Banja-Feeling aufkommt. Diese russische Art der Sauna genießen wir jeden Abend in den einfachen Unterkünften entlang des Baikalsees. Viel Holz wird aufgelegt, um die Temperatur über 100 Grad zu treiben. Dazu setzt man sich einen Filzhut auf, vermutlich um den Kopf vor diesen hohen Temperaturen zu schützen.

Die Temperaturunterschiede sind gewaltig: Wenn uns nach 10 bis 15 Minuten in der Banja die Hitze uner-



Ganz oben: Andrej am Steuer seines UAZ. Oben: Bad im Eis – bei minus 20 Grad kleben die Finger sofort an der Leiter fest.

träglich wird, fliehen wir vor die Hütte und spüren an unserer Haut den Temperaturunterschied von mehr als 130 Grad – unglaublich! Was für ein Gefühl ist es dann, in das frisch gehackte Eisloch des Baikalsees bis über den Kopf einzutauchen: einmal, zweimal, dreimal. Mit lautem Prusten klettern wir die rostige Eisenleiter wieder hinauf in die minus 20 Grad kalte, trockene Abendluft. Zwischen den nassen Händen und den Metallsprossen bildet sich sofort eine Eisschicht, die die Fin-



Das letzte Leuchten der Nacht: Monduntergang hinter dem Bergkamm der Heiligen Nase

ger daran kleben lässt. Es ist unbeschreiblich, wie frisch wir uns anschließend fühlen und gern einige Minuten warten, bis wir uns die Kleidung wieder anziehen.

Gewaltige Temperaturunterschiede sind am winterlichen Baikalsee unsere ständigen Begleiter. An diesem Morgen hat es im UAZ gute 60 Grad mehr als draußen in der Taiga, durch die wir über eine wilde Schneepiste entlang der Küste des Baikalsees rumpeln. Wir peilen eine kleine Siedlung in der Tschiwirkujski-Bucht an,

in der Andrej und Ludmilla als angeblich letzte Einwohner ihr dauerhaftes Zuhause haben. Alle anderen Bewohner sind über die letzten Jahre weggezogen, haben sich bessere Unterkünfte in Ust-Bargusin geschaffen – zu entlegen ist dieser Teil der Halbinsel Swjatoj Nos (Heilige Nase), die in den Baikalsee hineinragt, mit bis zu 1800 Meter Höhe ein kleines Hochgebirge darstellt und zum Nationalpark Sabaikalski gehört.

In der beginnenden Morgendämmerung hebt sich die weiße Gebirgskette vom dunklen Blau des sternklaren Himmels in einer alles überstrahlenden Dunkelheit ab. Andrej hält auf unsere Bitte hin in der Winter-



landschaft an. Der Vollmond steht direkt über dem Bergkamm und sendet fast blendendes Licht auf die Taiga, überzieht sie mit silbernem Glanz, der von der Schneedecke zart reflektiert wird. Kann Winter schöner sein?

Wir betreten gewissermaßen permanent Neuland, denn jeder Schneefall deckt bestehende Spuren und Strukturen zu und hält ständig neue Entdeckungen bereit. Kann Kälte schön sein? Und was heißt Schönheit in diesem Zusammenhang? Der Blick um uns ist unzweifelhaft betörend schön.

Das Knirschen des Schnees mischt sich mit dem Brummen des laufenden Motors. Der Vollmond liegt zuerst wie eine goldene Scheibe direkt auf dem Bergkamm und sinkt dann langsam dahinter, um dem beginnenden Tag Raum zu geben. Wir haben noch mehr als eine Stunde Zeit, den idealen Platz für den Sonnenaufgang zu suchen.

Oben links: Wie mit Eiswellen brandet der starre See gegen das Gebirge.
Links: federfeine Risse in allen Strukturen im grünlich-schwarzen Eis

Andrej spricht kein Englisch, macht uns aber auf Russisch und mit Gesten klar, dass wir weiterfahren sollten. Slawi, unser Guide, ist auch nicht von großer Hilfe, da sein Englisch entgegen allen Versprechungen eine Konversation nur bedingt erlaubt.

Unerwartet taucht ein Schamanen-Opferplatz auf, und wir werden aufgefordert mitzukommen. Der geschnitzte Schamanenkopf auf einer der Holzsäulen ist reich verziert mit Tüchern und heiligen Sprüchen – und mit Speisen, Süßigkeiten und Zigaretten, die den Menschen hier offensichtlich viel wert sind. Die religiösen Vorstellungen aus orthodoxem Christentum, burjatischem Buddhismus und schamanischen Naturgöttern verschmelzen in der Kälte der sibirischen Taiga und bereiten den Raum für eine universelle spirituelle Gegenwartigkeit, die unsere rationalen Gedanken und Zweifel einen Moment lang verblassen lässt. Ein Gefühl allumfassender Verbundenheit mit der Winternatur kommt auf, sprengt die Grenzen zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem.

Meisterwerke der Eiskunst

Der Wald gibt die Sicht auf die Tschiwirkujski-Bucht frei, still und tief verschneit. Die wundersamen Eisformen im durchsichtigen, 90 Zentimeter dicken Eis des Baikalsees sind hier ausnahmsweise von einer dicken Schneedecke unseren Blicken entzogen. Am Ostufer der Bucht erkennen wir das verschneite Bargusin-Gebirge und erahnen die höchsten Erhebungen, die 2700

Sibirischer Winter am Baikalsee

Meter erreichen. Von der Heiligen Nase sind es etwa 60 Kilometer über den Baikalsee bis zu den Steilküsten der Insel Olchon am Westufer. Dazwischen erreicht der Baikalsee seine größte Tiefe. Hier driften die eurasische und die amurische Kontinentalplatte zwei Zentimeter jährlich auseinander und öffnen seit 25 Millionen Jahren einen sechs Kilometer tiefen Graben. Deswegen ist der See auch reich an Geothermalquellen, was wir im Laufe des Tages noch zu schätzen lernen werden. Am Kap Choboi der Insel Olchon verschieben unterschiedliche Wasserströmungen und Winde die Eisoberfläche, reißen sie auf und formen glasklar-bläuliche Eisplattenverwerfungen, die an arktische Küsten erinnern.

Sonst ist der See, der von Dezember bis März komplett zugefroren ist, wegen der fehlenden Gezeiten nahezu eben und wegen der geringen Niederschläge spiegelglatt. Das stetige Arbeiten des Eises durch Wind und Sonneneinstrahlung bildet oft unter lautem, so-norem Knallen Meisterwerke der Eiskunst. Wie verhaltenes Geschrei wirken die Laute des Sees; sie schaffen weiße, federfeine Risse im grünlich-schwarzen Eis. Wir wandern mit Steigeisen zwischen den Inseln des kleinen Meeres umher und studieren diese Eisformen, an denen wir uns nicht satt sehen können.

Beim Blick nach unten entstehen durch die Bewegung dreidimensionale Gebilde, die sich in der Perspektive ständig verändern und je nach Sonnenstand in allen Regenbogenfarben schillern. Die Rissstrukturen des Eises reichen häufig von der Eisoberfläche bis



Hier führt die Eispiste lang: Föhrenbüschel als Wegmarken über den Baikalsee

an dessen Unterkante, können aber auch oberflächlich verästelt verlaufen.

Im Hochwinter erreicht das Eis Dicken von 50 bis 100 Zentimeter und wird von den Anwohnern als Erweiterung der spärlichen Landstraßen-Infrastruktur genutzt: Einige offiziell ausgeschilderte Eisstraßen beginnen nahtlos dort, wo Schotterpisten oder Asphaltwege am See enden. Verkehrsschilder mit Gewichts- und Geschwindigkeitsbeschränkungen ragen aus dem Eis heraus und zeigen zumindest den Beginn der Eisstraße an.

Unzählige wilde Eispisten entstehen dort, wo das Eis hinreichend glatt ist und sie den Zugang zu Ortschaften ohne Straßenanbindung schaffen. Wir haben den See direkt über die tiefste Stelle von Westen her

gequert – in einem Konvoi von vier Transportern mit einem der erfahrensten Navigatoren aus Ust-Bargusin. Kiefernbüschel, die ins Eis hineingebohrt waren, dienten als spärliche Wegweiser – es waren auch die einzigen. Aber die Risse der Eisoberfläche spielen ihr eigenes Spiel: Der Konvoi musste einige Male vor frisch entstandenen Spalten anhalten und viele Kilometer an den ein bis zwei Meter hohen Eiswällen entlangfahren, bis ein tragfähiger Übergang gefunden war. Die Anspannung im Team stieg, wenn es solche unerwarteten Hindernisse zu umfahren galt. Angeblich versinken durch unachtsames Fahren jedes Jahr einige Autos im See. Und so steht uns allen die Erleichterung ins Gesicht geschrieben, als wir eine mächtige Eisverschie-



Ganz oben: sibirische Siedlung in traditioneller Holzbauweise
Oben: Boote am Strand der winterlichen Tschiwirkujski-Bucht

bung nach einer Stunde des Herumprobierens erfolgreich gequert haben und an der Flussmündung des Bargusin entlangfahren, endlich wieder mit einer festen Schneefahrbahn unter den Rädern.

Frühstück bei Ludmilla und Andrej

Wir erreichen die verlassen Siedlung aus Rundholz-Hütten, die unseren Eindruck des ›Wilden Ostens‹ gänz-

lich festigt. Sibirische Häuser sind mit einem hohen Holzzaun umgeben, durch den man nicht ins Innere sehen kann. Privatsphäre soll auch in der weiten Taiga respektiert werden. Im See eingefrorene Schiffe haben je nach Größe ziemliche Schlagseite.

Den Sonnenaufgang erleben wir auf einem mit Kiefern bestandenen Felshügel. Anschließend rutschen wir in Erwartung des Frühstücks bei Ludmilla und Andrej den Hü-

gel wieder hinab und gehen auf der einzigen Straße in die Ansammlung von Holzhäusern hinein. Eisblumen wachsen an den Fensterscheiben. Sonst ist kein Leben zu erkennen.

Burjatische Jurten-Rundzelte oder russische Holzhütten auf Schlittenkufen stehen in der Tschiwirkujski-Bucht, durch Schneepisten miteinander verbunden; jede hat unter sich einige Löcher in der Eisde-



Zu Hause bei Ludmilla und Andrej: Um den zentralen gemauerten Holzofen erstreckt sich der eine und einzige Raum der Hütte. Er ist Küche, Ess- und Schlafzimmer zugleich.

cke und einen Eisenofen, um das lange Warten auf den Fang erträglicher zu machen. Auch wir haben den lokalen Omul in unzähligen Zubereitungsarten kennengelernt – roh, eingelegt in Salzlake und Öl, gekocht in der Suppe und gebraten mit Kartoffeln serviert. Am eindrucksvollsten war sicherlich das Lagerfeuer direkt am Eis, von mitgeführten Holzscheiten genährt, über dem ein Suppentopf mit Omul-Stücken und eine Blechkan-

Sibirischer Winter am Baikalsee

ne voll starkem Schwarztee standen. Ein Klappstisch mit emailliertem Blechgeschirr oben drauf und Klappsessel herum – fertig ist die gemütliche Baikaljause bei minus 15 Grad Lufttemperatur. Sibirisches Winterherz, was begehrt du mehr?

Vor einigen Jahren ist Andrej und Ludmilla das Holzhaus abgebrannt, und sie mussten ein neues errichten. Wir werden durch eine einfache Spanplattentür direkt in den einzigen Raum der Hütte gebeten, der als Küche, Ess- und Schlafzimmer dient. Auf Nägeln an der Holzinnenwand hängen wir unsere Anoraks auf und ziehen die Winterstiefel aus. Blauer Stoff von einem Schamanentuch dichtet den Türrahmen gegen Zugluft ab. Das muss reichen. An der Unterkante der Türe bildet sich daher auch ein Eiswulst. Der Kachelofen steht im Zentrum des Raumes; ein Vorhang schafft etwas Privatsphäre in Richtung Schlafbereich. Der Ofen wird rasch mit Holz vom Lagerplatz vor dem Haus neu beladen, um die überhöhte Temperatur aufrechtzuerhalten. Gute 50 Grad beträgt der Temperaturunterschied zwischen drinnen und draußen. Wir setzen uns um den Esstisch, der mit einem bunten Tischtuch bedeckt ist, und bekommen Schwarztee, Pfannkuchen mit Marmelade, Haferbrei und ein weiches Ei serviert. Über dem Tisch im Eck wachen orthodoxe Heiligenikonen und die Gottesmutter über uns, zusammen mit den Palmzweigen des letzten Osterfestes – ein Gruß des Frühlings mitten im sibirischen Winter.

Zur Insel der Vogelnester

Nach zwei Stunden ausgezeichneten Frühstücks in großer Wärme steht die Sonne hoch am Himmel, und wir machen uns für die Winterwanderung über die verschneite Bucht zur Insel Lochmaty fertig. Unser Ziel wirkt wie ein Walbuckel über dem weißen Horizont und trägt einen spärlichen Lärchenbestand mit eigenartigen Verdickungen in den Ästen der Bäume. Die Sonne scheint unbarmherzig herab und würde uns ohne gute Sonnenbrillen in Kürze schneeblind werden lassen.

Die Küstenfelsen sind mit feinstem Eis überzogen. Riesige Eiszapfen hängen herab; in Felsnischen bilden sich Kristallgrotten unglaublicher Schönheit. Auf dem Rücken liegend kann man in diese Höhlen hineinrutschen – im Sommer strömt hier wildes, tiefes Wasser.

Rechts oben: die meterlangen Tatzen eines Baikaldrachen
Rechts: Kristallwelten





Wir finden eine Möglichkeit, über die Felsen auf die Insel hinaufzusteigen, hin zu den merkwürdig aussehenden Bäumen. Aus der Nähe erkennen wir, dass jeder Baum viele große Nester aus grobem Astwerk trägt. Die Nester sind weiß vom Kot der Kormorane, die in Ermangelung einer Steilküste derartige Bauwerke schaffen. Gefriergetrocknet baumelt der Körper eines jungen Vogels vom Nest herunter; er hat es offensichtlich nicht geschafft, dem Winter zu entkommen. Alle anderen Nester sind verlassen und wirken surreal in dieser Winterlandschaft hoch über dem See.



Hin und wieder durchbricht das explosionsartige Knacken der Eisschicht die Stille. Anfangs hat man starke Bedenken, ob das nicht Unheil verkündet und man in Kürze auf den Boden des Sees sinken wird. Einmal bricht Martin beim Queren eines frischen Risses tatsächlich ein – das neue Eis war noch zu dünn und durch angewehten Schnee zwischen den großen Eisblöcken verdeckt. Sein rechtes Bein verschwindet bis zur Hüfte im Wasser, das rundherum herausquillt. Er kann sich an dem Eiswall gerade noch festhalten und herausziehen. Innerhalb weniger Minuten ist die nasse Hose gefroren, das Eis bricht durch das Gehen in kleinen Stücken ab und trocknet dadurch die Hose – Gefrier Trocknung à la Baikal.

Oben: die Kormoraninsel Lochmaty
Links: gefriergetrockneter Kormoran

Wir überqueren die Insel und steigen und rutschen am südlichen Ende hinab zum See. Einige Bäume hier sind abgestorben und verkohlt. Mehrfach haben wir in den Wäldern und Steppen um den Baikal Waldbrandreste gesehen. Achtloses Feuermachen lässt in der Hitze des Sommers und bei einem Jahresniederschlag von nur einigen hundert Millimetern schnell große Flächen abfackeln.

Die globale Klimaerwärmung verschärft die Trockenheit und die sommerliche Hitze weiter. Könnte es vor ein paar Jahrzehnten im Winter noch wochenlang 40 bis 50 Grad unter null haben, sind es in den letzten Jahren nur noch minus 10 bis minus 30 Grad. Solange die transsibirische Eisenbahntrasse von Irkutsk im Südwesten noch direkt am Seeufer verlief, wurden im Winter die Schienen einfach übers glatte, meterdicke Eis verlegt; Pferde zogen die Züge quer über den zugefrorenen See, wo im Sommer auf eine Dampfzäh-

Sibirischer Winter am Baikalsee

re verladen werden musste. Heute wäre das undenkbar; selbst die Eisstraßen werden zunehmend eingeschränkt und wilde Pisten verboten.

Am Nachmittag kommen wir zu einer heißen Quelle am Seeufer, die mit Holz zu einer Sitzwanne umfunktioniert wurde. Über die vereiste Holzleiter steigen wir bei minus 21 Grad in das 40 Grad heiße Thermalwasser. Anfangs empfindet man das als echte Entspannung, aber 40 Grad sind auf Dauer einfach zu viel. Wie nach einer Sauna ist das Gefühl beim Herausklettern in die Winterkälte wunderbar, und man steht gern einige Minuten in der gleißenden Sonne, bevor man sich abtrocknet und wieder ankleidet.

Dann geht es durch einen unerwarteten Wintersturm über die verwehte Piste zurück. Andrej muss langsamer fahren, aber es drängt uns nichts an diesem Wintertag. Gedankenversunken blickt jeder durch das selbstgekratzte Loch aus dem vereisten Busfenster: Birken und Kiefern, Stille und Kälte, Licht und Schatten, Schnee und Eis, Winter und Dankbarkeit. Alles ist, wie es ist, und weil es ist, ist es gut. »Sunder warumbe«, ohne Warum, lehrt uns Meister Eckhart seit dem 14. Jahrhundert. Und das gilt genauso an diesem Tag am winterlichen Baikal. ■



Im Reich der Naturgewalten: Mit lautem Knall öffnen sich Spalten in der Eisoberfläche.

Christoph Ruhsam ist Landschaftsfotograf und hat sich auf die gefrorenen Breitengrade spezialisiert. Sein Buch »Frozen Latitudes« (www.frozen-latitudes.com, siehe fotoespresso 3/2020) behandelt arktische Landschaften, die durch die globale Klimaerwärmung massiven Veränderungen unterworfen sind. Neben seiner Verantwortung in der IT ist er im Austrian Polar Research Institute APRI für Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Seine Passion für Reisen ins Innere des wahren Winters führte ihn gemeinsam mit zwei Freunden nach Sibirien, an den tiefsten See der Welt: den

Baikal. Ende Februar machten sich die drei von Irkutsk aus auf den Weg, begleitet von einem russischen Guide als Dolmetscher und Organisator lokaler Verkehrsmittel. Die arktiserprobten Kameras Nikon D750 und Sony Alpha 7 widerstanden auch dem sibirischen Hochwinter: Die Akkus hielten, unter dem Anorak immer wieder angewärmt, bestens durch. Die starken Temperaturdifferenzen verursachten jedoch Kondenswasserflecken auf den Sensoren. Am häufigsten kam das Reisezoom 28–300 mm zum Einsatz – bei minus 30 Grad will man nicht unbedingt Objektive wechseln ...



Hundefotografie

Die besten Tipps für das perfekte Hundefoto

Anna Auerbach

Hunde sind nicht nur äußerst fotogen, sie haben auch eine Menge Spaß dabei, wenn man sie spielend fotografiert. Aber wie schafft man es, dass die Vierbeiner für ein Porträt stillhalten? Wie hält man ihren freudigen Ausdruck in einem Bild fest? Und wie gelingen spektakuläre Actionaufnahmen?

In diesem Buch vermittelt Ihnen Anna Auerbach die technischen Grundlagen der Hundefotografie und inspiriert Sie mit zahlreichen Motivideen. Ganz besonders wertvoll sind die vielen praxisnahen Tipps, von denen selbst erfahrene Fotograf*innen profitieren können.

2020 • 278 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-690-9
€ 34,90 (D)

 **dpunkt.verlag**
www.dpunkt.de

EOS R5: Fokus-Serien mit Bordmitteln

Jürgen Gulbins

Neuere spiegellose Kameras bieten zunehmend die Möglichkeit, relativ einfach Fokus-Serien mit speziellen Kameraeinstellungen zu erstellen.

Bei diesen Serien wird von Aufnahme zu Aufnahme der Fokuspunkt leicht verschoben. Solche Serien lassen sich später mit einem geeigneten Programm zu einer einzigen Aufnahme mit erweiterter Schärfentiefe kombinieren.¹

Diese Funktion ist nicht ganz neu; einige Spiegellose von Panasonic, Olympus und Fuji bieten sie schon seit einiger Zeit. Bei Nikon findet man sie in der D850 sowie bei der Z6 und Z7. Für manche DSLR von Canon kann man die Fokus-Serien-Möglichkeit über ein Firmware-Update von *Magic Lantern* nachrüsten. Trotzdem war ich positiv überrascht, die Funktion in meiner neuen EOS R5 von Canon zu finden. (Alle EOS-Modelle der R-Serie bieten diese Fähigkeit.)

Diese Funktion kann zwar auch bei Landschaftsbildern interessant sein – dann zumeist mit drei bis vier Aufnahmen –, wird aber wirklich funktional bei Nah- und Makroaufnahmen, da man dort in aller Regel eine sehr geringe Schärfentiefe hat und schnell einmal der Bedarf für 10 bis 200 Aufnahmen entsteht, um das gewünschte Detail durchgehend scharf abzubilden. Eine manuelle Fokusverlagerung wird bei einer solchen Anzahl zur Herausforderung oder sogar unmöglich.

Voraussetzung bei allen diesen Lösungen ist, dass

¹ Eine solche Anwendung – *Focus Projects Professional 4* – habe ich in [fotoespresso 4/2020](#) ab Seite 29 beschrieben.

ein Autofokus-Objektiv eingesetzt wird (möglichst eines des jeweiligen Herstellers), denn diese Fokusverlagerung erfolgt über die Autofokus-Steuerung zwischen Kamera und Objektiv. **Der Autofokus muss am Objektiv auch aktiviert sein!**

Bei der Canon EOS R5 findet man die Funktion unter dem Einstellungsreiter  im Teilbereich 5 und dort unter *Fokus-Bracketing* (Abb. 1).



Abb. 1: Bei der EOS R5 gehört das *Fokus-Bracketing* zur Gruppe der Mehrfachbelichtungen.

Aktiviert man diese Funktion, wird zunächst abgefragt, ob für jede Fokus-Serie ein eigener (Unter-)Ordner angelegt werden soll, was häufig praktisch ist. Danach werden für Details zur Fokus-Serie drei Parameter angeboten (Abb. 2): die Anzahl der Bilder, die Fokus-Abstufung sowie die Belichtungsglättung.

Die *Anzahl der Bilder* ist selbsterklärend. Für unser Beispiel hier habe ich 10 gewählt. Schwieriger zu erklä-

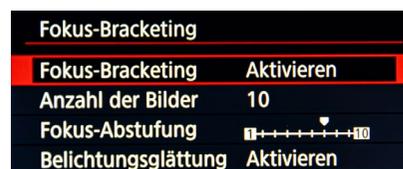


Abb. 2: Für das Fokus-Bracketing der EOS R5 gibt es drei Parameter.



Abb. 3: Theoretisch können bis zu 999 Bilder in Serie aufgenommen werden – vorausgesetzt Ihre Speicherkarte ist ausreichend groß.

ren ist der Parameter *Fokus-Abstufung*. Er ist dimensionslos und reicht von 1 bis 10. Es ist der Fokus-Vorschub (die Fokusverlagerung/Schrittweite), der jeweils zwischen zwei Aufnahmen erfolgen soll. Gearbeitet wird immer von vorne nach hinten.

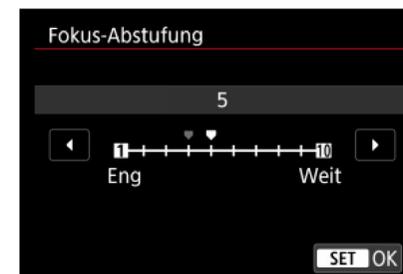


Abb. 4: Die Fokus-Abstufung ist dimensionslos und reicht von 1 bis 10. Die effektive Verschiebung ist abhängig von Objektiv und Abbildungsmaßstab.

Der effektive Vorschub (bezogen auf die Verschiebung der Fokusebene in der Szene) ist abhängig vom eingesetzten Objektiv und den damit verfügbaren Mikroschritten beim Autofokus bzw. beim Verschieben der Fokusebene. Er ist aber ebenso abhängig vom aktuellen Abbildungsmaßstab.

Bei einem größeren Maßstab ist die effektive (sichtbare) Verschiebung größer als bei einem kleineren. Bei einem kleineren Maßstab – etwa 1 : 5 – kann man deshalb einen größeren Wert für die Fokus-Abstufung verwenden als bei einem größeren Maßstab (etwa 1 : 1 oder 2 : 1). Für Landschaftsaufnahmen kommt man zumeist mit dem Wert 10 aus.

Hier gilt es zu experimentieren: Verwendet man größere Blendenwerte wie $f/11$, so kann man auch etwas größere Werte für die Fokus-Abstufung einsetzen, da dann die Schärfentiefe im einzelnen Bild größer ist als bei kleineren Blendenwerten.

Möchte man häufiger mit dieser Technik arbeiten, lohnt es, sich Tabellen zu erstellen – eine pro Objektiv. In ihr trägt man den Maßstab (oder die Fokusdistanz) in der einen Achse und die Fokus-Abstufung in der zweiten Achse ein. Die Tabellenfelder sollten dann den effektiven Vorschub in Millimetern oder (bei kleineren Maßstäben) in Zentimetern enthalten. So entsprechen an meiner EOS R5 mit dem 100-mm-Makroobjektiv beim maximalen Maßstab von 1 : 1 zehn Fokus-Abstufungen etwa 5 mm, eine Abstufung also ca. 0,5 mm (bezogen auf die Fokusverlagerung am fotografierten Objekt bei einer Fokusdistanz von ca. 30 cm). Dies ermittelte ich durch Probieren.

Bei der Schrittweite (gesteuert über die Einstellung *Fokus-Abstufung*) ist zu berücksichtigen, wie groß die Schärfentiefe mit den aktuellen Kameraeinstellungen ist, denn die Schärfebereiche der einzelnen Aufnahmen einer Sequenz sollten sich für das spätere Stacken deutlich überlappen – meiner Erfahrung nach um etwa 25 % bis 40 %, da man sonst beim Fokus-Stacking in der Tiefe wellenförmig ausgeprägte Schärfeverläufe hat.

Bei meiner Vollformat-Kamera hat das 100-mm-Makroobjektiv beim Maßstab 1 : 1, einer Fokusdistanz von etwa 30 cm und der nominalen Blende $f/5,6$ eine Schär-

fentiefe von ca. 2,0 mm. Bei Blende $f/8$ sind es ungefähr 3,2 mm (siehe dazu auch Tabelle 1 auf Seite 55).

Bei einer Vollformatkamera empfiehlt es sich bei einem Maßstab von 1 : 1 kaum, über die nominale Blende von $f/8$ hinauszugehen, da sich bei nominal $f/8$ eine effektive Blende von ca. $f/16$ ergibt, bei der man bereits erkennbare Beugungseffekte hat.¹ Bei Sensoren mit höherer Auflösung – etwa hier bei der EOS R5 mit 45 Megapixel – tritt dieser Beugungseffekt bereits recht früh ein (etwa ab $f/7,0$). Bei größeren Maßstäben, die man mit den üblichen Makroobjektiven beispielsweise durch die Verwendung von Zwischenringen erreichen kann, ist der Wert der effektiven Blende noch größer. Er berechnet sich nach folgender Formel:²

$$\text{Effektive Blende} = \text{Nominale Blende} \times (\text{Maßstab} + 1)$$

Die dritte Option *Belichtungsglättung* sorgt dafür, dass versucht wird, die Belichtung über die Aufnahmen hinweg konstant zu halten (die Belichtung der späteren Aufnahmen an die der ersten anzupassen). Laut Hand-

¹ Die Schärfentiefe lässt sich einfach über spezielle Apps zur Schärfentiefenberechnung ermitteln. Bei Makro-Maßstäben muss man jedoch darauf achten, dass die Schärfentiefe (abhängig von Blende, Brennweite, Sensorgröße und Fokussierabstand) ausreichend Meter- oder Zentimeter-Nachkommastellen enthält, um auch Schärfentiefen im Millimeter- und Sub-Millimeter-Bereich ablesen zu können, was für Makroaufnahmen nötig ist. Dies gilt leider für viele dieser Apps nicht. Eine der Apps mit für Makroaufnahmen geeigneter Genauigkeit ist beispielsweise *DOF Calc* (für Android-Geräte, verfügbar im Google Play Store).

² Diese Formel ist bereits eine gewisse Annäherung. Sie gilt nicht für innenfokussierende Objektive (Objektive also, die ihre Länge beim Fokussieren nicht verändern).

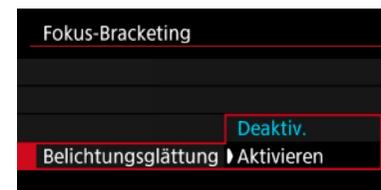


Abb. 5: Die Belichtungsglättung versucht Belichtungsunterschiede innerhalb der Serie auszugleichen

buch funktioniert diese Belichtungsglättung jedoch mit einigen Canon-Makroobjektiven nicht – etwa dem EF 100 mm $F2,8$ Makro, dem EF 180 mm $F3,5$ L USM Makro oder dem EF-S 60 mm $F2,8$ Makro USM (adaptiert an das RF-Bajonett über einen EF-zu-RF-Adapter). Das Canon-Lupenobjektiv MP-E fällt für diese Technik ganz aus, da es keine Autofokus-Steuerung aufweist.

Ist die Einstellung abgeschlossen, so fokussiert man zunächst (soweit noch nicht geschehen) auf den vordersten Punkt der Szene, der später scharf abgebildet werden soll (oder besser noch ein klein wenig davor).

Für das Fokus-Bracketing empfiehlt es sich, den kontinuierlichen Autofokus (Abb. 6 D) zu deaktivieren.

Drückt man schließlich auf den Auslöser, so nimmt die Kamera ohne weiteres Zutun die eingestellte Anzahl von Aufnahmen auf und verschiebt dazwischen den Fokus um den eingestellten Wert nach hinten. Je nach Voreinstellung wird die eingestellte Anzahl von Bildern in einen neuen Ordner je Serie gelegt.

Im Standardfall macht man solche Aufnahmen im Modus Av (Blendenvorwahl, automatische Anpassung der Belichtungszeit) oder im Modus M (manuell).

Für die Serie wird der elektronische Verschluss statt des mechanischen verwendet. Dies erlaubt schnellere Schussfolgen und schont den mechanischen Verschluss, hat aber potenziell den Nachteil eines so genannten *Rolling-Shutter-Effekts*.

EOS R5: Fokus-Serien mit Bordmitteln

Fokus-Serien können auch im Raw-Format aufgenommen werden. Das Auslösen eines Blitzes hingegen funktioniert bei einer solchen Bracketing-Serie nicht!

Der Fokus bleibt am Ende der Serie auf der letzten Position stehen, so dass man im letzten Bild oder auf dem Kamera-Display sehen kann, ob die Serie ausgereicht hat, um den gewünschten Schärfentiefebereich abzudecken. In vielen Fällen wird man bei einem größeren Wert für die Fokus-Abstufung später überflüssige Bilder löschen können (was wir in der Regel erst am Rechner und nicht in der Kamera tun).

Makroobjektive haben meist einen längeren Fokusweg. Bei »normalen« Objektiven ist deshalb der Fokusweg pro Fokus-Abstufung-Einheit größer als bei den Makroobjektiven und die Fokusverlagerung größer. Bei größeren Fokusdistanzen kann eine Einheit den Fokus bereits um mehrere Meter verschieben.

Bei modernen Objektiven erfolgt die Fokusverlagerung sehr schnell (zumindest bei den hier möglichen maximalen zehn Einheiten). Entsprechend schnell läuft die Fokus-Sequenz ab – gebremst fast ausschließlich durch die jeweilige Belichtungszeit. Ein anderer Bremsfaktor könnte potenziell eine veraltete langsame Speicherkarte sein, sofern man mit Raws arbeitet und eine große Anzahl an Bildern eingestellt hat.

Bei der EOS R5 wird im Rück-Display ein Zähler gezeigt (bei entsprechender Konfiguration der Informationsanzeige), der herunterzählt.

Tabelle 1: Schärfentiefe in Abhängigkeit von Blende, Maßstab und Sensorgröße mit einem 100-mm-Objektiv (KB-äquivalent)				
Maßstab / Blende	2:1 (2,0)	1:1 (1,0)	1:2 (0,5)	1:4 (0,25)
Vollformat (Crop-Faktor 1,0; Zerstreuungskreis 0,029 mm)				
f/2,8	0,122 mm	0,325 mm	0,974 mm	3,248 mm
f/4,0	0,174 mm	0,464 mm	1,392 mm	4,640 mm
f/5,6	0,244 mm	0,650 mm	1,949 mm	6,496 mm
f/8,0	0,348 mm	0,928 mm	2,784 mm	9,280 mm
f/11	0,479 mm	1,276 mm	3,828 mm	12,760 mm
APS-DX (Crop-Faktor 1,5; Zerstreuungskreis 0,0197 mm)				
f/2,8	0,083 mm	0,221 mm	0,622 mm	2,206 mm
f/4,0	0,111 mm	0,315 mm	0,946 mm	3,152 mm
f/5,6	0,165 mm	0,442 mm	1,324 mm	4,413 mm
f/8,0	0,236 mm	0,630 mm	1,891 mm	6,304 mm
f/11	0,325 mm	0,867 mm	2,600 mm	8,668 mm
APS-C (Crop-Faktor 1,6; Zerstreuungskreis 0,0185 mm)				
f/2,8	0,078 mm	0,207 mm	0,622 mm	2,072 mm
f/4,0	0,111 mm	0,296 mm	0,888 mm	2,960 mm
f/5,6	0,155 mm	0,414 mm	1,243 mm	4,144 mm
f/8,0	0,222 mm	0,592 mm	1,776 mm	5,920 mm
f/11	0,305 mm	0,814 mm	2,442 mm	8,140 mm
Micro-Four-Thirds/MFT (Crop-Faktor 2,0; Zerstreuungskreis 0,015 mm)				
f/2,8	0,063 mm	0,168 mm	0,504 mm	1,680 mm
f/4,0	0,090 mm	0,240 mm	0,720 mm	2,400 mm
f/5,6	0,126 mm	0,336 mm	1,008 mm	3,360 mm
f/8,0	0,180 mm	0,480 mm	1,440 mm	4,800 mm
f/11	0,248 mm	0,660 mm	1,980 mm	6,600 mm

Die Kamera kombiniert die Bilder der Serie intern **nicht!** Wir ziehen das vor, denn mit einer externen Anwendung hat man sehr viel mehr Kontrolle über den Kombinationsprozess. Für die Bildkombination be-

nötigt man eine geeignete Stacking-Anwendung. Aber auch hier hilft Canon mit der aktuellen DPP-Version (*Digital Photo Professional*), die man sich von der Canon-Seite kostenlos herunterladen kann; man muss dazu aber eine gültige Seriennummer einer Canon-Kamera eingeben. Die Focus-Stacking-Funktion von DPP beschreibt der Artikel auf Seite 64.

Für das Tethering (die Steuerung der Kamera über einen Rechner, ein Tablet oder ein Smartphone) bietet sich die kostenlose Anwendung *EOS Utility* an (siehe dazu den Artikel auf Seite 57). Für Smartphones steht die ebenfalls kostenlose Canon-App *Camera Connect* zur Verfügung, die (wie die *EOS Utility*) eine Anbindung der Kamera an den Steuerungsrechner per WiFi oder Bluetooth erlaubt. Bei der *EOS Utility* kommt noch die Anbindung über ein USB-Kabel hinzu. Die EOS R5 bietet ohne Erweiterung USB, Bluetooth und WiFi für ein Tethering.

Man kann aber ebenso gut eine andere Tethering-Anwendung nutzen¹ oder ein-

fach später die Bildserien über einen Kartenleser auf den Rechner laden für die Weiterverarbeitung. ■

¹ Bisher unterstützen viele der Tethering-Anwendungen, die Canon-DSLRs bedienen können, noch nicht R-Serie-Kameras.



Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.



www.dpunkt.de/rez

Tethering per ›Canon EOS Utility‹

Jürgen Gulbins

Die Anwendung *Canon EOS Utility* steht hier als Beispiel für viele der Anwendungen, die die Kamerahersteller für einen Großteil ihrer Kameras zum Tethering bereitstellen – überwiegend kostenlos. Zunehmend gibt es sie nicht nur für Windows und macOS, sondern ebenso für Android und iOS (oder iPadOS). Bei Canon wurde die iOS-App *EOS Remote* inzwischen durch *Canon Camera Connect* ersetzt.

Unter iOS/iPadOS ist man bisher überwiegend darauf angewiesen, dass die Kamera eine WiFi- oder Bluetooth-Kopplung anbietet, da die meisten Apple-Smartphone und -Tablets nur eine stark eingeschränkte USB-Schnittstelle haben und diese in zukünftigen Modellen wohl ganz entfallen dürfte. Andererseits bieten neuere Kameras zunehmend Funk sowohl über WiFi als auch über das batterieparende Bluetooth.

Canons *EOS Utility* wurde früher kostenlos mit der Kamera auf einer CD für Windows und macOS mitgeliefert. Inzwischen muss man die Software kostenlos aus dem Internet laden (benötigt dafür aber wie bei *Digital Photo Professional* eine gültige Kamera-Seriennummer): www.canon.de/support/camera_software/

Sie wird regelmäßig aktualisiert, um auch die neueren Canon-Modelle zu unterstützen, und zuweilen, um neue Funktionen zu implementieren. Die nachfolgende Beschreibung, die das Schema und die wichtigsten Funktionen vorstellt, gilt für die Version 3.12.30. Die Windows-Version ist funktional identisch.

Die Anbindung der Kamera erfolgt entweder per USB-Kabel, per LAN-Kabel oder per WiFi, abhängig da-

von, welche Möglichkeiten die Kamera bietet und was man in einem ersten Dialog aktiviert.

Nach dem Aufruf der Anwendung (sie startet auch automatisch, sobald man eine Canon-Kamera an den Rechner anschließt, was zuweilen stören mag) erscheint das Fenster von Abbildung 1. Die drei angebotenen Funktionsgruppen dürften selbsterklärend sein:

- Mit Ⓐ lädt man Bilder, die sich bereits auf der Karte in der Kamera befinden, auf den lokalen Rechner.
- Ⓑ bringt einen zur eigentlichen Remote-Steuerung der Kamera.
- Ⓒ erlaubt einige Kameraeinstellungen vorzunehmen, etwa einen Copyright-Eintrag einzupflegen, der danach automatisch in jedes Bild der Kamera eingebettet wird. Auch Einstellungen zu Bildstilen lassen sich hierüber vornehmen und in die Kamera laden sowie das Datum und die Uhrzeit setzen. Auch Firmware-Updates lassen sich hier durchführen.

Wie üblich sollte man zumindest beim ersten Aufruf einen Blick in die Voreinstellungen Ⓓ werfen. Dort gibt es zahlreiche nützliche Einstellungen (siehe dazu Seite 61), etwa in welchem lokalen Ordner die Bilder abgelegt und nach welchem Schema sie benannt werden.

Was uns am meisten interessiert, ist das Tethering Ⓔ, hier als *Fernaufnahmen* bezeichnet. Ein Klick auf den



Abb. 1: Startbildschirm der Canon EOS Utility. Ⓒ aktiviert den Update-Service.

Knopf öffnet die Fenster zu dieser Funktion. Wir finden hierzu zwei Fenster – eines zur Steuerung der Kamera (Abb. 2) sowie das Vorschau-Fenster (Abb. 3) zur Anzeige der Bildvorschau und einiger weiterer Funktionen.

Ein Klick auf den großen Kopf Ⓐ im Fenster von Abbildung 2 – oder die Leertaste – löst eine Aufnahme oder (bei entsprechender Einstellung) eine Aufnahme-sequenz aus. Da das Tethering recht stromhungrig ist, wird im Fenster unter Ⓑ der Ladezustand des Akkus angezeigt.

Das Steuerungsfenster hat vier Reiter (Abb. 2Ⓓ):  zur Einstellung wesentlicher Aufnahmeparameter,  für erweiterte Aufnahmeparameter,  für einige Blitzfunktionen, während sich über  Menüeinstellungen der Kamera ändern lassen. Abbildung 2 zeigt den aktiven Reiter  für die Kameraparameter.

Ein Doppelklick auf eine der Einstellungen unter ©, etwa auf die Lichtwaage (Belichtungskorrektur), öffnet ein kleines Fenster, in dem man Änderungen zur betreffenden Einstellung vornimmt.

Unter  im Teilfenster © gibt man vor, wo die Bilder gespeichert werden – in der Kamera, auf dem lokalen System oder beides. Man kann ebenso festlegen, ob die Kamera die Remote- oder die lokalen Kameraeinstellungen verwenden soll. Das Symbol hier lässt dies erkennen (bei  wird an beiden Orten gespeichert).

Über das -Icon wird der Intervall-Timer gesteuert mit der Möglichkeit, die Kamerafunktion dafür zu verwenden (so vorhanden) oder flexibler die *EOS Utility* dafür einzusetzen.

Zusätzlich lässt sich über © *Livebild-Aufnahme* der Live-View-Modus der Kamera aktivieren (soweit vorhanden und nicht durch eine Voreinstellung automatisch gestartet). Damit wird zugleich das Vorschau-Fenster von Abbildung 3 geöffnet. So erhält man auf dem Rechnermonitor eine relativ große Vorschau der Aufnahme.

Die Bildbeurteilung sowohl in der Vorschau als auch nach einer Aufnahme (in einem separaten zweiten Fenster, das sich frei platzieren und vergrößern lässt) ist hier besser als auf dem relativ kleinen Kamera-Display, selbst wenn dieses eine hohe Auflösung besitzt.

Der Knopf ©  aktiviert – fast selbsterklärend – das Live-Bild für Videos (sofern die Kamera Video anbietet). In diesem Modus erhält man in der Seitenleiste des Hauptfensters sogar den Tonpegel (links und rechts) angezeigt.

EOS Utility enthält bei neueren Kameramodellen praktisch alle Einstellungsmöglichkeiten, die auch über das interne

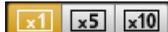


Abb. 2: Hier setzt man die Kamera-Parameter und löst per Klick auf © die Kamera aus.

Kameramenü erreichbar sind – bei meiner EOS 5D Mark IV beispielsweise der Text für die Copyright-Notiz in den EXIF-Daten der Bilder. Das -Icon erlaubt auch die Spiegelvorauslösung aktivieren. Ebenso kann man das Aufnahmeformat im Bereich © ändern, eine Belichtungskorrektur vornehmen oder der ISO-Wert einstellen. Lediglich der Aufnahme-Modus (in diesem Beispiel Av) wird nur angezeigt, lässt sich hier aber bei Canon-DSLRs nicht ändern – signalisiert durch das ausgegraute Zeichen. Dies muss am Einstellrad der Kamera erfolgen. (Die Spiegellosen erlauben hier auch diese Einstellung.)

Unter ©  ändern Sie bei Bedarf den voreingestellten Ablageordner. Man sollte sich einmal in Ruhe die verschiedenen Einstellungen dieses Fensters ansehen und sie ausprobieren. Das Fenster ist trotz seiner Vielfalt recht übersichtlich.

Erweiterte automatische Bracket-Sequenzen für HDR und das automatische Variieren des Fokuspunktes fehlen in der Version 3.0 der *EOS Utility*. Bietet die Kamera selbst ein HDR-Bracketing (Belichtungsreihen) oder Fokusreihen (wie etwa die EOS R5), so lässt sich dies hier aber aktivieren und die Einstellungen dazu vornehmen (©).

Das Haupt- bzw. Vorschau-Fenster (Abb. 3) zeigt zunächst im Live-View eine Vorschau des Bilds (vor der Aufnahme). Hier findet man das Histogramm © zur Vorschau, umschaltbar zwischen einer Luminanz- und einer RGB-Variante. Die Knöpfe hier erlauben zusätzlich ein- und auszuzoomen (in der Leiste © ) , den Fokuspunkt und den Fokusmodus zu setzen () und zu verschieben. Es ist möglich, selbst die Farbtemperatur in diesem Fenster über die Seitenleiste © mit verschiedenen Methoden einzustellen (z. B. per Klick mit der Pipette auf einen Bildbereich).

Die Einstellungen im Teilfenster ③ ermöglichen den Autofokus der Kamera zu aktivieren und zu deaktivieren sowie bei aktivem Autofokus den Fokuspunkt zu verschieben. Dies erlaubt mit etwas mehr Aufwand durch das Verschieben des Fokuspunkts nach jeder Aufnahme auch die Erstellung einer Fokusreihe (bei Kameras, die diese Funktion nicht intern anbieten), ohne dass man dazu die Kamera anfassen muss.

Selbst eine Schärfentiefen-Vorschau ist unter ④ möglich. Mit der entsprechenden Einstellung werden neue Aufnahmen in einem separaten Fenster angezeigt und lassen sich dort gleich inspizieren. Dies setzt voraus, dass die Bilder auf den Rechner geladen werden.

Fokus-Bracketing mit Kamera-Mitteln

Bietet die Kamera eine Funktion für ein Kamera-interne Fokus-Bracketing, wie es bisher alle Kameras der EOS-R-Serie tun, so findet man im Steuerungsfenster unter dem Reiter  auch Einstellungen dazu, hier

zu sehen am Beispiel der EOS R5. An dieser Stelle kann man dann »remote« die Einstellungen vornehmen, die wir bereits in der Fokus-Bracketing-Funktion der EOS R5 auf Seite 53 gesehen haben.

Ein Doppelklick auf *Fokus-Bracketing* (Abb. 5 ⑤) ruft den Parameter-Dialog dazu auf (Abb. 4). Darin aktiviert man zunächst die Bracketing-Funktion ⑥ und stellt dann die drei Parameter ein: *Anzahl der Bilder* ⑦



Abb. 3: Haupt- und Vorschaufenster zur *EOS Utility*. Ein separates Fenster zeigt ohne weitere Einstellungsmöglichkeiten das jeweils letzte gemachte Bild.

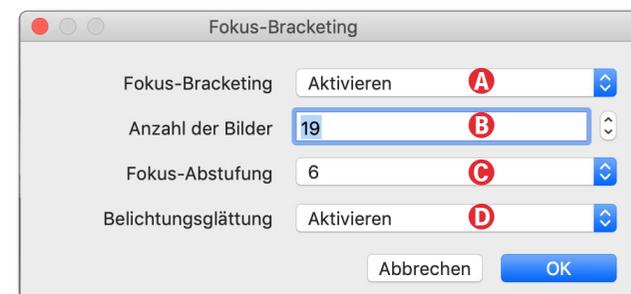


Abb. 4: Einstellungen zum Kamera-internen Fokus-Bracketing der R5



Abb. 5: Bietet die Kamera eine interne Fokus-Bracketing-Funktion, so erscheint sie hier unter dem -Reiter im *ShootingMenu2*. Auch der *Auslöser-Modus* ist unter © zu finden.

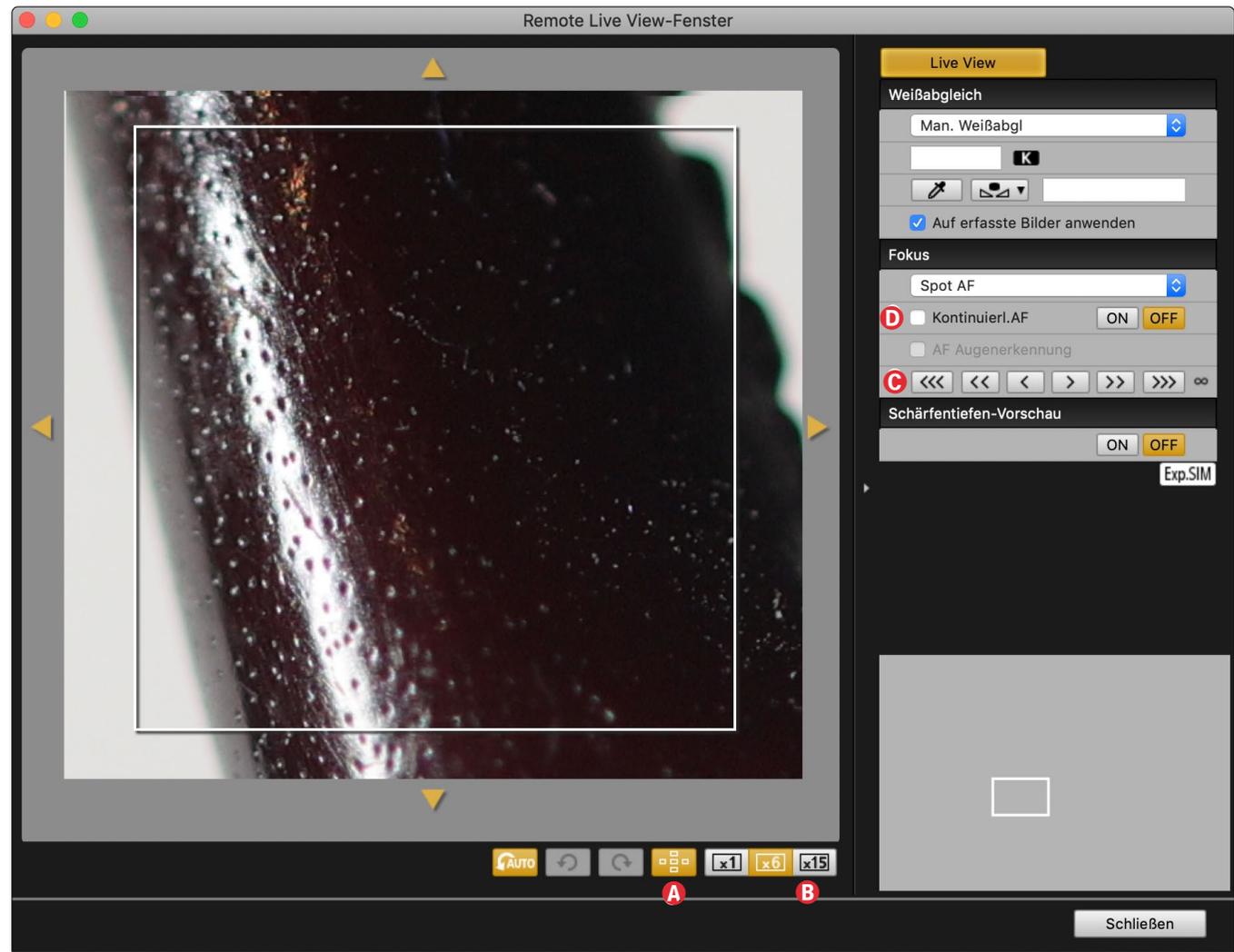


Abb. 6: Hier wurde im Live-Fenster über den Knopf **A** zunächst der Autofokuspunkt grob gesetzt, dann über den Knopf x15 unter **B** stark eingezoomt (hier auf die Zange eines toten Hirschkäfers) und schließlich über die Knöpfe unter **C** der Fokus fein justiert.

Fokus-Abstufung © sowie *Belichtungsglättung* © und bestätigt alles per Klick auf OK. Wieder gilt für die Anzahl der Bilder und die Fokus-Abstufung das auf Seite 53 Gesagte.

Hier haben wir den Vorteil, dass wir im Live-View-Fenster die Schärfte- bzw. Fokuseinstellungen auf dem Bildschirm des

Rechners größer sehen können als auf dem Rück-Display der Kamera (es sei denn, man hat an der Kamera über den HDMI-Ausgang einen separaten Monitor angeschlossen). Neben dem größeren Histogramm lässt sich im Live-View-Fenster (Abb. 6) besser einzoomen, als es das Rück-Display der Kamera

erlaubt (bei der EOS R5 bis 15-fach). Der Fokus lässt sich grob setzen über das Platzieren des Fokuspunkts (📍) und danach sehr präzise über die Knöpfe unter © fein justieren – bei Bedarf im eingezoomten Zustand, wie in Abbildung 6 zu sehen. Dazu muss (ebenso wie für das eigentliche Fokus-Bracketing) der Autofokus des Objektivs aktiviert sein, zumeist über einen Schalter am Objektiv. Für das Fokus-Bracketing empfiehlt es sich, den kontinuierlichen Autofokus (Abb. 6 D) zu deaktivieren.

Ein Klick auf den Auslöseknopf (Abb. 5 Ⓐ) oder die Leertaste startet die Fokus-Bracketing-Sequenz, die wie ab Seite 57 beschrieben abläuft.

Obwohl die neueren EOS-Modelle inzwischen einen USB-3-Anschluss haben, kann die Übertragung der Daten von der Kamera zum Rechner einige Zeit in Anspruch nehmen – insbesondere dann, wenn man mit hochauflösenden Raws arbeitet. Noch mehr Zeit kostet es, wenn man statt mit USB-Kopplung mit WiFi oder Bluetooth arbeitet (oder am Rechner keinen USB-3-Anschluss hat). Dann ist zu überlegen, ob man die Bilder nur im Fenster der Utility anzeigen lässt, sie aber nicht gleich auf den Steuerrechner überträgt, sondern auf der Speicherkarte der Kamera belässt und erst später auf den lokalen Rechner kopiert. Die Einstellungen dazu erreicht man, wie bereits erwähnt, per Klick auf das 🖥️-Icon im Teilfenster © von Abbildung 2. Der Dialog (Abb. [7]) ist selbsterklärend.



Abb. 7: Einstellung zur Speicherung der Aufnahmen: auf der Karte, auf dem Computer oder auf beidem.

Für das Fokus-Bracketing, das mit dem elektronischen Verschluss und einer kurzen Belichtungszeit sehr schnell abläuft, sollte man für größere Sequenzen eine schnelle Speicherkarte einsetzen, da diese sonst zum Bremschuh werden kann.

Ein Blick in die Voreinstellungen

Man sollte bei *EOS Utility* einen Blick in die verschiedenen Voreinstellungen werfen, die man über den Knopf Voreinstellungen (Abb. 5 Ⓓ) erreicht. Die Einstellungen sind auf sechs Reiter verteilt (Abb. 8).

In der Regel sollte man unter dem Reiter *Zielordner* festlegen, dass pro Shooting bzw. pro Tag auf dem lokalen Rechner ein eigener neuer Unterordner zum eigentlichen Ablageordner angelegt wird (Abb. 9). Auch das Schema für die Benennung der Unterordner erfolgt hier, die Voreinstellung passt jedoch oft. Unter dem Reiter *Dateiname* (Abb. 10) legt man das Namensschema für die automatisch importierten Dateien fest.

Im Reiter *Fernaufnahmen* (Abb. 11) bestimmen Sie, welche Fenster nach dem Aufruf gleich geöffnet wer-

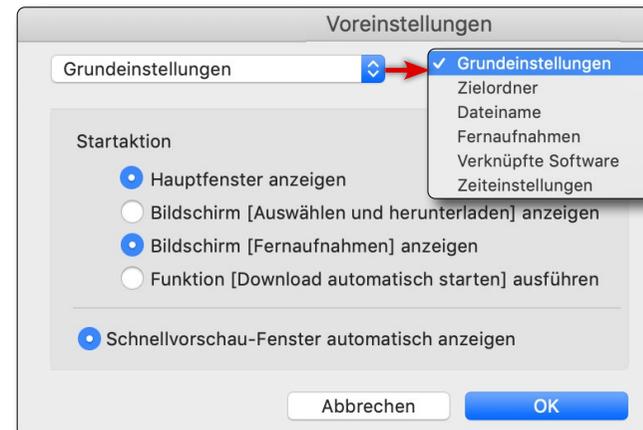


Abb. 8: Die sechs Reiter zu den Voreinstellungen – hier die *Grundeinstellungen* mit den von mir verwendeten Einstellungen

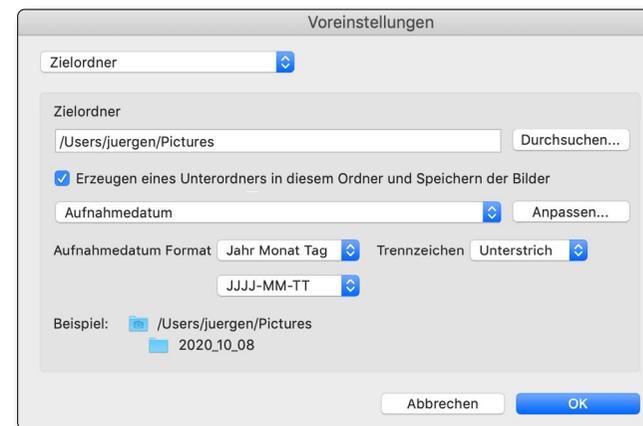


Abb. 9: Hier legt man fest, wo die Bilder abgelegt werden sollen und nach welchem Schema die Ordner benannt werden.

den und ob der Live-View automatisch aktiviert wird.

Man kann eine externe Software mit der *Utility* verknüpfen und findet die Einstellung dazu unter dem Reiter *Verknüpfte Software* (Abb. 12). Diese Software wird zur Bearbeitung automatisch aufgerufen, sobald ein Bild importiert wurde. Für ein schnelles Shooting sollte man den Eintrag leer lassen.

Die Einstellungen des Reiters *Zeiteinstellungen* (Abb. 13 schließlich erlauben, Datum und Zeit in der Kamera mit jener des Computers zu synchronisieren. Geht man davon aus, dass die Zeit im Rechner aktueller ist als die der Kamera (der Rechner synchronisiert seine Zeit mit einem Zeit-Referenz-Server im Internet), ist dies zuweilen eine gute Idee.

Bewertung

Die *EOS Utility* ein gut bedienbares , funktionales und nützliches, obendrein kostenloses Hilfsprogramm für Canon-Kameras (und natürlich nur für diese). Die Anwendung wird erfreulich schnell für neue Kameras aktualisiert – zumeist synchron mit *Digital Photo Professional* (Canons Raw-Konverter).

Was uns fehlt, ist eine brauchbare Online-Hilfe, die auch Tastaturkürzel zeigt – etwa die Leertaste, um eine Aufnahme per Tastatur anzustoßen. Es ist schwierig, diese Kürzel zu finden (etwa die \rightarrow - und \leftarrow -Tasten zum Umschalten zwischen dem Luminanz- und dem RGB-Histogramm). Man würde sich zusätzlich mehr dokumentierte Tastaturkürzel für eine effiziente Arbeit im Studio wünschen, aber: einem ›geschenkten Gauk ... ■

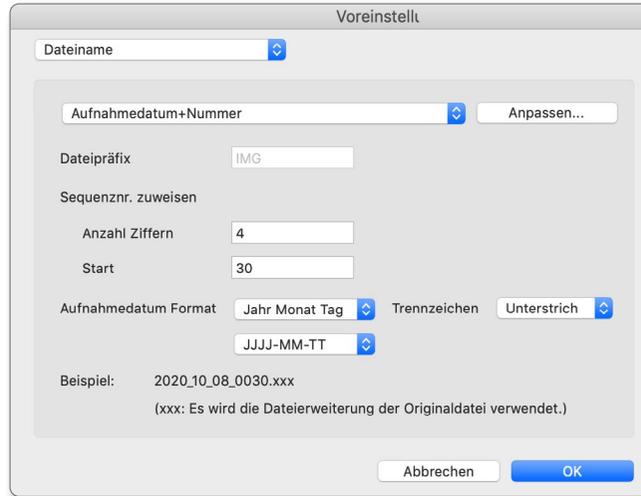


Abb. 10: Namensschema für die importierten Bilder des Shootings

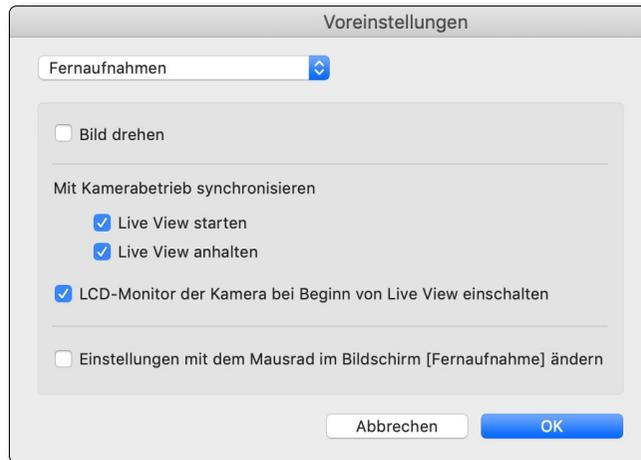


Abb. 11: Fernaufnahmen legt fest, was zu Beginn automatisch gestartet wird und ob Bilder automatisch gedreht werden sollen.

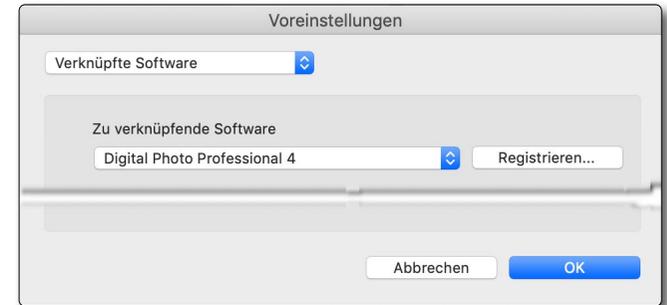


Abb. 12: An die hier eingestellte Applikation werden importierte Bilder zur Bearbeitung weitergegeben.

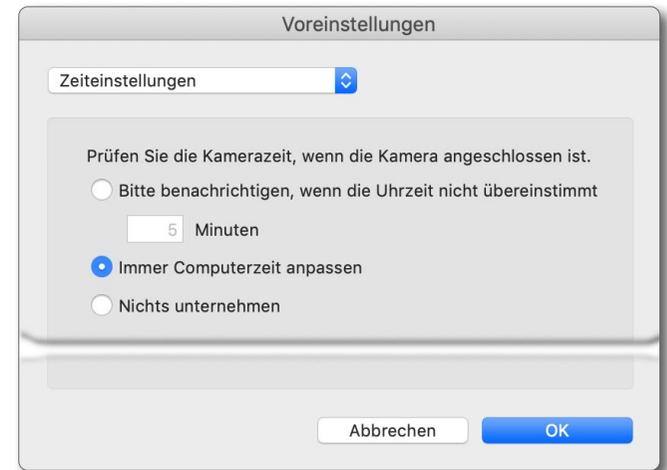


Abb. 13: Optional lässt sich die Zeiteinstellung in der Kamera mit der des Rechners synchronisieren.

Leidenschaft, Planung, Umsetzung



2020
570 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-797-5



2020
224 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-682-4



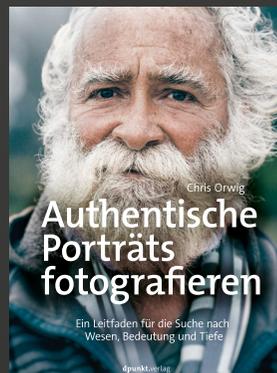
2020
296 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-716-6



2020
176 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-770-8



2020
168 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-736-4



2020
452 Seiten · € 39,90 (D)
ISBN 978-3-86490-733-3



2020
158 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-720-3



2020
308 Seiten · € 29,90 (D)
ISBN 978-3-86490-739-5

Fokus-Stacking mit Digital Photo Professional 4.12

Jürgen Gulbins



Digital Photo Professional ist die kostenlose Foto-Anwendung von Canon – mit einer einfachen Bildverwaltung, einem Raw-Konverter, verschiedenen Bildkorrekturen sowie neben anderen Funktionen einer solchen für das Fokus-Stacking.

Digital Photo Professional (kurz: DPP) hat aktuell die Versionsnummer 4.12.60 und ist sowohl für Windows als auch für macOS verfügbar (auch mit deutscher Oberfläche). Die Anwendung wird von Canon kostenlos unter folgender URL zur Verfügung gestellt, verlangt aber die Seriennummer einer Canon-Kamera:

https://www.canon.de/support/consumer_products/software/digital-photo-professional.html

DPP hat zahlreiche Funktionen. Die Anwendung bietet sowohl eine Bildverwaltung, einen Raw-Konverter (nur für Canon-Raws) und eine Bildbearbeitung als auch Funktionen zum Drucken, zur Erstellung von HDR-Bildern (aus HDR-/Belichtungsreihen) und neben einigen weiteren Funktionen auch die Kombination einer Fokus-Serie zu einem Bild mit erweiterter Schärfentiefe, hier als *Fokus-Stacking* bezeichnet.

Auf eine vollständige Beschreibung von Digital Photo Professional (DPP) sei hier verzichtet. Beschrieben wird lediglich die Funktion des Fokus-Stackings. Dabei sei hier davon ausgegangen, dass die Bilder bereits auf dem Rechner in einem Ordner liegen.

Zunächst öffnet man nach dem Aufruf von DPP über den Datei-Browser links im DPP-Fenster den Ordner mit den Bildern der Fokusreihe. Nun selektiert man diese im Fenster des DPP-Bild-Browsers.

Die Funktion zum Fokus-Stacking findet man unter **Extras** ▶ **Tiefen-Compositing** ▶ **Tiefen-Compositing-**

Werkzeug starten (oder kürzer per **Strg**-**Alt**-**B**) bzw. per **ctrl**-**⇧**-**B** auf dem Mac). Damit öffnet sich der Dialog von Abbildung 1. Darin erfolgen einige Einstellungen für das Fokus-Stacking bzw. *Tiefen-Compositing*, wie es hier genannt wird. Diese Parameter sind verglichen mit anderen Stacking-Anwendung eher ungewöhnlich, werden im Dialog aber etwas erläutert.

Unter **A** wird eine Bokeh-Einstellung vorgenommen. Damit lässt sich in gewissem Rahmen vorgeben,

wie die Bereiche dargestellt werden, die außerhalb des Schärfebereichs liegen. Mit der Einstellung **B** legen Sie fest, dass weiter vorne liegende Bildbereiche höher gewichtet und damit kontrastreicher ausgegeben werden.

Mit dem Glättungs-Wert unter **C** lassen sich die Übergänge zwischen den scharf und den unscharf abgebildeten Bereichen glätten und unauffälliger gestalten. Option **D** – die Helligkeitsanpassung der Quellbil-

der aneinander – sollte man in aller Regel aktiviert lassen. Sie spielt insbesondere bei größeren Abbildungsmaßstäben eine Rolle, da hier die Quellbilder nicht selten durch sich (leicht) verschiebende Skalierungsunterschiede aufweisen. Solche Helligkeitsunterschiede können sich auch ergeben, wenn das Umge-

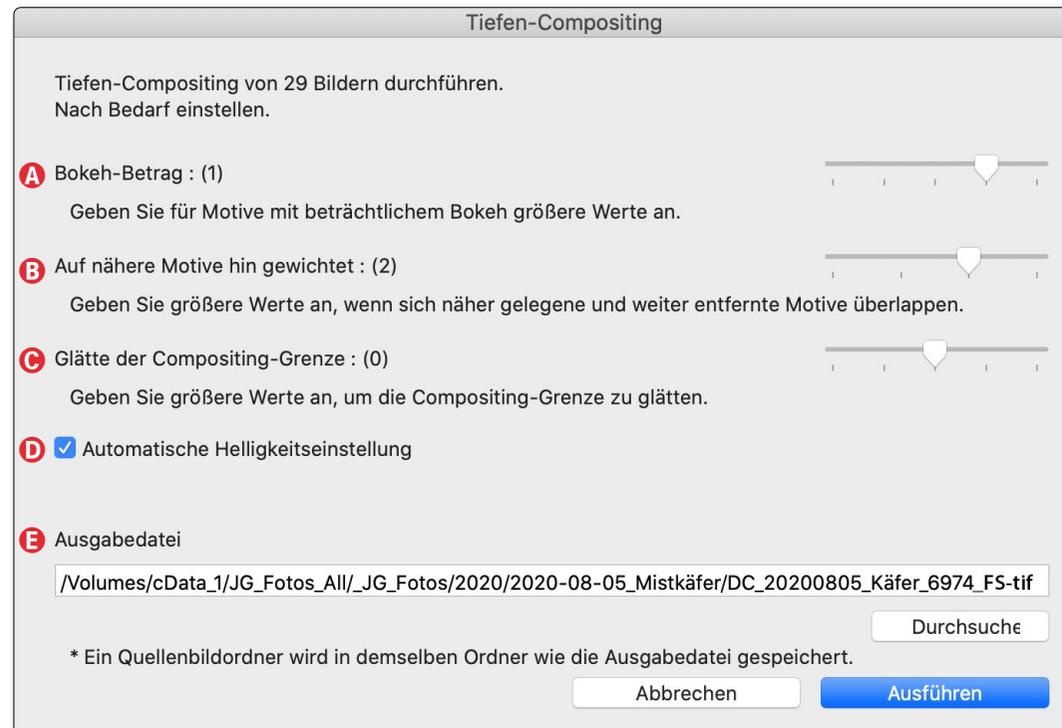


Abb. 1: Parameter für das Tiefen-Compositing in DPP 4.12 (hier unter macOS Catalina).

Ausgabe 5/2020

bungslicht über die Sequenz hinweg variiert.

Unter \textcircled{E} wird definiert, ob das Ergebnisbild im Quellordner oder in einem separaten Ordner abgelegt wird. Es empfiehlt sich Letzteres. Ebenso lässt sich das Ausgabeformat vorgeben (Abb. 2). Hier empfiehlt sich, losgelöst vom Quellformat, mit 16 Bit TIFF zu arbeiten, da dies mehr Spielraum für spätere Korrekturen erlaubt. (Leider ist es noch nicht möglich, das von DPP unterstützte HEIC-Format als Ausgabeformat zusetzen – wohl aber als Quellformat.)

Es empfiehlt sich dem Dateinamen (es ist standardmäßig der des ersten Bilds) eine Kennung mit zugeben, dass es sich hier um das Ergebnis eines Stackings handelt.



Abb. 2: Diese drei Formate werden für Stacking-Ergebnis angeboten.

Insbesondere mit den ersten drei Parametern sollte man ein wenig experimentieren, denn es gibt kein Rezept, das für alle Szenen passt.

Was auffällt: Es gibt keine Option zum Ausrichten der Quellbilder zueinander, wie sie bei manchen anderen Stackern üblich ist. Es gibt auch keine Methodenwahl für den Stacking-Algorithmus. Wir gehen davon aus, dass es sich um das DMap-Verfahren (Tiefenkarte) handelt.

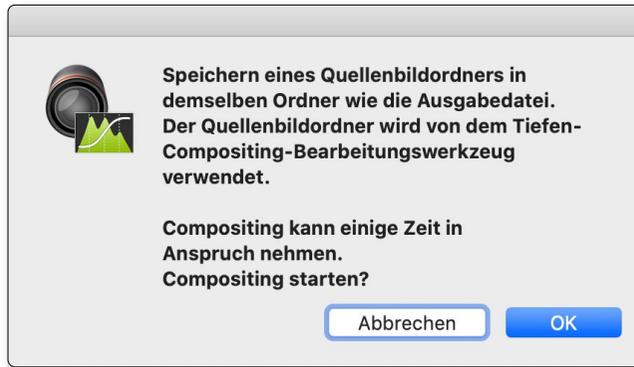


Abb. 3: Info-Fenster vor dem eigentlichen Start des Stackens

Mit einem Klick auf *Ausführen* startet der Kombinationsprozess. Nach einem Informationsfenster, das zu bestätigen ist (Abb. 3), beginnt der eigentliche Prozess. Dieser läuft akzeptabel schnell ab, auch bei einer größeren Menge an Quellbildern. Ein Fenster zeigt den Fortschritt der Aktion (Abb. 4).

Das Ergebnis wird im eingestellten Ordner abgelegt (im Quellordner oder der unter Abb. 1 \textcircled{E} eingestellte).

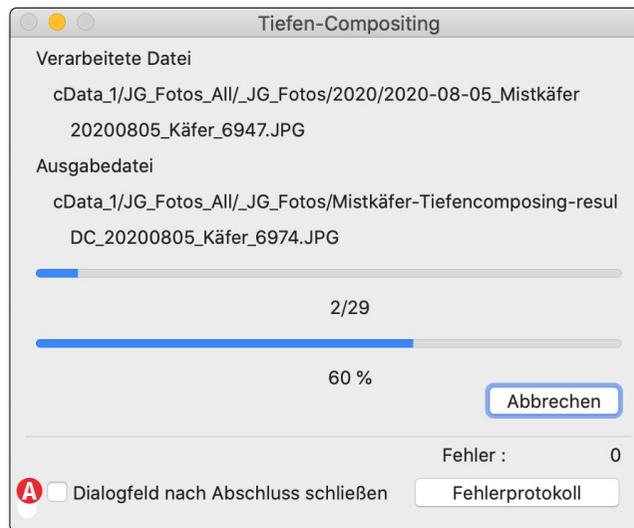


Abb. 4: Das Fenster zeigt den Fortschritt beim Stacken.

Ist ein Fehler aufgetreten, so wird dies angezeigt und im Fehlerprotokoll festgehalten.

Wird durch die Einstellung \textcircled{A} in Abbildung 4 das Fenster nicht automatisch geschlossen, so muss man es nach Abschluss des Stackens explizit schließen.

Die Qualität des gestackten Bilds ist recht ordentlich (vorausgesetzt, die Quellbilder haben eine vernünftige Qualität). Abbildung 6 zeigt dies stark verkleinert) am Beispiel einer Fokusreihe eines toten Mistkäfers. Der Käfer wurde mit einer Serie von 29 Aufnahmen aufgenommen. Als Objektiv kam das EF 100 mm F2,8 Makro von Canon zum Einsatz. Zusätzlich wurde ein 20-mm-Zwischenring eingesetzt, um über einen Maßstab von 1 : 1 hinauszukommen. Diese Kombination wurde mit dem auf Seite 69 angesprochenen EF-zu-R-Adapter (von Meike) an die EOS R5 angeschlossen. Beim Fokus-Bracketing wurde eine Fokus-Abstufung von 2 verwendet und mit f/8, ISO 200 und einem starken LED-Licht gearbeitet.

Retusche-Funktion

DPP bietet aber mehr – nämlich die Möglichkeit, das Ergebnis zu retuschieren und dabei auf eine der Quelldateien als Retusche-Quelle zurückgreifen zu können. Man findet diese Funktion wieder unter **Extras** ▶ **Tiefen-Compositing** ▶ **Tiefen-Compositing-Bearbeitungswerkzeuge starten** oder ruft sie auf per $\text{Strg}-\text{Alt}-\text{M}$ auf (Mac: per $\text{ctrl}-\text{Fn}-\text{M}$). Wie bei Stacker-Anwendungen mit integrierter Retuschefunktion üblich hat das Retusche-

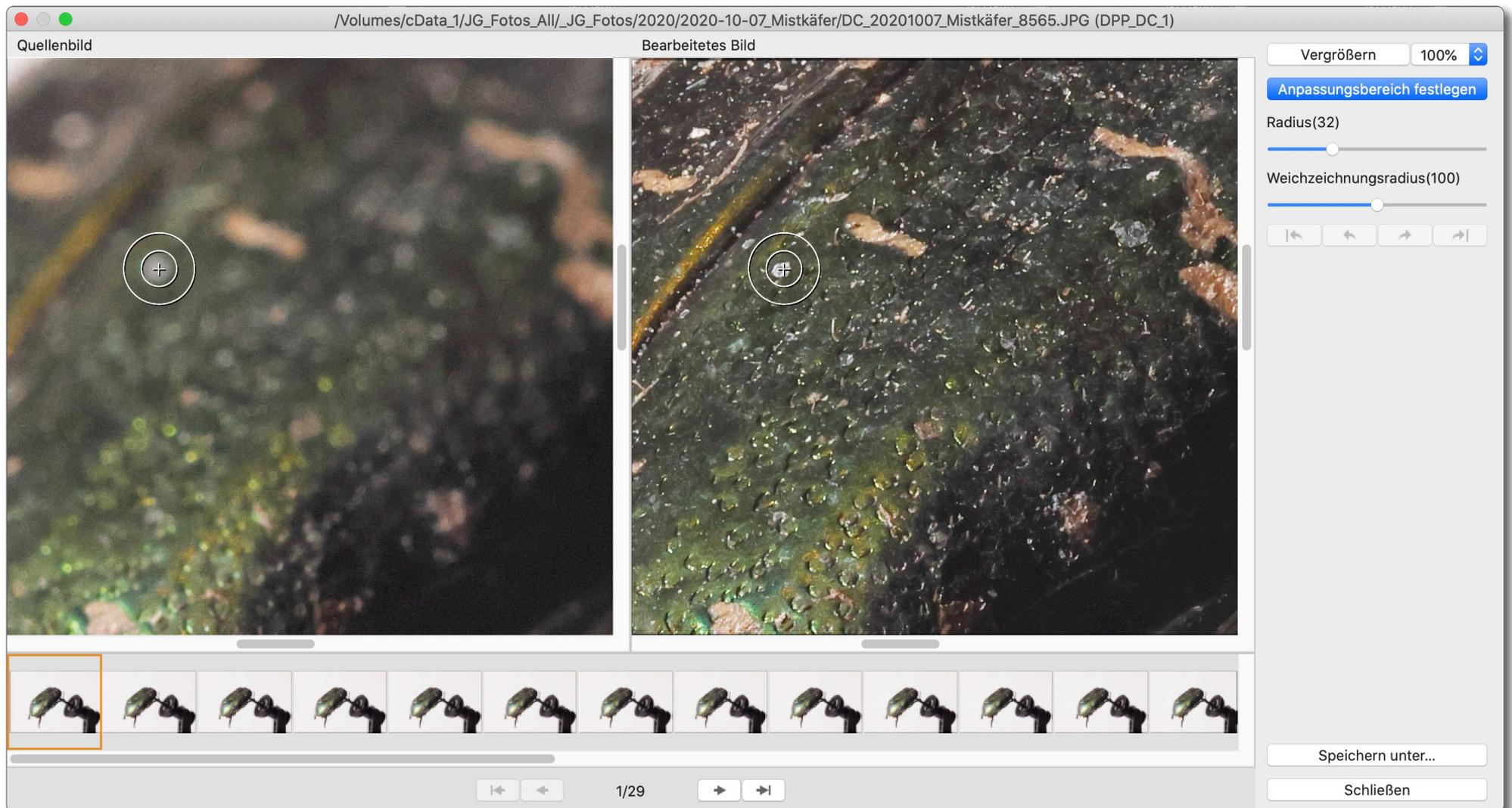


Abb. 5: Das Retusche-Fenster zur Fokus-Bracketing-Funktion: links das im Filmstreifen selektierte Quellbild, rechts das Ergebnisbild. Im Filmstreifen sind noch die Bilder mit der Nadel zu sehen, auf die der tote Käfer moniert war. Oben wurde für die Retusche bereits stark eingezoomt. Der Ausschnitt lässt sich mit der Verschiebeband verschieben, die man temporär durch die gedrückte Leertaste aktiviert.

fenster zwei Teile (Abb. 5): links das Quellbild, aus dem »Material« für die Retusche entnommen wird, und rechts das Ergebnisbild, das retuschiert werden soll. Das betreffende Quellbild selektiert man im Filmstreifen

mit den Quellbildern im Fuß des Retusche-Fensters.

Die Retusche erfolgt mit einem Retusche-Pinsel, der Quellmaterial aus dem Quellbild in das Zielbild kopiert. Härte und Durchmesser des Kopier-Pinsels lassen sich

einstellen. Quell-Pinsel und Ziel-Pinsel laufen jeweils synchron. So kann man aus einem Bereich der Quelle Pixel in das Zielbild übertragen. Eine Anwendung kann sein, dass ein Bereich, der im Quellbild relativ scharf

abgebildet wird, beim Stacking nicht in gewünschter Form ins Zielbild übernommen wurde. Ein anderer Zweck kann sein, dass man einen unscharfen Quellbereich aus kompositorischen Gründen auch unscharf im Zielbereich haben möchte. Ein Deckkraft-Regler fehlt leider.

In der Regel wird man für die Retusche stark einzoomen, um Details besser sehen zu können. Dies ist über das Menü hinter *Vergrößern* möglich (von 100 % bis 400 %). Tastaturkürzel für diese Funktion fanden wir leider nicht. Der angezeigte Ausschnitt lässt sich mit der Maus verschieben – wenn auch nur recht träge.

Der Retusche-Pinsel erscheint erst nach einem Klick auf *Anpassungsbereich festlegen*. (Möchte man den Ausschnitt verschieben, muss man diesen Knopf ein zweites Mal anklicken und später bei Bedarf den Pinsel erneut aktivieren.)

Die Retusche wird über *Speichern unter* abgeschlossen und mit einem Ablage-Dialog gesichert oder über Klick auf *Schließen*.

Natürlich lässt sich das kombinierte Bild in Digital Photo Professional weiter optimieren; für eine weitergehende Retusche ist aber wieder eine Anwendung wie Photoshop, GIMP oder Luminar besser geeignet, da dort die Retuschemöglichkeiten umfangreicher als in DPP sind.



Bewertung

Für eine kostenlose Stacking-Anwendung liefert Digital Photo Professional respektable Ergebnisse, wenn es auch nicht die schnellste unter den Stackern ist.

Die Online-Hilfe der Anwendung ist recht schlank und liefert keine weiteren Erklärungen zum Tiefen-Compositing. Man findet im Internet zwar ein deutsches

Abb. 6:

Ein toter Mistkäfer (schon leicht beschädigt), mit dem auf Seite 53 beschriebenen Verfahren mit der EOS R5 als Fokusreihe aufgenommen und in DPP gestackt. Der Käfer wurde in Photoshop vom Hintergrund freigestellt und eine kleine Haltevorrichtung (eine Nadel) wegretuschiert. Die Aufnahme – Originalgröße nach einem Beschnitt 7 500 x 5 000 Pixel (37,5 MP) – ist hier stark verkleinert. Der Käfer ist im Original etwa 15 mm lang und 5 mm breit.

Handbuch zu DPP (unter http://gd1p01.c-wss.com/gds/1/0300016231/17/Digital_Photo_Professional_4.10_Instruction_Manual_Mac_DE.pdf). Doch auch darin fehlen Hinweise und Beschreibungen zum Tiefen-Compositing. Das obige Handbuch ist leider auch nicht auf dem aktuellen Stand von DPP 4.12, was die Auslassung erklären mag.. ■

FOTOFORUM AWARD 2021

2021
Geldpreise
von insgesamt
12.000 €
zu gewinnen!

2.000 € GELDPREISE PRO AWARD-RUNDE

1.400 € für die Einzelsieger
600 € für die Gruppensieger



GESAMTSIEG PRO AWARD RUNDE

EVOC Fotorucksack CP 18l
Wert: 200 €



Platz 1 Jahreseinzelswertung

PLUSTEK OpticScan 120

Wert: 2.140 €



Platz 2 Jahreseinzelswertung

VOIGTLÄNDER 75 mm/1:1,5 Nokton VM

Wert: 999 €



Platz 3 Jahreseinzelswertung

VOIGTLÄNDER 40 mm/1:1,4 Nokton VM MC

Wert: 549 €



Die fotoforum Award Partner 2021:



6 THEMEN – 6 CHANCEN



Foto: Lothar Mantel

ARCHITEKTUR

Einsendeschluss:
15.11.2020



Foto: Walter Drechsler

TIERE

Einsendezeitraum:
03.10.2020 bis 01.12.2020



Foto: Raymond Hoffmann

LANDSCHAFTEN

Einsendezeitraum:
03.12.2020 bis 01.02.2021



Foto: Markus Neschner

DIE VIER ELEMENTE

Einsendezeitraum:
03.02.2021 bis 01.04.2021



Foto: Julia Schneiders

PFLANZEN + PILZE

Einsendezeitraum:
03.04.2021 bis 01.06.2021



Foto: Ahmed El Hanjoul

MENSCHEN

Einsendezeitraum:
03.06.2021 bis 01.08.2021

www.fotoforum-award.de

Canon – vom Erfolg überrascht?

Jürgen Gulbins

Wurden die beiden ersten spiegellosen Kameras von Canon – die EOS R sowie die EOS RP – eher verhalten aufgenommen, scheinen die mit viel Brimborium im Juni/Julii 2020 vorgestellten Modelle EOS R5 und EOS R6 sehr viel besser am Markt anzukommen. Die R5 war Ende Juli 2020 noch in eher homöopathischen Dosen verfügbar und ist auch heute nur mit längeren Lieferzeiten zu bekommen. Eine etwas größere Menge soll Ende Oktober den Markt erreichen.

Ich hatte Glück und besitze seit etwa vier Wochen eine EOS R5. Glücklicherweise hatte ich ein »natives« Objektiv mit R-Mount mitbestellt, so dass ich die Kamera mit dem RF 24–105 mm F4,0 L IS USM gleich nutzen konnte. Wie fast jeder Canon-Fotograf besitze ich aber eine Reihe von EF-Objektiven, die man an der Kamera der R-Serie nur mit einem Adapter verwenden kann. Dieser ist bisher nicht Teil des R5-Pakets, obwohl der Preis eine solche Beigabe durchaus erlauben würde. Im Fotogeschäft sicherte man mir aber zu, dass ich das einfache Modell des Adapters kostenlos von Canon bekäme, wenn ich die Kamera im CPS-Programm (Canon Professional Service) registrieren würde.

Also registrierte ich die Kamera online. Die Registrierung wurde mit der Nachricht abgeschlossen, dass ich innerhalb von zwei Tagen Bescheid bekäme. Aus zwei wurden acht Tage. Die Nachricht war dann aber lediglich, dass man nun meine Daten prüfe. Zwei Wochen später kam eine weitere E-Mail mit der freudigen Nachricht, dass ich wirklich einen Adapter kostenlos



Abb. 1: Der Canon-Adapter vom EF- zum R-Bajonett-Anschluss

bekäme und dieser binnen 45 Tagen verschickt würde.

Das erschien mir ein bisschen lang. Also versuchte ich, auf meine Kosten einen solchen Canon-Adapter zu bekommen. Beim ursprünglichen Fotogeschäft war Fehlanzeige (zumindest kurzfristig). Dann telefonierte ich in Deutschland bei einigen bekannten Fotohändlern herum. Eine kurzfristige Lieferung war bei keinem möglich. Bei der sonst recht gut bestückten Firma Calumet lautete Anfang Oktober die Auskunft: »Sie können gerne bestellen, es sind aber noch 110 Kunden vor Ihnen und einen Liefertermin gibt es noch nicht!« Neben dem einfachen Adapter gibt es noch zwei teurere Modelle mit mehr Funktionen – einen mit einem Stelling, den man frei belegen kann, und einen, in den man Filter (Polfilter oder ND-Filter) einstecken kann. Aber auch die sind kurzfristig nicht lieferbar.

Das Ergebnis war also recht ernüchternd – und das bei einem relativ einfachen Stück Hardware, das bereits seit zwei Jahren auf dem Markt ist. Meine Spielfreude an der neuen Kamera war damit deutlich gebremst. Wie kann es sein, dass dieser Adapter (ohne Optik) momentan nicht lieferbar ist? Praktisch jeder, der eine R5 oder R6 kauft, hat bereits Canon-EF-Objektive, braucht also einen solchen Adapter!

Offensichtlich wurde hier Canon vom gut vorbereiteten Erfolg der beiden neuen Modelle überrascht – oder man hat in der Produktionsplanung einen we-



Abb. 2: Die chinesische Alternative der Firma Meike für die Wartezeit auf den Original-Adapter von Canon (obwohl auch der wahrscheinlich in China hergestellt wird).

sentlichen Fehler gemacht. Wozu dann aber das ganze Brimborium um die neue EOS R5 mit objektiv vielen technischen Verbesserungen, zumindest gegenüber meiner EOS 5D Mark IV? Das Corona-Virus kann hier kaum die Entschuldigung sein.

Die Frage war nun: warten oder agieren? Ich entschied mich für das Agieren, suchte im Internet und fand bei Amazon einen passenden Adapter von der chinesischen Firma Meike zum halben Canon-Preis (für ca. 60 Euro inkl. MwSt.). Der kam innerhalb von zwei Tagen.

Nun kann ich endlich mit meinen »alten« EF-Objektiven am neuen Spielzeug arbeiten. Von der EOS R5 selbst bin ich bisher sehr angetan; einen Erfahrungsbericht aus meiner sehr persönlichen Sicht werde ich in der nächsten fotoespresso-Ausgabe veröffentlichen.

Vorerst freue ich mich an der neuen Kamera mit dem chinesischen Ersatz-Adapter, der problemlos zu funktionieren scheint. Mehr Erfahrung wird eventuell neue Erkenntnisse mit sich bringen.

Zur Ehrenrettung von Canon sei aber gesagt, dass das Paket von Canon eingetroffen ist – bereits nach drei statt nach sechs Wochen! ■

Unsere Pocket Guides

Praktische Foto-Tipps für zwischendurch

Vergessen Sie hin und wieder auch mal, wo sich bestimmte Einstellungen im Menü Ihrer Kamera verstecken oder welcher Knopf nochmal für welche Funktion steht? Und fragen Sie sich bei spontanen Motiven auch manchmal, welche Einstellungen Sie in der Kamera vornehmen sollten, um gelungene Fotos aufzunehmen?

Unsere Pocket Guides liefern einen praktischen Überblick über die Funktionen und Einstellungen der jeweiligen Kamera und bieten Tipps für verschiedene Aufnahmeszenarien.



2019/2020 • 48–52 Seiten
Wire-O-Bindung
je € 12,95 (D)

 dpunkt.verlag

dpunkt.verlag GmbH • Wieblinger Weg 17 • D-69123 Heidelberg • fon: 0 62 21 / 14 83 40 • fax: 0 62 21 / 14 83 99 • e-mail: bestellung@dpunkt.de • www.dpunkt.de

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Keltern

(jg@gulbins.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Dresden

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Anzeigen

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im fotoespresso zu schalten. Weitere Informationen finden Sie in den [Mediadaten](#) oder erhalten Sie telefonisch bzw. per Mail:

Telefon: 06 221-14 83-34

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2020 dpunkt.verlag GmbH



foto
espresso

Wenn Ihnen fotoespresso gefällt und Sie dies zum Ausdruck bringen möchten, können Sie unsere Arbeit via Paypal oder Überweisung mit einem Betrag Ihrer Wahl unterstützen. Alle Informationen dazu finden Sie unter: www.fotoespresso.de/spenden/